Stadtgeſchichte von München,

als

Wegweiſer

für

Fremde und Reiſende.

Von

Joſeph Burgholzer,
beeder Rechte Lizentiat.

Sed decus accumulat, novoque modo fabrica ſurgit,
Ut, quae viſa fuit, non videatur ea.

Mit Beylagen und Zuſätzen.

Erſtes Bändchen.

München, 1796.
Bey Joſeph Lindauer.

Nro. 1352.

Wegweiſer für Fremde und Reiſende in und um München.

Imprimatur.

Reichsfreyherr von Schneider auf Negelsfürſt, Direktor.

München im Churfürſtlichen Bücher-Cenſur-Collegio den 4 September 1793.

Regiſtr. fol. 174.

F. X. Graff, wirkl. Rath, und Sekretär

Bayerische Staatsbibliothek München

Vorerinnerung.

Es iſt von Seite der Fremden und Reiſenden in der hieſigen churfürſtl. jedermanns Eintritt offenſtehenden Hofbibliothek, wo man in jedem Fache für ſeine Forſch- und Wißbegierde Befriedigung finden kann, oftmal der gerechte Wunſch nach einem Wegweiſer hieſiger Haupt- und Reſidenzſtadt geäuſſert worden, der mehr ſagt, als ein umherführender Lehnlakey zu ſagen im Stande iſt, weniger koſtſpieliger kommt, als er, und über Alles, was immer ein gröſſers oder kleiners, noth-

 wen-

wendiges oder entbehrliches Bedürfniß der Stadt geworden, ohne Unterſchied und Partheylichkeit ſattſam befriediget; mit Einem Wort, nach einem Wegweiſer, dergleichen man ſchon von mancher anderer Stadt wiſſen will, den man aber immer mehr in der Vorſtellung, als in der Wirklichkeit, zu kennen ſcheint.

Ob der nachſtehende Wegweiſer in und um München das, was man ohne alle vorläufige Kenntniß mit Recht verlangt, auch leiſtet, und ob er wirklich das iſt, was er ſeyn ſoll; kann nur derjenige entſcheiden, der, was er gern wiſſen möchte, auch darinn findet. Da man beym Herumführen in und auſſer der Stadt, beym Anblick der Gebäude, beym Eintritt in dieſelben, und beym Aufſtoſſen mancher Gegenſtände, wenn man mit dem Auge eines Fremdlings,

dem

dem alles auffällt, umherſchaut, ſo viel zu erzählen pflegt, als man weis, und als ſich von einem Gegenſtand, um denſelben ganz zu kennen, und die hinlängliche Urſache ſeines Daſeyns (denn Ungefähres giebt es wirklich in einer mit einer wachſamen Polizey verſehenen Stadt weniges, oder nichts) genugſam zu verſtehen, überhaupt ſagen läßt; ſo iſt aus dem in dieſem Sinn und zu dieſer Abſicht entſtandenen Wegweiſer eine förmliche Stadtgeſchichte geworden. Denn die Geſchichten der einzelnen Theilen, wovon eine Stadt blos eine Zuſammenſetzung, und um deſto gröſſer und ſchöner iſt, je mehrere und ſchönere einzelne Theile ſie in ſich begreift, machen mit einander in gehörige Verbindung gebracht eigentlich das aus, was man die Geſchichte einer ganzen Stadt nennen kann. Da-

her kann es von einer Stadt mehr, als einerley Geſchichten geben, in ſo ſern nämlich nur einzelne Theile bearbeitet, oder dieſe unter einander nur in einer gewiſſen Hinſicht in Verbindung gebracht, oder aber in Rückſicht auf das Ganze der Stadt betrachtet werden.

Es gehört zur Geſchichte der Stadt, auch ihre verſchiedenen Geſchichten und Beſchreibungen, welche hievon vorhanden, und in gewiſſen Abſichten erſchienen ſind, zu kennen. Weder an allgemeinen noch ſonderheitlichen Beſchreibungen mangelt es der Stadt, und es giebt dergleichen ſowohl faſt in allen hier gewöhnlichen Sprachen, welche im voraus ein Beweis von ihrem durch Ausländer beförderten Wachsthum ſind, als in jeder ſonderheitlichen Rückſicht. Eine erſte allgemeine Beſchrei-

bung

bung lieferten die Biankoniſchen *) Briefe, dann der nachhin öfters angezogene Herr geiſtliche Rath Weſtenrieder **), wozu auch die oftmal angeführ-

 te

*) Bianconi Letteres ſopra alcune particularita della Baviera. Dresden 1764. 8.

Die nämlichen italiäniſchen Briefe erſchienen ins Deutſche überſetzt von Henriette verwittwete von Runkel, der ſächſiſchen Churfürſtinn Maria Antonia gewiedmet. München und Leipz. 1771 8. Endlich erſchienen dieſelben etwas vermehrt, zugleich italiäniſch und deutſch von Franz Alberti, Lehrer der italiäniſchen Sprache im churfürſtl. Schulhauſe, der Reichsfürſtinn von Pretzenheim Walburga Joſepha gewiedmet. München 1792. 8.

**) Beſchreibung der Haupt- und Reſidenzſtadt München im gegenwärtigen Zuſtande, ſamt einem Grundriß der Stadt. München bey Joh. Bapt. Strobl 1783. 8. worinn es, von der Wichtigkeit der Städtebeſchreibungen überzeugt, gleich anfänglich an den Leſer heißt: „Beſchreibungen von

Städten

te beurkundete Geſchichte des verſtor= benen Stadtoberrichters Michael Berg= mann gerechnet werden kann, wiewohl ſelbe nur bis zu Ende des Zeitraums unter Kaiſer Ludwig IV. reicht, nach deſſen Plan, wenn darinn fortgefahren worden wäre, ſich wohl zu dieſem noch 2 Urkunden=Foliobände hätten erwar= ten laſſen, welches wohl noch einſt ge= ſchehen durfte nach des Verfaſſers lau= ten Aufrufe, den wir nie mehr ſollten verhallen laſſen: „Möchten die übri= gen Städte Baierns meinem Beyſpiele folgen, und die aufzufindenden Urkun= den den möglichen Zerſtörungen, die durch die Zeit, Nachläſſigkeit, und an=

dere

Städten ſind denſelben in mancherley Rück= ſicht äußerſt wichtig, ſo, daß in jedem wohlgeordneten Staat ein Geſetz gemacht werden ſollte, dieſelben wenigſt zu Ende jedes Jahrhundertes zu erneuern“.

dere Zufälle *) entſtehen könnten, mittels öffentlicher Kundmachung, entreiſſen". Sonderheitliche Geſchichten der Stadt lieferten Anton Kramer **) in Rückſicht auf den Kirchenzuſtand, oder das geiſtliche Fach, und Sebaſtian Rittershauſen †) in Hinſicht auf das Kunſtfach; wozu man auch noch die in periodi-

*) Die niederbaieriſche Stadt Vilshofen gab erſt durch den im J. 1794. 12 May erlittenen Brand, der die meiſten Stadt- Gerichts- und Stiftsurkunden verzehrte, einen traurigen Beweis hievon.

**) Sechstes Jubeljahr des deutſchen Roms ꝛc. oder der Stadt München. 1776. 1781. 1784. 8.

†) Die vornehmſten Merkwürdigkeiten der Reſidenzſtadt München für Liebhaber der bildenden Künſte. München bey Joſeph Lentner. 1788. 8. — Das nämliche Werk vom Prof. Vermiller verkürzt ins Franzöſiſche überſezt: Abrégé de tout ce qu'il y a de remarquable á voir à Munic tant à la Cour qu'Egliſes et à la gallerie electorale; á l'uſage des Etrangers. Munic 1789. 8.

riodiſche Schriften eingeſchalteten ſonderheitlichen, als: wie München als Reſidenzſtadt *), als vaterländiſche Handelsſtadt **) u. ſ. w. angewachſen, oder ſonſt vorhandenen theilweiſen Beſchreibungen und Abhandlungen ***), nebſt andern einzelnen Beſchreibungen von

*) Der Zuwachs von München durch die baieriſchen Herzoge und Churfürſten. Chronologiſch-Genealogiſcher Handkalender, bey Buchdrucker Hübſchmann. München fürs Jahr 1796.

**) Geſchichte von München in Rückſicht des Salzhandels. Ebendaſ. fürs Jahr 1795.

***) Anton Wilhelm Ertels churbaieriſcher Atlas. Erſter Theil der Städte. München 1690. — Die manchmals angezogene topographiſche Beſchreibung Rentamts München; die angeführte Finaueriſche Abhandlung vom Urſprung der Stadt; Bergmanns Beyträge 1780; die ſich herunterſtreckende und mit der Stadterweiterung erweiterte Lamelle München in der baieriſchen Geſchichtkarte 1788. ꝛc. ꝛc.

von Kirchen, Gebäuden, Klöſtern, Spitälern ꝛc. zählen mag; wie nicht minder die Plane der Stadt, die oft mehr als alle Beſchreibungen ſagen, hier einen Platz verdienen; als der immer mit dem itzigen Zuſtand in Vergleich geſtellte Plan von Tobias Volkhammer, oder Wolkmer 1613, die Karten der Münchnergegend von Cuvillies *) und Kaltner, von Zanoni und

*) Dieſe findet ſich bey der Sammlung von ſeinen architektiſchen und perſpektiviſchen Kupferwerken; ſtellet die Gegend nordwärts von Schleißheim und Dachau bis nach Starnberg ſüdwärts, ſodann weſtwärts von Pfaffenhofen an der Landsbergerſtraſſe bis gen Berg am Laim oſtwärts vor, mit der Aufſchrift:

Metropolis bavarae ſitus et confinia, lector,
Apparent occulis, ſcena ſuperba, tuis.
Si nondum capias, deſcriptio plura notabit,
Contentusque opera, dum recrearis, eris.

Berner *); und überdieß die bereits vollendete Stadtaufnahme vom churfl. Straſſen- und Waſſerbau-Direktor, dann Donaumooskulturs Kommiſſär **Adrian von Riedel**, für deren Abtragung der Ausgabköſten aber dieſe Zeitperiode nicht allerdings gewachſen zu ſeyn ſcheinet. Wie es denn überhaupt keinen in München gebohrnen Gelehrten und Künſtler giebt, der um ſeine Vaterſtadt nicht in etwas bekümmert iſt.

Eine Stadtgeſchichte ſagt aber noch mehr, als eine Zuſammenſetzung aller Theilgeſchichten derſelben, und ſie iſt in Rückſicht einer Dorfgeſchichte **) gerade

*) Eine derley verkleinerte Karte, welche hauptſächlich den Burgfried, ſodann die Anſicht auf alle Churfürſtl. Luſtſchlöſſer enthält.

**) Dieß ſind Gedanken, wovon der Verfaſſer ſeinem Leſer auch hier Rechenſchaft geben muß

rade das Gegentheil. Wie nämlich dieſe nicht nur die in einer Dorfſchaft vorhandene Kirche, Kapelle, Schloß u. ſ. w. ſondern auch den ganzen Kulturszuſtand, woraus ſelbe erwachſen iſt, beſchreibt; ſo muß jene den ganzen Gewerbszuſtand, der die Stadt im Verlaufe der Zeit zu einer ſolchen erhoben hat, in ſich enthalten. Ein Ortbeſchreibungsgeſetz, das in nachſtehender Beſchreibung von München, die in dieſer Hinſicht den Namen Stadtgeſchichte angenommen, vielleicht mehr

muß, entſtanden nämlich aus einer in den Münchner Intelligenzblättern (1795. 21—25 27, 30—33 Stück) verſuchten Dorfgeſchichte von Moosinning in Niederbaiern, einem dem Reichsſtifte St. Emmeram in Regensburg zuſtändigen Probſteygerichte; bey deren Beſchreibung der Verfaſſer auch für andere Ortſchaftsbeſchreibungen, vorzüglich aber der Hauptſtadt Baierns, ſehr gewiſſenhaft geworden zu ſeyn geſtehen muß.

Mangelhaftes entdecken, als Vollkommenes finden läßt. Hierauf durchgängig Rückſicht zu nehmen war es für dieſe Auflage nicht möglich, und für den Zweck dieſer Erſcheinung wohl auch nicht ſchicklich. Nur die erſten 2 Abſchnitte von der Lage und dem vormaligen Zuſtand der Stadt, und ſodann der lezte oder ſiebente Abſchnitt von den Angebäuden, Gärten und Luſtgebäuden, enthalten das Meiſte von der eigentlichen Stadtgeſchichte, welche München von einem bloſſen Nebenſitz aus dem Mönchskulturszeitalter bis zur Erhebung der Hauptſtadt Baierns und einem noch fortgängigen Wachsthum im Bauweſen und ſtädtiſcher Kultur begleitet, während dem die meiſten baieriſchen Städte, Märkte, und Dorfſchaften ſchon Jahrhunderte lang Stillſtand halten. Den dritten, vierten, fünf-

fünften und ſechsten Abſchnitt füllen dann die einzelnen Geſchichten aus, welche gleichſam durch die Forterzählung beym Anblick der Gebäuden von ſelbſt veranlaßt werden, und ſich bis auf einzelne Hausgeſchichten einlaſſen, nebſtbey daß die darinn enthaltenen Kollegien, Komunitäten, dann Kunſt- und Gewerbsgenoſſenſchaften ſo eingetheilet werden, daß, wen ſonſt die Völle der Stadt betäuben will, hierdurch einen entſcheidenden Ueberblik alles deſſen, was Nothwendigkeit, oder Luxuoſität eingeführt hat, bekommt. Dieß machte die Stadtgeſchichte in etwas ſyſtematiſch, ſo daß manchmal, was bey einer Hauptſtadt, die gewiſſer Maſſen einen Hinblick auf einen groſſen Theil der zuſammenwirkenden Menſchenwelt eröffnet, unumgänglich nothwendig iſt, allgemeine Hinſichten gemacht

macht werden, und ein Paragraph ſich auf den andern bezieht.

Da der Haupthandel einer jeden bürgerlichen Geſellſchaft derjenige iſt, welcher zwiſchen den Einwohnern der Städte und des Landes, vorzüglich aber der Hauptſtadt, getrieben wird; ja da dieſes nicht ſelten der Zuſammenfluß von einem ganzen Lande wird, und es ſtillſchweigend immer iſt; ſo iſt die Geſchichte der Hauptſtadt gewiſſer Maſſen die Geſchichte eines ganzen Landes. Wenigſt trift dieß bey München mehrfältig zu. Dieſe Stadt hat ein mehrern Städten gemeinſchaftliches Stadtrechtbuch *) ſchon vom J. 1330; ſie beſitzt ein Univerſalſaalbuch vom Jahr 1420, und hat endlich an der Generalumgeldsordnung vom J. 1502 einen

grossen

*) Bergmann beurkundete Geſchichte. Beylage CXII.

groſſen Theil. Dieſe Univerſalia und Generalia führen dann auf jene Städte, Märkte, und Ortſchaften hinaus, welche hierinn mehr oder weniger begriffen ſind, als, um beym Bauweſen ſtehen zu bleiben, z. B. die Städteerbauung von Umgeldsgefällen *) iſt. Daher finden ſich einzelne Gelegenheitsſpuren von andern inländiſchen, und wohl auch manchmal ausländiſchen Städten.

Die Stadtgeſchichte hieß endlich als ſolche vorzüglich auf das Wirthſchaftliche Rückſicht nehmen, auf einen Gegenſtand, der das, was ſonſt nur vorübergängig berührt wird, zu einer Hauptſache machte. Man würde nicht begreifen, wie auf einem ſo kleinen

Raum

*) Erbauung, Befeſtigung, und Erhaltung einiger baieriſcher Städte und Märkte vom Umgelde. Münchner Intelligenzblatt 34 — 40 Stück. 1795.

Raum ſo viele Stiftungen beſtehen könn-
ten, wenn man auf die Erhaltung von
Intereſſen nicht Bedacht nähme.

Auſſer der ſtädtiſchen Oekonomie
leuchtet hier, als in der Reſidenzſtadt,
vorzüglich die gute Wirthſchaft der Für-
ſten hervor; wonach dann die Stadt-
geſchichte zugleich Wirthſchafts- und
Kultursgeſchichte dieſer Gegend ſeyn
kann. Mögen nicht ſo faſt angeführte
Betrachtungen als Thatſachen zur Ue-
berzeugung, daß über den Grundreich-
thum kein anderer gehe, und zur Auf-
löſung der groſſen Frage auch beytra-
gen: wie wir am unſchädlichſten unſere
Speiſen lekerhaft machen, unſere Klei-
der verzieren, unſere Gebäude verſchö-
nern, unſern Boden mit Gewächſen
bepflanzen können, welche der Welt-
gang und Handel zur Nothdurft ge-
macht hat? Walte nicht eben eine wich-

tige Kriſe von der Stadtkultur ob, die bald einer völligen Entwicklung entgegen ſehen dürfte, ſo würde, was dieß betrift, noch eine und andere Urkundenbeylage gefolgt ſeyn. Dafür iſt es aber immer Zeit. Genug indeſſen, wenn wir mittels Kultur und Bauweſen zu einer Zeit, da in mißgünſtigern Lagen nur die Verheerung herrſcht, die Vergröſſerung der Stadt vor ſich gehen ſehen, eine Vergröſſerung, welche bey guten Verfügungen der Stadt und dem Lande nicht nur allein nicht ſchädlich, ſondern auch noch vortheilhaft werden muß: denn hätten menſchliche Verfügungen den natürlichen Neigungen des Handels und der Kultur niemal entgegen gearbeitet, ſo hätten nie Städte für den Unterhalt zu groß werden können, den ihnen der Anbau und die Verbeſſerungen des Gebiets,

worinn

worinn ſie lagen, gewähren konnten. Fürwahr; nie kann man der Stadt München die vorangeſetzte, ſchon vor zwey Jahrhunderten bewährte (Siehe §. 7. S. 90.) Aufſchrift füglicher, als gegenwärtig wieder geben:

Sed decus accumulat, novoque modo fabrica ſurgit,
Ut, quae viſa fuit, non videatur ea.

Die Stadt verſchönert ſich, und wächst an Gebäuden ſo ſehr an, daß, wer ſie vor Zeiten ſah, ſie für dieſelbe kaum mehr erkennt.

München,
den 19ten November 1795.

Der Verfaſſer.

Hauptinnhalt.

Erſte Abtheilung.
Politiſcher Gewerbs- und Kirchen-Zuſtand.

Erſter Abſchnitt. Lage der Stadt.

§. 1. Phyſiſche Lage. Sandichter Boden, ſiehe 1. Alpengrund, ſiehe 2. Höhe über Meeresfläche, verglichen mit Berchtoldsgaden, Salzburg, Dachau, Weihenſtephan, Tegernſee ſ. 3. Iſar Bergwaſſer, Fiſche, Goldſand, ſ. 4. Goldwäſche, ſ. 5. Iſardukaten, Flöſſe, ſ. 6. Waſſervertheilung künſtliche, ſ. 7. Eigenſchaften der Iſar, ſ. 7, 457. Ebene, ſ. 8. Iſarmoos, Moosrain, Iſerrain, Wälder verbrennt und verbaut, ſ. 9.

§. 2.

§. 2. **Politiſche Lage.** Geographiſche Breite und Länge, ſ. 10. Verbindung mit ausländiſchen Handelsſtädten, Venetianiſche Kaufleute, ſ. 11. Salzhandel, ſ. 12. Andere Handelszweige, Zuſammenfluß, ſ. 13.

Zweiter Abſchnitt. Vormaliger Zuſtand der Stadt.

§. 3. **Namen und Urſprung der Stadt.** Mönchskultursſitz und Zufluchtsort, ſ. 18. Gleichzeitige Ortſchaften, ſ. 20. Gebäude auf Klöſtergründen, ſ. 23. Iſarbrücke, Salzniederlage, Hofſtatt, ſ. 24.

§. 4. **Erbauung der Stadt.** Innländiſche Kaufleute, ſ. 29. Konradshof, ſ. 30. Entfernung vom Landbau, erſte Stadtthore und Ringmauern, ſ. 32. Bögen, ſ. 35.

§. 5. **Erweiterung, Befeſtigung, Bevölkerung und Umfang der Stadt.** Erſte Angebäude, erweiterte Ringmauern, ſ. 36. Auflagen zum Städtebau von Kling, Ingolſtadt, ſ. 37. Vilshofen, Aibling. Zuſätze, ſ. 485. Stadtwappen, ſ. 37. Fortgängiges Bauweſen, ſ. 41. Verwendung des Umgeldsgefälls dazu, ſ. 42. Marktplatz, Schlachtbank, Vermächtniß damit, ſ. 43. Brodbank, Trinkhaus, ſ. 44. Verwand-

wandlung der hölzernen in gemauerte Gebäude, ſ. 45. Erſte Benennung der Straſſen und Plätze, ſ. 46. Blüthe der Stadt, ſ. 48. Gegenwärtige Stadtthore, ſ. 49. Thorſperr, ſ. 52. Kettenabbeiſſen, ſ. 53. Befeſtigung, Denkmünze davon, ſ. 54. Erſte Pfarreyen, erſte Geburts- und Sterbliſten, ſ. 57. Bevölkerung, ſ. 56. Umfang, ſ. 63. Burgfriedsvermeſſungen, Stadtvierteln, ſ. 65. Gegenwärtige Geſtalt. ſ. 66.

Dritter Abſchnitt. Gegenwärtiger Zuſtand der Stadt, und zwar Privatgebäude der Stadt.

§. 6. Hofgebäude. A) Churfürſtliche Reſidenz, ſ. 66. Urtheil Guſtav Adolphs davon, und von der Lage der Stadt, Baumeiſter Kandit, ſ. 68. Herkulesſaal, Bilderſaal, ſ. 69. Speiſeſaal, Vierſchimmelſaal, ſchwarzer Hundsſaal, Kaiſerſaal, ſ. 70. Saal der Alterthümer, Urtheil eines Reiſenden davon, ſ. 74. Schöne Zimmer. Miniaturzimmer, Kaiſerliche, oder italiäniſche Zimmer, Kölniſche Zimmer, ſ. 71. Die groſſe oder Kaiſerſtiege, Schatzkammer, ſ. 73. Zuſätze, ſ. 485. Kunſtkammer, Zufuhr und Arbeiter darinn, erſtes Inventarium, ſ. 78. Schöne Kapelle, Maria

ria

ria Stuart, ſ. 79. Hofgang, ſ. 82. — B) Neue Veſte, Rund- und Langſtube, Kirchenſtübl, Pelzer, Repetiruhr, ſ. 83. — C) Alter Hof, ſ. 84. — D) Herzog Max, ſ. 85. Wilhelms V. Hofhaltung zu Landshut, Beyſteuer von Klöſtern, ſ. 86. Zuſ. ſ. 486. — E) Herzog Ferdinand, ſ. 87. Zuſätze, S. 487. — F) Kaiſer Ludwigs Reſidenz, Ludwigs des Markgrafen von Brandenburg Wohnung, Beyſpiel einer Hausgeſchichte, ſ. 88.

§. 7. **Herrſchaftsgebäude.** Anfangende Verſchönerung der Stadt auf der nördlichen Seite, ſ. 89. Hebenſtreit, Mermann, Burkhard, Türkiſches Geſandtenhaus, ſ. 91. Rechberg, Preyſing, Seinsheimiſcher Grafenſtock zu Aerding, ſ. 92. Lerchenfeld, Törring, Muckenthaler, ſ. 93. Pienzenauer, Fugger, Prucklach, Schobinger, Kurz, Geſandtenhäuſer, Zuſätze, ſ. 486. Bauart, Wetterableiter, ſ. 94.

§. 8. **Gewerb- Handels- Künſtler- Wechſel- Addreß- und Kloſterhäuſer.** ſ. 95. I. für Nahrung, a) nothwendige Hofpfiſterey, ſ. 96. Freyheitsbrief der Bäcker, ſ. 98. b) leckerhafte, c) Nahrungshandel, ſ. 100. II. für's Getränk, a) nohwendiges, ſächſiſches, engliſches, Seefelderbier,

bier, b) leckerhaftes, ſ. 102. Methgärtchen, c) Getränkhandel, Weinwirthe, ſ. 103. III. für Kleidung, a) einfache, Freyheitsbrief der Schuhmacher, ſ. 104. b) Verzierung, c) Kleidungshandel, ſ. 109, IV. für's Bauweſen und Verfertigung der Geräthſchaften, a) nothwendige, ſ. 110. Freyheit der Kupferſchmiede, ſ. 111. Zuſ. ſ. 487. b) Verzierung, ſ. 112. c) Handel, Eiſenhändler- und Salzſtößler-Handelsrechte, Zuſ. ſ. 488. Eiſenniederlage, Zuſ. ſ. 489. V. für Künſte, a) phyſiſche, ſ. 114. b) moraliſche, c) unterhaltende, ſ. 115. d) Kunſthandel, Einſchränkung der Pfuſcher, ſ. 116. Gewerbsfreyheiten und Gebräuche, ſ. 117. Zuſ. 489. Blauer Mondtag, Hußausläulauten, 119. Handelszeichen, Wechſelhäuſer, Handelsfirmen, ſ. 120, Zuſ. ſ. 490. Zeitungskomtoir, ſ. 121. Intelligenzkomtoir, ſ. 122. Kloſterhäuſer in Regensburg, Paſſau, Straubing, Freyſing, ſ. 125. in München von Scheftlarn, Tegernſee, Fürſtenfeld, ſ. 127. Zuſätze, ſ. 490. Indersdorf, Scheyern, Ebersberg, Dieſſen, Ettal, Benediktbeuern, Rott, Andechs, ſ. 129.

§. 9. **Manufakturen- und Fabrikgebäude, dann Ueberſicht alles Haus- und Mobiliarvermögens.** Hautelice-Tapeten-

Manufaktur, ſ. 132. Tobak-, Pers- und Kotonfabrike, ſ. 133. Porzellanfabrike, ſ. 134. Tafelſervice, ganzer und halber, ſ. 135. Fayencefabrike, ſ. 136. Zuſ. ſ. 491. Strumpffabrike, Strumpf- und Handſchuhfabrike von Floretſeide, Spitzfabrike Leoniſche, Hals- und Sacktuchfabrike von Mayländiſcher Seide, Gold- und Silbergeſpünſtfabrike, Seidenhaus, ſ. 137. Seiden- und Seidenbandfabrike, ſ. 139. Zuſ. ſ. 491. Darmſaitenmanufaktur, Rauch- und Schnupftobaksfabriken neue, Wachslichter-, Pinſel-, Brüßlerleder-, türkiſch-Papier-, Hut- und Kartenfabriken, Spinn- und Leinweberey, ſ. 140. 408. Anzahl der Hof- ſtändiſchen und bürgerlichen Gebäude und Häuſer, ſ. 142. Heerdſtätte, Heerdſtättgeld, Miethzins, ſ. 144. Werth, Bauart, Stellung und Ordnung, Einrichtung der Häuſer und Gebäude, Ewiggeldkapitalien, ſ. 145.

Vierter Abſchnitt. Oeffentliche Gebäude der Stadt.

§. 10. Kirchen- und Stiftgebäude.

A) Pfarrkirchen, Churfürſtliche Hofpfarrkirche zum alten Hof, Italiäniſche

Kanzel

Kanzel, ſ. 150. Stiftungen, Zuſ. ſ. 491. Churfürſtliche Hofkapelle, Arbeiter darinn, 3 Kapellen, ſ. 151. Zuſ. ſ. 492. — Pfarrkirche U. L. Frau, donnerstägiger Umgang, ſ. 153. Kapelle, ſ. 154. Kirche, ſ. 155. Verſetzung der Chorherrnſtifter Illmünſter, Schlierſee, zum Theil Indersdorf, ſ. 156. St. Beno, Flucht nach Salzburg, und des Marienbilds zu Altenötting, Klöſtermobilien nach Burghauſen, ſ. 157. Zuſ. ſ. 492. Thurm auf der Iſarbrücke, Pohlniſche Meſſe, 22 Beneficien, ſ. 158, St. Georgsorden, und Kalender, cappa magna, ſ. 159, Bauart, 2 Kuppelthürme, ſ. 160. Sonnenuhr, Thurmuhren, ſ. 161. Erſtes Fürſtenbegräbniß, ſ. 162. — Pfarrkirche St. Peter; 2 Spitzthürme itzt einer, angeflogene Stauden, ſ. 163. Blaſen des Thurmwächters, 18 Beneficien, ſ. 165. Stiftung der Fronleichnamsproceſſion, Zuſätze ſ. 511. Faſtenandacht, Fackelträger, Geläut, ſ. 166, Erſte Kinderlehren, Stiftungen, Zuſ. ſ. 492. — Pfarrkirche h. Geiſt. Bauart, Abendandacht, 8 Beneficien, Emporkirche, ſ. 167. — Maltheſerordens- und Militärpfarrkirche St. Michael, Bauköſten, Arbeiter darinn, niederer Thurm, Bauart, zweites Fürſtenbegräbniß, Kir-

chenſchatz, Wilhelms V. 4 Zimmer ſ. 169. Zuſ. ſ. 492. 513.

B) Stift- und Klöſtergebäude, Franziskaner, Vertheidiger des Kaiſer Ludwigs, Reformaten aus Italien, ſ. 173. — Auguſtiner aus Regensburg, Ramſau, Auguſtinerſtock, ſ. 176. Aufkirchen, Zuſätze ſ. 493. — Karmeliter 20, in Straubing, Fürſtenerben, ſ. 280. — Kajetaner aus Italien, Italiäniſche Bauart, drittes und heutiges Fürſtenbegräbniß, ſ. 281. Ettaliſche Stiftung, Zuſ. ſ. 494. — Kapuziner, Hintertreibung eines Kloſters, Pfarrkanzel bey St. Peter, ſ. 185. — Seminarium, ſ. 186. Zuſ. ſ. 495. Prieſterhaus, ſ. 187. — Klariſſinnen, 4 aus Schwaben, Büſſerinnen in Regensburg, Abtey begüterte, Wirthſchaft, Frauenarbeiten, Erweiterung, Reformatinnen aus Nürnberg, Verſchickung nach Neuburg, Wien, Grätz, Aufnahm 12 flüchtiger aus Altenmünſter, h. Gebeiner von Andechs, Baukoſten der Kirche, ſ. 188. — Bütterich-Regelhaus, 8 nach Freyſing, Mädchenſchule, ſ. 194. — Riedler-Regelhaus, Verſetzung vor das Sendlingerthor, Verwendung der Einkünfte, ſ. 195. Zuſ. ſ. 495. — Engliſche Fräulein, Schweſtern der Liebe in Berlin, Armenhaus, Mädchenſchule und Handarbei-

ten, ſ. 197. — Karmeliterinnen, Ernennung von 12 Frauen, ſ. 199. Zuſ. ſ. 496. — Servitinnen, 2 aus Venedig, ſ. 199. Zuſ. ſ. 495. Damenſtift, Saleſianerinnen verſezt nach Indersdorf, Einkünfte von Oſterhofen, deutſcher Kirchengeſang, ſ. 200.

C) Säle, der lateiniſchen Kongregation, ſ. 203. der Kongregation für Bürger und Lehrgeſellen, ſ. 204.

D) Kapellen und Grüften, Wieskapelle zu St. Peter, einſtmalige Zufluchtſtätte, Dreyeinigkeitskapelle zum h. Geiſt, Stiftungsſchein, ſ. 205. Hauskapellen herrſchaftliche und bürgerliche, ſ. 207. U. L. Frauen Gruft, auch Neuſtiftkirche, Kapelle der ſchönen Maria in Regensburg, oder neue Pfarr, ſ. 210. Zuſ. ſ. 496. Gruftkapelle bey den Kapuzinern, ſ. 211. Verdienſte der baieriſchen Fürſten um Kirchenverfaſſung, Konrads V. Abts von Tegernſee um Herſtellung der Kloſterzucht in München, Vertreibung der Karmeliter aus Regensburg, ſ. 212. Stiftungen als Zeugniſſe von Nothfällen, ſ. 214.

§. 11. Stadt- und Landſchaftsgebäuden. Rathhaus, ſ. 214. Raththurm, Stadtrath, Archiv, 215. — Landſchaft,

Landtagsakten in Klöſtern, Verordnung oder Ausſchuß, Kapitalien, Archiv, Bibliothek, Trinkſtube, ſ. 218. Anzahl der ſtändiſchen und ſtädtiſchen Häuſer und Gebäude, ſ. 221.

§. 12. Churfürſtliche Dikaſterial- und Amtsgebäude. Altes Vicedomamt, Speiſen bey Hof der Dikaſterialperſonen, Hof- und Staatskalender, Damenkalender, ſ. 221. Geheimer Rath, Reviſorium, ſ. 223. Obere Landesregierung, Hofrath, ſ. 224. Geiſtlicher Rath, ſ. 225. Hofkriegsrath, Kollegium medikum, ſ. 227. Hofkammer, ältere Rechnungen nach Landshut, ſ. 228. Zuſ. ſ. 501. Oberſt Münz- und Bergmeiſteramt, ſamt 6 Bergrevieren, Zuſ. ſ. 496. Salzwurzel von Berchtoldsgaden, Zuſ. 500. Oberſtlehenhofamt, ſ. 229. Bücherzenſurkollegium, Hauptmauth, ſ. 230. Zuſ. ſ. 502.

§. 13. Bibliothek- Akademie- und Kunſtgebäude. Hofbibliothek, Frage danach eines Reiſenden, ſ. 231. Privatbibliotheken, Herführung, ſ. 233. Vorzimmer, Aufſchrift, ſ. 235. Vorderer Bibliothekſaal, ſ. 236. Hinteres Zimmer, Evangelienbuch im Werth der Stadt Straubing, ſ. 237. Seitengang, Bücherkauf von einem Griechenmann, griechiſcher Katalog,

erſte

erſte Drukwerke, ſ. 239. Muſikſammlung und Katalog, ſ. 412. Leſezimmer, ſ. 246. Zweyter oder hinterer Bibliotheksaal, Holzſchnitte der Städte München, Burghauſen, Landshut, Straubing, Ingolſtadt, Jeruſalem, ſ. 247. Seitengang, Bibliothekärzimmer, Verfaſſung, Rang unter deutſchen Bibliotheken, Verdienſte des Titl. Herrn Kammerpräſidenten um ſelbe, ſ. 248. Erſte Kataloge, erſter Bibliothekär und folgende, ſ. 250. Zuſ. ſ. 502. Akademie der Wiſſenſchaften, Nachricht ihrer Entſtehung in der Münchnerzeitung, Experimentalphyſik, Naturalienkabinet, naturhiſtoriſche aufgetragene Reiſe, Abhandlungen, Ephemeriden, Monumenta Boica, Preisfragen, Lehrſtuhl der Naturgeſchichte, ſ. 251. Bildergallerie, ausgehangene Zeichnungen, Katalog, ſ. 253. Zuſ. ſ. 504. Sternwarten, ſ. 256. Schauſpielhäuſer, Eröffnung des Opernhauſes, Armenquartalſpiele, Stadl für Komödienſachen, Kreutzerſpiel oder Lipperl, Einlage, Anſchlagzetteln, ſ. 257. — Münzgebäude, Bergknappen im Winter hier, Münzgebäud in Amberg, ſ. 260. Zuſ. ſ. 504. Hauptlottokammer, Zahlenlotterie, Heurathſteuer für arme Mädchen, Rentengeſellſchaft, Lottokalender, ſ. 262.

Zwote Abtheilung.

Polizey= Kulturs= und Wirthſchafts= Zuſtand.

Vierter Abſchnitt. Fortſetzung der öffentlichen Gebäude.

§. 14. Polizeygebäude.

a) Schul= und Uebungsgebäude, Churfürſtl. Schulhaus, Zuſtand, Anzahl der Schüler, Preiſe, ſ. 264. Stadt= und bürgerliche Schulen, Chorknaben, ſ. 265. Pagerie, Militärakademie, ſ. 267. Zuſ. ſ. 504. Thierarzneyſchule, Lehrſchule der Anatomie, Phyſiologie und chyrurgiſchen Operationen, ſ. 268. Hebammenſchule, Forſtſchule, ſ. 269. Zeichnungsſchule, Bienenſchule, ſ. 270. Bürgerliche Feyertagsſchule für Geſellen und Handwerksjungen, ſ. 271. Zuſ. ſ. 504. Schule für Taubſtumme, ſ. 272. Frauenzimmer=Erziehungsinſtitute der Mad. Kors, Mad. Chedeville, Mad.

Mad. Lueger, Mſell. Sedelmayr, ſ. 273. Reitſchule geſchloſſene und offene, Ballhäuſer, ſ. 274.

b) Militär- und Sicherheitsgebäude, Kaſernen, ſ. 275. Hauptwache, Zeughäuſer groſſes und kleines, ſ. 276. Pulvermühlen, Magazinſtadl, Stuckgieſſerey, Hofſtallungen, ſ. 277.

c) **Spitäler, Krankenhäuſer, und andere wohlthätige und milde Siftungen.** Spital zum h. Geiſt, Pilgerhaus, Spitalmönche, Begründung, Wirthſchaft, Pfründen, ſ. 278. Lazareth oder Leproſenhaus auf dem Gaſteig, Begründung, Siechenſammlung, ſ. 283. 456. Leproſenhaus zu Schwabing, ſ. 285. Reiches Allmoſen, Begründung, ſ. 285. 287. Stadtbruderhaus, Bruderhausordnung, ſ. 287. Zuſ. ſ. 505. Seelenhäuſer, Hofſeelenhaus, ſ. 288. Stadtſeelenhaus, ſ. 289. St. Eliſabethen Hof- oder Herzogſpital, Verordnung dafür. Spitalordnung, ſ. 290. Joſephſpital, Kirche, Spitalordnung, ſ. 292. Zuſ. ſ. 505. Spital zum h. Rochus, Anbau daſelbſt, Kirche, ſ. 293. Zuſ. ſ. 505. Pilgrime aus Engelland, ſ. 454. Freyherrlich Fülliſche Stiftung, ſ. 294. Buß- oder Exercitienhaus, ſ. 295. Stadtkrankenhaus,

Militärlazareth, Roſenbuſchhaus, ſ. 296. Liebsbund, churfürſtl. öffentlich privilegirtes Pfand- oder Leihhaus, Vorſchußkaſſe für Dikaſterialperſonen, ſ. 297. Mildthätige Geſellſchaft, freundſchaftlicher Bund der herrſchaftlichen Livreebedienten, Wittwenkaſſe der churfürſtl. Hofgerichtsadvokaten, ſ. 298.

d) **Waiſen- Fündel- und Gebährhäuſer.** Churfürſtliches oder Hofwaiſenhaus, Stadtwaiſenhaus, ſ. 299. Zuſ. ſ. 506. Waiſenhaus zum h. Geiſt, Waiſenhausanſtalt zu Hepperg, Waiſenhaus zum h. Andreas und Johann dem Täufer in der Au, ſ. 300. Churfürſtl. Militärwaiſenanſtalten, ſ. 303. Zuſ. ſ. 506. Fündelhaus zum heil. Geiſt, Niederkunftſtube oder Gebährhaus zum h. Geiſt, Verhütung des Kindermords, Entwacklung, religiöſer und moraliſcher Unterricht, ſ. 304. Zuſ. ſ. 506.

e) **Zucht- Arbeitshäuſer, und Bettelanſtalten.** Zuchthaus, ſ. 305. Churfſl. militäriſches Arbeitshaus, ſ. 305. Armeninſtitut, Bettelordnungen, Armueſordnung von der Stadt Augsburg, Armenanzahl, ſ. 307.

f) Bewahrungsörter und Frohnveſten, churfürſtl. Civilgefängniſſe, militäriſche

Ge-

Gefängniſſe, ſ. 310. Bürgerliches oder Stadtgefängniß, ſ. 311.

Fünfter Abſchnitt. Straſſen, und öffentliche Plätze der Stadt.

§. 15. Gaſſen und Gäßchen, ſ. 311. Innere Schönheit der Stadt gegen Dresden und Berlin, ſ. 312. Namen der Gaſſen, Länge und Breite, Durchgänge durch Häuſer, Gräben, ſ. 313.

§. 16. Höfe, öffentliche Plätze und Märkte. Kaiſerhof, Kuchenhof, Brunnenhof in der Reſidenz, alter Hof, heil. Geiſt Hof, Höfe bey Privathäuſern, ſ. 316. Der groſſe Stadtplaz, Getraidſchranne, Plätzchen, Paradeplatz, Hofſtatt, ſ. 317. Anger, Entſtehung der Dult daſelbſt, ſ. 318. Zuſ. ſ. 506. Gegenwärtige Dultordnung, Hafnermarkt, Pferdemarkt, Däntler, ſ. 319. Eyermarkt, Kräutermarkt, Obſtmarkt, Tyrolerobſt, Fiſchmarkt, Rindermarkt, Schleckergäßchen, Nikolausmarkt für Kinder, ſ. 319. Salzniederlage öftre Verſetzung, tägliche Salzfuhren, ſ. 321. Milch, Sand, Beſen ꝛc. ſ. 322. Gottesäcker in der Stadt, ſ. 322. Verſetzung auſſer der Stadt, Grabmäler, ſ. 325. Zuſ. ſ. 506.

Sechster Abſchnitt. Denkmäler, Sittlichkeit, öffentliche Anſtalten, Rechte und Schickſale der Stadt.

§. 17. Oeffentliche Denkmäler. Saule auf dem Stadtplatz, Angeſicht und Stellung derſelben, ſ. 330. St. Johannes Brunnen, Saule am ſchönen Brunnen, am Fiſchbrunnen, Chriſtophſtein, Stuckkugelmaal, öffentlicher Barometer, Gemälde an Häuſern und Thürmen ſ. 332.

§. 18. Sittlichkeit. Gemeinſchaftlichkeit mit andern Städten, und Verbreitung aufs Land, Diſpenſation von Oelſpeiſen, Viſitirung wegen Fleiſchſpeiſen, ſ. 335. Brodarten, ſ. 337. Kleidung, Regendächer, Uniformen, natürliche Schönheit, ſ. 338. Wohnungen, Hauseinrichtung, Hausuhren, eine ſeltene öffentliche zu Herzog Max., ſ. 339. Oeffentliche Spiele, erſte Kaffeehäuſer, ſ. 340. Feyerlichkeiten, türkiſche Muſik, Palm- und Oelbäume, Geläut, ſ. 341.

§. 19. Oeffentliche wohlthätige und Kulturanſtalten. Feueranſtalten bey ungefähren Bränden, ſ. 342. Gewittern, ſ. 343. 507. Rettungsanſtalten für Er-

trunkne

trunkne 2c. ſ. 343. Zuſ. ſ. 508. Badeanſtalten, ſ. 307. Wittwenanſtalten, ſ. 298. Waiſenanſtalten, ſ. 299. Beleuchtungsanſtalt der Stadt, ſ. 345. Straſſen- und Pflaſteranſtalt, ſ. 345. Reinigungsanſtalten, ſ. 346. Zuſ. ſ. 490. Bewäſſerungsanſtalten, bleyerne Röhren in Regensburg, ſ. 349. Behölzungsanſtalt, ſ. 350. Iſartrift, ſ. 351. Ampertrift, ſ. 351. Leinwand- Schecken- und Wachsbleichen, ſ. 353. Maulbeerbaumgarten und Seidenkultur im Land, ſ. 353. Frucht- und Wildbaumſchule, ſ. 407. Vieharzneyſchule, ſ. 268. Bienenſchule und Geſellſchaft, ſ. 270.

§. 20. **Rechte, Freyheiten und Schickſale der Stadt.** Umgeld zum Stadtbau; auch von Reichenhall, Rhain, Kling, Landshut, ſ. 355. Landsberg, Holzkirchen, Starnberg, Zuſ. ſ. 509. Verbreitung des Stadtgerichts auf nächſte Ortſchaften, ſ. 357. Gaſtrecht, Steuer- und Stadtgrundbuch, Wanderung, Glück im Ausland, ſ. 358. Geiſeln ſchwediſche von dem Magiſtrat und der Geiſtlichkeit, ſ. 360. Schickſal der Juden, ſ. 362. Lauberfeſt, Judenſteuer zu Regensburg, ſ. 455. Fremde, ſ. 366. Franzöſiſcher Kalender, Zuſ. ſ. 509. Naturhiſtoriſche Chronick von Bränden, Ue-

berſchwemmungen, Sturmwinden und Donnerwettern, Peſten, ſ. 366. Sage vom Walchenſee, ſ. 373.

Siebenter Abſchnitt. Angebäude, Gärten- und Luſtgebäude, dann Ausgänge des Volks aus der Stadt.

§. 21. Angebäude. Au. Läge und Verfaſſung, ſ. 374. Paulaner, Gypsbeſcheinung von Benediktbeuern, Kirche, Garten, Paulanerſtock, ſ. 376. Zuſ. ſ. 509. Paulaner zu Amberg, ſ. 382. Kirche zu Maria Hülf, h. Kreutz Kapelle, St Johann, ſ. 384. Benediktinerfrauenkloſter am Lilienberg, 384. Paulanerinnen im Lilienthal, ſ. 386. Lohe ob der Au, ſ. 387. Falkenau, ſ. 387. Gieſing, Ober- und Nieder-, dann Untergieſing, ſ. 388. Zuſ. ſ. 509. Harlaching, Harthauſen, Gaiſelgaſta, Bevölkerung, Hofkrankenhaus, ſ. 390. Haidhauſen, ſ. 390. Gaſteig, ſ. 391. Löhel, Bevölkerung und Geſchäfte, Hieronymitaner, ſ. 392. Zuſ. ſ. 510. Krautäcker, Hopfengärten, ſ. 393. Barmherzige Brüder, ſ. 394. Barmherzige Schweſteen, ſ. 396.

§. 22. Gärten und Luſtgebäude.

A)

A) Churfürſtliche. a) Dachau, Allee, Straſſendenkmal, engliſcher Garten, Schloßbau, ſ. 397. Zuſ. ſ. 510. b) Starnberg, Baumeiſter, baufällige Schlöſſer, ſ. 399. Seefahrten, Hagelwetter, Schießhütten, Poſſenhofen, Allmanshauſen, Bergen, Kempfenhauſen, Bernried, Recepisſchein, ſ. 402. c) Schleißheim, Klauſen und Mönchszellen, Auguſtiner, ſ. 404. Schloßbau, Franziskaner, Luſtheim, Holzalleen, Holländerey, Frucht- und Wildaumſchule, Geſtütt, Leinweberey, Türkengraben, ſ. 406. Zuſ. ſ. 511. d) Neudeck, Grunderwerbung, Zuſ. ſ. 511. Hofgarten daſelbſt; bey Herzog Max. von Wilhelm V. Garten Alberts V. Aufnahme der Stadt danach, Stadtkochgarten, ſ. 409. e) Hofgarten aus Krautäckern, Arbeiter darinn, wilde Kaſtanienbäume, Länge und Breite, Weiher, ſ. 413. f) Nymphenburg, Tadel des Gartens von einem Engelländer. Schloßbau dauerhafter, Badeburg, Bagodenburg, Eremitage, Amalienburg, Kloſter der regulirten Chorfrauen, Kapuziner, Gewerbſamkeit, Anbau, Waſſerfahrten, Allee, Hopfengarten, ſ. 416. Zuſ. ſ. 511. g) Thiergarten, Hirſchgehäge, Kaninchenzucht, Erdarten, Grünwald, Verordnung für Erhaltung der Luſt- und Gejaidshäuſer, ſ. 423.

423. Zuſ. ſ. 511. h) Fürſtenried aus Poſchetsried, Faſanengarten, ſ. 425. i) Joſephsburg, St. Michaelsorden, Franziskaner, ſ. 426. k) Herzoggarten, Seidenwürmerzucht, Aloe, ſ. 427. l) Militärgarten, ſ. 428. m) Engliſcher Garten, Gebürggewächſe, nordamerikaniſche und andere ausländiſche Gewächſe, Straſſen und Fußwege, Schwabingerbach, Eisbach, Waſſerfälle, Brücken, Tempel, chineſiſche Pagoden, Schweitzerey, Amphitheater, ſ. 429.

B) Städtiſche, bürgerliche und Privatgärten. Kultur im Burgfried von mehr, als blos Heu. Hofheuwaage, Stadtheuwaage und Stadteiche, ſ. 434. a) Pflanz- oder Nutzungsgärten, vom fortgängigen Bauweſen vor die Stadt verdrängt, ſ. 437. b) Schenkgärten, lezter Pfenning, letzter Heller, Buttermilchgarten, Lüften, Arche Noah, Rockerl, Schießhütte, Gregori, ſ. 439. c) Privatgärten, Austrocknung der äuſſern Stadtgräben, Gärtenanlagen auf den Wällen, die Städte Koblenz, Potsdam, Berlin wachſen eben ſo, ſ. 444. Vorſtadt gen Schwabing, ſ. 446. Kapuzinergraben, ſ. 448. Wieſenfeld, ſ. 449. Neue Kultursanlagen, ehemaliger

Räthe,

Räthe, Gartenanlagen in benachbarten Ortſchaften, Gartengeſätz, ſ. 451.

§. 23. Ausgänge des Volks aus der Stadt, Anſichten derſelben, dann Vermeſſung der Straſſen von ſelber. Moraliſche Ausgänge, ſchmerzhafte Kapelle, ſ. 455. Thalkirchen, ſ. 456. Maria Einſiedeln, Loretto, Ramersdorf, Ziegelbrennereyen, ſ. 458. Vorſchlag zum Bau mit Quaderſtücken, ſ. 460. Dreyßigſt, ſ. 462. Ausgänge zur Beluſtigung, Heſſellohe, das groſſe und kleine, ſ. 463. St. Emmeram, Zuſ. ſ. 511. Vöring, alte Herberg, ſ. 464. Anſicht vom Gaſteig, ſ. 465. Vermeſſung der Landſtraſſen nach Oſt, Nord, Weſt und Süd, ſ. 466. Begleitende Alleen, Entfernung von der Stadt, ſ. 468.

Vier Beylagen nebſt Zuſätzen.

I. Verordnung in Betreff der behörigen Anzeige angekommener und aufhaltender Fremden, dann Wohnungsveränderung ꝛc. 8 Octbr. 1792. ſ. 471.

II. Verordnung die neuerdings empfohlene Reinlichkeit der Stadt, und Säuberung der Gaſſen betr., 14 Nov. 1793. ſ. 474.

III. Jahrsberechnung einer blos zehrenden Familie im mittlern Stand und Verhältniß, ſ. 482.

IV. Konſumtionstabelle und jährliche Zufuhr von den baieriſchen Landſtädten, Märkten, und dieſen Gegenden, ſ. 487.

Zuſätze, ſ. 487. Milde Stiftungsberechnung mit und ohne Kapitalsanweiſung der regierenden Herrn zu München, ſ. 517.

Sicherer

Erſte Abtheilung.

Politiſcher, Gewerbs- und Kirchen-Zuſtand.

Erſter Abſchnitt.

Lage der Stadt.

§. 1.

Phyſiſche Lage.

Daß eine Stadt eben nicht auf einem ſehr fruchtbaren Boden angelegt und erbauet werden ſoll, indem ein an ſich unfruchtbarer durch den Zuſammenfluß arbeitſamer Menſchen mittels Kultur und Gewerbſamkeit ohnehin, ſo viel möglich, benützet zu werden pflegt; ein an ſich ſelbſt

ſchon fruchtbarer Boden hingegen durch Straſſen, Wege, und die Laſt der Gebäuden nur mehr verdorben wird; dieſem ſtaatswirthſchaftlichen Grundſatze ſcheint München in Anſehung ſeiner natürlichen Lage ganz zu entſprechen. Denn Sand und Gries ſind die Hauptbeſtandtheile dieſes Bodens, und der ganzen Gegend umher von den ſüdlichen Gebürgen *) an, die man in grauer Entfernung immer vor Augen hat, und wovon die Landgegend von München in Rückſicht der Erdarten noch eine ziemlich kennbare Fortſetzung iſt. Man trift allda ſogar ächte Alpenpflanzen an, welche dennoch auf dem Boden um München zu Hauſe ſind **), und man hat zugleich die richtige Bemerkung gemacht, daß Pflanzen, die im Frühling z. B. bey Mühldorf ſchon offen ſtanden, bey Haag

erſt

*) Flurl Beſchreibung der Gebürge von Baiern und der obern Pfalz. München 1792. 2ter Brief. S. 21.

**) Schrank baieriſche Reiſe. München 1786. 1. Brief. S. 2, 3.

erſt im Begriff waren, ſich zu öffnen, um München aber noch vollkommen geſchloſſen waren. Die Lage von München giebt man 1410 Schuhe über die Meeresfläche an, noch höher, als jene von der Probſtey Berchtesgaden, da doch Berchtesgaden gerade ſo hoch liegt, als die Spitze des Nonnenberges zu Salzburg. So hoch auch Dachau (§. 22.) zu liegen ſcheint, ſo liegt doch der erſte Stock oder Gaden des Schloßes daſelbſt mit dem Wall vor dem Karls- oder Neuhauſerthor in gleicher Linie; ſo wie ſelbſt auch der zweyte Stock des weit umher ſichtbaren Benediktinerkloſter Weihenſtephan zu Freyſing mit dem Grund der Frauenkirche zu München eine gleiche Lage behauptet; hingegen liegt München um 700 Schuhe tiefer, als Tegernſee *). Dieſe Gebürgslage beſtimmt die Beſchaffenheit des Bodens und des Klima der Stadtgegend.

*) Frh. von Stengel philoſophiſche Betrachtungen über die Alpen. Akademiſche Rede München 1786. S. 9.

Die Iſar (Iſara, Iſura, Iſargus,) woran die Stadt jenſeits liegt, wird im 8ten Jahrhunderte der große Fluß *) genannt; ſie führt nordöſtlich hin helles, ziemlich reiſſendes Waſſer, das am längſten die Eigenſchaft eines Bergwaſſers behält, bey Anſchwellungen immer von neuem äuſſert, und durch Ueberſchüttungen mit Sand dieſe Gegend auch zu einer Gebürggegend geſchaffen hat; denn ſelbes treibt Kiesſand und Gries urſprünglich von den Gebürgen mit ſich fort, mit deſſen häufigen Bänken es ſeine Ufer oft ziemlich öde und traurig macht. Nebſt den gewöhnlichen Flußfiſchen, wofür das Fiſchrecht auf der freyen Iſar jedermann frey ſteht, führt ſie bey einiger Anſchwellung des Waſſers auch Huchen. Zugleich führt ſie auch Goldſand, ſo, daß man, nach dem Beyſpiel der Goldwäſchen am Rhein im 13ten Jahrhunderte, auch dergleichen an der Iſar, und andern baier'ſchen Flüſſen errichtete, wozu

*) Usque in magnum fluvium Yſaram. Monumenta Boica. Vol. VII. p. 3.

wozu eine höchſte Verordnung vom Jahr 1784 den 20ten Auguſt ſowohl in Baiern als in der obern Pfalz neuerdings ermunterte, und die noch unbeſetzten Wäſchdiſtrikte auszeichnete, als an der Iſar von der Gränze Tyrols an bis zur Moosburgerbrücke dieß- und jenſeits. Jedoch ſind auch die obern Gegenden zu Goldwäſchen weniger, als die mittlern, und untern, geſchickt. Die Geſchiebe auf der Iſar ſind ober München noch ſehr grob, und bedecken, vorzüglich bey Anſchwellung des Waſſers, den feinern Sand. In den untern Iſargegenden hat daher Herzog Ludwig der Reiche von Baiern - Landshut im J. 1477 wegen dem Goldwaſchen in der Iſar von Moosburg bis Plattling mit einer Geſellſchaft einen Vertrag gemacht. Maximilian I. und III., ſo wie vorzüglich Se. Churfürſtl. Durchleucht, munterten zu Goldwäſchen mit manchen Begünſtigungen auf. Das auf dieſe Weiſe erhaltene Gold wird zur Churfürſtlichen Münze geliefert (§. 13.), wo dann ganz eigene Flußdukaten daraus geſchlagen werden, welche

auf einer Seite das Portrait des regierengen Churfürſten, auf der andern einen Flußgott mit einer Urne führen, mit dem baierſchen Wappen, und der Aufſchrift: Ex auro Iſarae (Oeni, Danubii). Wie wenig dieſe Goldwäſchen noch ertragen, kann man daraus abnehmen, weil binnen 12 Jahren, nämlich von 1761 bis 1773 von 4 dergleichen Goldwäſchen aus der Iſar nur 1tauſend 273 $\frac{12}{16}$ Kronen *) zum Churfürſtlichen Münzamte geliefert wurden. 20 Stunden ober München, nämlich bey Mitterwald, wird die Iſar flößbar, (niemal aber ſchiffbar) und ſendet wöchentlich vom Anfang des Frühlings bis in den ſpäten Herbſt Flöſſe von München bis nach Wien hinunter, wovon einer von Mitterwald bis München 60 bis 70 Zenten, von München an aber 100 bis 150 Zenten trägt. Von Tölz führen ſie der

*) Eine Krone iſt ein Gewicht, wonach man noch unreines oder legirtes Gold bey einer Münze kauft, und wiegt faſt ſo ſchwer, als ein Dukaten.

der Hauptſtadt Holz, Kohlen, Sand, oder Duftſteine, Kalk, Heu, Bier und anders Bedürftiges zu. Schon in Volkmers Plan der Stadt *) im Jahr 1613 ſteht eine obere und untere Ländt, die es gegenwärtig noch giebt. Wegen der künſtlichen Zertheilung des Stromes in Bäche und Kanäle iſt die Iſar vor der Stadt ziemlich klein und ſeicht, wird hingegen unten beym Zuſammenfluß aller Gewäſſer, die indeſſen die Stadt getränkt, belebt, und gereiniget haben, (§. 19.) wieder vollſtändig. Mit den Eigenſchaften der Iſar haben ſich die Münchner ſo allgemein bekannt gemacht, daß ſie ſogar zum Sprichworte angenommen haben: Man könne die Iſar ſchwellen, oder: Die Steine gehen über die Iſar aus, wenn ſie eine Menge, oder eine Völle bedeuten wollen. Daß die Iſar einen

*) Monachium Bavariae, oder München in Baiern, von Tobias Volkmer, (Volkhammer, berufen 1594 für 200 fl.) Mathemat. und Goldſchmied in Salzburg, dem Herzog Maximilian I. gewiedmet im J. 1613.

merklichen Schaden durch den Eisgang verurſachen könnte, iſt das Waſſer zu reiſſend und zu ſeicht. Nur die Kanäle und Bäche pflegen bey harten Wintern ganz zuzufrieren, und die Mühlen zu ſperren, wie im Jahr 1788, wofür aber im Jahr 1795 ein Tag und Nacht anhaltendes Abeiſen ſicherte. Ueberhaupt iſt die Stadt von Ueberſchwemmungen, Sturmwinden, Erdbeben u. ſ. w. ziemlich verſchont geblieben (§. 20.).

Uebrigens iſt die Stadtgegend eine Ebne, welche von den Hügeln der Amper (die, wiewohl 4 Stunden entfernt, dennoch der Stadt wohl zu ſtatten kommt §. 19.) und jenen der Iſar begränzt wird, und ſich 7 Stunden in die Länge, nämlich von München bis Freyſing, und eben ſo viel in die Breite, erſtreckt, wenn man von Dachau die Gränzen der Iſar bey München überſchreitet. Der Gaſteig- oder Geisſteigberg, von Volkmer auch Iſarberg genannt, verhindert den weitern Ausbruch der Iſar, die immer oſtwärts

ſtrebt

ſtrebt, und erhält ſie bey der Stadt, da ſie vom Neuhauſerberg an bis dahin ihren Lauf ſchon geändert hat, weiter unten aber uferlos bildet ſie das Iſarmoos öſtlich bis gegen Moosburg hin, das ſchon ſeit dem J. 750 als ſolches bekannt iſt. Daher es dieſſeits der Iſar Moosrain, und jenſeits Iſarrain heißt. München ſcheint vor Zeiten als die Hauptſtadt am Iſarrain, wie Augsburg am Lechrain, betrachtet worden zu ſeyn, indem ſie im ältern Stadtrechtbuche *) vom 14ten Jahrhunderte durch das öftere Benennen des Iſarrains (Iſar Rhain) von andern Städten entſchieden wird **). Offene Ausſicht zeichnet dieſe Gegend im ganzen Lande aus, und beweiſt, daß die Stadt ihre nahe gelegenen Wälder (zum Glück nicht jene gegen die Möſer!) bereits zuſammengebrennt und verbauet hat, da ſonſt wenige Ortſchaften in

*) Bergmann beurkundete Geſchichte von München. München 1783. Fol. CXII. Urkunden-Beylage.

**) Ebendaſelbſt S. 45.

Baiern ſo entblößt von Waldungen ſind. Ueberhaupt iſt aber die ganze natürliche Lage der Stadt ſehr günſtig, und ſie hat in dieſer Rückſicht nie ein allgemein ſchreckbares Schickſal (§. 20.) erlitten, noch in Zukunft zu befürchten.

§. 2.

Politiſche Lage.

Schon die natürliche Lage der Stadt beſtimmt auch die politiſche. Denn ſie liegt nach den Karten des Appians *) und Finks **) im 48°5′ nördlicher Breite, und hat zur Länge 32°18′; Baiern hingegen ſamt

*) Philipp Appian's Landkarte von Baiern in 24 Holzſchnitt-Tabellen im J. 1568 dem Herzog Albert V. gewiedmet, von Petrus Weiner (Weichner, Weinhör) geſtochen 1579 für 300 fl.

**) Georg Philipp Fink's Karte im J. 1655, von ſeinem Sohn, gleichfalls Georg Philipp Fink Churfürſtl. Hofrathsſekretär im J. 1684 in 28 Kupferblätteln verbeſſert ausgegeben, und dem Churfürſt Maximilian Emanuel gewiedmet.

ſamt der obern Pfalz liegt zwiſchen 47°20′ und 49°30′ nördlicher Breite, der Länge nach aber zwiſchen 31°20′ und 34°30′ mit Einſchluß des Innviertels, mit Abzug deſſelben aber gerade 34°. Jedermann weis aus dieſer Lage der Stadt ihre Verhältniſſe gegen andere innländiſche und ausländiſche Ortſchaften mitten im Lande, wo ihr, als einer Landſtadt im weitläuftigern Verſtande, der Landhandel allein zu ſtatten kommen mag. So ſehr der Landhandel im Großen in den mittlern Zeiten, wo er von Nürnberg über München nach Venedig (§. 4.) in die Levante, vor dem Aufkommen des Seehandels durch die Schiffahrt, führte *), dieſer Stadt auch zuträglich geworden; da ſelbſt Kaiſer Ludwig nicht nur ſeinen Bürgern, ſondern auch venetianiſchen Kaufleuten als Guarnerio de Vinzono, Johani de Magnago, Johani de ſancto Thoma, Handelsfreyheiten auf 200 Ballen Kaufmannswaaren im J. 1340

 erthei-

*) Kreitmayr baieriſches Staatsrecht. §. 160.

ertheilet hat *), ſo war dieſer Handel dennoch niemal die Haupturſache des Wachsthums der Stadt und die Stütze ihrer Erhaltung, indem ſelbe ſchon vordem angelegt worden, und nachher erſt zu blühen begonnen hat. Denn ſie hat ihren Anfang ſowohl als ihren Wachsthum und ihre Erhaltung dem eignen Vaterlande zu verdanken.

Die Ueberfuhr und die Niederlage eines der wichtigſten baier'ſchen Produkte **), nämlich des Salzes, und hiemit der Salzhandel ſetzte die Stadt mit Eröffnung verſchiedener Nahrungswege, und Herbeyziehung verſchiedener anderer Handelszweige,

*) Mon. Boic. Vol. VIII. p. 546.

**) Finſterwald (p. 2794) nennt Getraid, Salz, und Schwein, oder Viehzucht überhaupt, das baier'ſche Klee mit den 3 göldnen Blättern. Jedoch muß Erzüglung und Verkehr dieſer 3 Produkten in ſo einem Verhältniſſe ſtehen, daß keiner dieſer Zweigen auf Köſten des andern betrieben werden darf (§. 11. 16.).

zweige, in den Stand eines immerwährenden Wachsthums. Der Anwachs der Volksmenge, die Vermehrung der Bedürfniſſe, die Vertheilung der Geſchäften und Arbeiten, bewirkten in günſtigen Umſtänden von ſelbſt, was auch in mißgünſtigen vergeblich zu bewirken geſucht wird. Nach dieſem Verhältniß ward München, wie je eine der deutſchen Städten, eine Gewerbſtadt, worinn jeder, der es am Gewerbsfleiße nicht ermangeln ließ, reichliches Auskommen, und hinlänglichen Unterhalt finden mochte. Spekulations- und Erfindungsgeiſt, den gemeiniglich Ausländer mit ſich bringen, verſchafte daher manchem von ihnen das Bürgerrecht vor den Einwohnern der Stadt, wie es im Gegentheile auch viele Baiern giebt, die im Auslande ihr Glück gemacht und gefunden haben.

Daß aber München zu einer Haupt- und und Reſidenzſtadt geworden iſt, dieſer Umſtand bewirkte, was alle noch ſo fortgängige und blühende Gewerbſamkeit

 nicht

nicht bewirken kann. Ohne dieſem Umſtand wäre keine Stadt in Baiern zu einer weitern Größe gelangt, als ihnen eine Gewerbſamkeit innländiſcher Kultursprodukten geben kann, da, nach den Landeserforderniſſen, Kultur immer die Hauptſache bleiben, und Gewerbſamkeit beſtändig nur Mittel ſeyn muß. Der Wachsthum von Stuffe zu Stuffe iſt ſehr ſchön. Erſt war München nur ein unſtäter Fürſtenſitz, und alsdann fügten es Umſtände, daß ſie zu einer beſtändigen Reſidenzſtadt der Landesfürſten geworden iſt. Selbſt dieß, daß ſie die erſte beſtändige Reſidenzſtadt eines deutſchen Kaiſers, nämlich des Kaiſers Ludwigs IV. geworden, räumte ihr nicht nur vor den baier'ſchen, ſondern auch deutſchen Städten, viele Vorrechte ein. Erſt war ſie nur die Hauptſtadt von einem gewißen Landesbezirk, nämlich von Baiern-München nach dem J. 1392, und alsdann nach Einführung und Feſtſetzung des Erſtgeburtsrechtes in der Regentenfolge nach dem J. 1508 ward ſie als die Haupt- und Reſidenzſtadt des ganzen Lan-

des angeſehen und verehrt. Seit dieſer Zeit hat ſich der Landhandel, der zwiſchen der Hauptſtadt und dem Lande immer der gröſste bleibt, und der Zuſammenfluß vom ganzen Lande, hier ungemein vermehrt. Von allen 4 Hauptthoren geſchehen Lieferungen von Viktualien aus allen Gegenden. Wer nur mit einem wenigen Gewinn, der die Reiſekösten überſchlägt, die Hauptſtadt erreichen kann, der thut es, und ſucht zu Geld zu machen, was er Vorräthiges beſitzt. Und es iſt wirklich keine unbedeutende Bemerkung, wenn man wahrnimmt, daß immer in ſolchen Landgegenden am ſchlechteſten gegeſſen wird, wo man nicht zu weit von der Hauptſtadt, oder von der Landſtraſſe, entlegen iſt. Der ſchlechteſte Leerhäusler getraut ſich faſt kein Ey, keine Milch zu den gewöhnlichſten Speiſen, vielweniger Butter, oder Schmalz, zu was Gebacknen zu verwenden. Nach 3 Wochen hat er ſchon wieder ſo viel zuſammen geſpart, daß er entweder auf der Schulter, oder mit dem Schubkarn eine neue Lieferung nach München thun kann.

Dieß

Dieß verſteht ſich von den 1, 2, oder auch 5 bis 6 Stunden Entlegnen. Bey den Fernern übernehmen dergleichen Lieferungen die ſogenannten Eyerführer, Hühnermänner, Karner, die, gleich den Boten, zu gewiſſen Tagen eintreffen. (Beylage VIII.) Wenn wir nur ein wenig auf die Straſſen hinausſchauen, ſo lebt alles, es regt, bewegt ſich alles nach der Hauptſtadt.

Uebrigens erhellet die günſtige politiſche Lage (§. 20.) aus nichts mehr, als daß ſie nicht das Unglück traf, irgend eine Gränzſtadt zu werden, derer Schickſale in allen Geſchichtbüchern bekannt ſind. Eben gegenwärtig erfährt München dieſe ſeine günſtige Lage ſehr merkbar, ſo daß, wie eine höchſtlandesherrliche Verordnung vom 16. März 1795 in Betreff des auf Erfahrung, und Grundſätze gegründeten freyen Getreidhandels in Baiern, ſich ausdrückt, München unter den übrigen deutſchen Hauptſtädten vielleicht itzt noch die einzige ſey, welche mitten in dem gegenwärtigen, von allen in der Geſchichte

be=

bekannten, fürchterlichſten und verheerendſten Kriege bis izt weder Mangel noch Noth, noch im Vergleiche wirkliche Theurung an den nothwendigen, oder ſelbſt an den nur zur Bequemlichkeit dienenden Bedürfniſſen erlitten hat.

Zweyter Abſchnitt.
Vormaliger Zuſtand der Stadt.

§. 3.
Namen und Urſprung der Stadt.

München iſt ſich in ſeiner Benennung durch alle Zeitalter ziemlich gleich geblieben; wenigſt hat ſich in Muonichen, Munigen, Munchen, Munichen, Minchen der Name nie unkennbar verlohren; und ſelbſt in Munichinga *), wenn man den

Namen

*) Finauer vom Urſprung der Stadt München. Akademiſche baier'ſche Abhandlungen zu München 7ter Band. S. 235.

Namen bis zu den lateiniſchen Benennungen hinaufführen will, bleibt Münchengau, Gegend und Bezirk der Mönchen, noch kennbar, auch ward die Stadt von keinem mißgünſtigen Schickſal (§. 20.) dahin gebracht, ihren urſprünglichen Namen jemal verändern zu müſſen. Der ſo oft in Mundarten und Schriften vorkommende Name Münch ließ auch die Benennung der Ortſchaften darnach nie verlöſchen. München klingt noch nach der älteſten Mundart, und ſchwerlich bringt es die neuere dahin, der Stadt vom Mönch auch den Namen Mönchen zu geben, wie es einige *) aus Neuerungsſucht verſuchen wollen. Im Lateiniſchen Italiäniſchen Franzöſiſchen Engliſchen ꝛc. darf ſich der Name Monachium, Monaco, Munic, Munchen immer gleich bleiben, indem er einen Mönchen bedeutet. Wie alle Ortſchaften, die mit Münch anfangen oder enden, ſo zielen auch andere Benennungen, die ſich von Münſter, Zell, Pfaff

*) Das leipziger Univerſal-Lexikon (22. B. S. 299.) vom J. 1739 und andere.

Pfaff herleiten, auf Mönche, daß ſelbe entweder an dergleichen Ortſchaften gewohnt, oder Beſitzungen gehabt haben. Das Mönchszeitalter war für die Landeskultur und Menſchenbildung zu wichtig und zu ausgebreitet, als daß ſich ſelbes nicht in den Namen vieler von Mönchen erhobner und beſeſſener Ortſchaften ſollte erhalten haben. Dieß Namenverdienſt bleibt ihnen daher auch in München. Denn daſelbſt ſoll entweder ein zum nächſten Kloſter, nämlich dem 2 Meilen ſüdlich an der Iſar entlegenen Mönchs-Kloſter Scheftlarn, anfangs auch Peipinbach, oder Pipenbach genannt, gehöriger Mayerhof geſtanden haben; oder aber München ſoll ein wirklicher Mönchsſitz geweſen ſeyn. So leicht man für den erſten Fall ſonſt fertig geweſen iſt, aus dem Mayerhof zu München ein Vermächtniß an das Kloſter Scheftlarn im J. 782 von einem gewiſſen Adolph, oder Atpolt zu machen; ſo findet ſich doch in dem unterdeſſen öffentlich erſchienenen Uebergabsbu-

che *) der Güter und Gründe zu dieſem Kloſter keine Spur von der Uebergabe eines Hofes zu München, da doch die Namen aller benachbarten Ortſchaften dieß- und jenſeits der Iſar ſchon vorkommen, als: Heſinloch — vielleicht ſchon das heutige Heſelloh (§. 23.); Niederhachingen, Sentilinga — Sendling, das öfters vorkommt, weil es 3 Sendlinge giebt, das obere, mittlere, und untere, vor deren einem im 8ten Jahrhunderte die Iſar mit ſchnellem Laufe vorbeygeſtrömt; Pouloch — das heutige Puelach; Strazloch — das heutige Straßlach; Argarten — heute Arget; Oberhachingen; Harthuſen — gegenwärtig Harthauſen; Biburch — das itzige Biberg; Paſingen; Cheverloch — itzt Keferloh, allwo im J. 1325 der bekannte Pferd- und Viehmarkt vom Kaiſer Ludwig IV. jährlich am St. Egydentage den 1. September dem Kloſter Scheftlarn gefreyet

*) Codex Traditionum Scheftlar. ab anno 762 usque ad annum 1256. Mon. Boic. Vol. VIII. p. 363 — 510.

freyet worden; Moſache — Moſach; Trutheringen — Druthering (§. 20.); Stainheringen; Chemnaten, woraus das heutige Nymphenburg erbauet worden (§. 22.); Niuwarn — Neufarn bey Scheftlarn, das eine neue Ueberfahrt über die Iſar bedeutet; Pozzenhofen — Poſſenhofen am Starnbergerſee (§. 22.); Veltmochingen — Feldmoching; Schwabingen, auch Schwappinga — Schwabing (§. 22.), Chrinnethal — wovon Grünwald; Gießingen (§. 21.); nebſt Forſtenried und Neuenried (§. 22.), die bey den Uebergaben der Klöſter Polling *), und Rottenbuch **) vorkommen. Was den zweyten Fall betrift, daß nämlich München ein wirklicher Mönchsſitz geweſen ſeyn ſoll, beſtättiget der Umſtand, weil zu Anfang und in Mitte des 10ten Jahrhundertes die meiſten baier'ſchen Benediktinerklöſter am offenen Land, und mit ihnen auch Scheftlarn, von den verheerenden Hunnen verwüſtet worden, ſo,

*) Mon. Boic. Vol. X. p. 44.

**) Ibidem. Vol. VIII. p. 12.

ſo, daß die Mönche die Flucht ergriffen, und zwar vom ſüdlichen Baiern ins mittlere, und vom mittlern in's nördliche, aus welchen Zufluchtſtätten nachher die ſo vielen Benennungen Mönch und Zell *) entſtanden ſind; wie ſich wirklich auch unter den Scheftlariſchen Uebergaben ein Cella (nova Cella) findet, wovon man die Lage nicht mehr angeben kann. Die Gegend von München, damal vielleicht noch eine wüſte Sandinſel mitten in der ausgebreitetern Iſar, war, gleich andern Inſeln und Wildniſſen, eine ſichere Zufluchtſtätte. Selbſt das Stadtwappen (§. 5.) ſcheint einen flüchtigen Mönchen mit ausgebreiteten Armen anzuzeigen. Einen ruhigern Mönchen im weißen Habit führt die Stadt Pfaffenhofen in ihrem Wappen, indem Pfaff eben ſowohl einen Mönchen bedeutete; ſo zwar, daß ein weltlicher Geiſtlicher (canonicus irregularis) nach dieſem Sinne nur ein halber Pfaff war **). Zu

*) Agnelus Kandler in Arnulpho male malo cognominato. Sect. V. num 9. p. 70.

**) Kreitmayr geiſtl. Recht. in cod. bav. civ. 5 Th. Kap. 19. §. 1.

Zu einer Zeit, wo in andern Mönchsgebieten bereits erhobene Gebäude wieder ihren Rückgang nahmen; als im Gebiet des Kloſters Dieſſen, wo im J. 1158 die Uebergabe des Schonenberchs (Schönbergs) von dem Grafen Heinrich von Wolfrathshauſen unter dieſer Bedingniß gemacht wurde, daß das am bemeldten Berge erbaute Schloß abgetragen, und in Zukunft darauf nichts mehr gebauet werden ſollte *); ferner im Gebiet des Kloſters Benediktbeuern, wo im J. 1253 der Entwurf eines gewiſſen Otto von Hornſtein, auf dem zu dieſem Kloſter gehörigen Willberg eine Veſte anzulegen, durch einen öffentlichen Gerichtstag vereitelt wurde; zu eben der Zeit gieng die Anlage und Erbauung von München in einem der Kloſtergebieten vor ſich, und zwar aus einer nothwendigen Urſache. Dieſe war die Behauptung des Zolles an der Iſar von dem beträchtlichen Salzhandel **). Heinrich XI., der Löwe, Herzog von Baiern

ern

*) Mon. Boic. Vol. VIII. p. 126.

**) Ibidem. Vol. VII. p. 125.

ern und Sachſen, legte am bemeldten Mönchsſitze zu München eine neue Salzbrücke über die Iſar im J. 1156 an; und ihm verdankt München in Baiern eben ſo, und aus dem nämlichen Grunde, wie Lüneburg in Sachſen *), ſeine Entſtehung. Die Streitigkeiten mit dem Biſtum Freyſing, in deſſen Gebiet vormals die Salzfuhren zu Vöring über die Iſar giengen, wurden mit Verträgen (§. 20.) beygelegt, und unter der Bedingniß der Abtragung der Brücke daſelbſt, und des dabey erbauten Schloſſes, Ottenburg vom Biſchof von Freyſing Otto I. genannt. Freyſing war eben im Begriff, aus der Behauptung des Salzzolles alle Handelsvortheile dieſer Gegend an ſich zu ziehen. Denn Biſchof Otto I. hatte von ſeinem Stiefbruder Kaiſer Konrad III. im J. 1140 ein Privilegium erhalten, vermög deſſen er allein, und ſonſt niemand, in ſeinem ganzen Biſtum

*) Beneke über den Urſprung der Städte in den hannöver'ſchen Landen. Hannöv. Magazin. 75. Stück ꝛc. 1793.

ſtum Markt halten und Münz ſchlagen ſoll. Die baierſchen Herzoge Leopold und Heinrich X., genannt Jaſomirgott, welche als ſeine Brüder, durch Vermittlung von dem Kaiſer Konrad III. als Herzoge von Baiern eingeſetzt wurden, wagten es nicht, ſich ihm hierinn zu widerſetzen. Allein dieſe Anſchläge vereitelte Heinrich der Löwe, dem die damal in Gang kommende Gewerbſamkeit ihren Urſprung zu danken hat. Im Jahr 1158. ergieng ſelbſt der Ausſpruch eines öffentlichen Hof- und Reichsgerichtes zum Vortheil der neuen Münchnerbrücke, die zur Erbauung eines Zollhauſes (§. 12.) zur Errichtung einer Münzſtatt (§. 13.), mit Einem Wort, zur Entſtehung eines gewerbſamen Ortes, und einer Stadt daſelbſt Anlaß gab, die vom Landhandel des Salzes ſeinen damaligen Reichthum zog. Die Salzſtraſſe von Reichenhall aus über Waſſerburg und München zu erhalten, worauf das Reichenhallerſalz vom Anfang an, und vom J. 1555. auch noch das Berchtesgadenſche von dem daſelbſt entdeckten Salzbrunnen zu Frauen-

reut, ins Schwäbiſche, Fränkiſche, und in die Schweiz verführt wurde, dieß war das Thun der folgenden Fürſten, Herzogen, und Churfürſten zu München. Die vom Kaiſer Ludwig IV. im Jahr 1332. gefreyte *), und von ſeinen älteren Söhnen Ludwig dem Brandenburger, Stephan mit der Hafte, und Ludwig dem Römer **) zugleich beſtättigte Salzniederlage zu München; der auf die Erhaltung der alten Salzſtraſſen im Jahr 1402. von den Herzogen Stephan, Ernſt und Wilhelm ertheilte Freyheitsbrief ***); die in dieſer Hinſicht geſchloſſenen Verträge, als der Städte Augsburg, Memmingen, Reichenhall und München im Jahr 1432, ſodann der

*) Lori Bergrecht. Beylage VII. — Bergmann beurkundete Geſchichte. B. LXXIV.

**) Weſtenrieder akadem. Rede: Betrachtungen über Ludwig den Brandenburger, 1793. Beylage I.

***) Sammlung der baier'ſchen Landſtändiſchen Freyheitsbriefen vom Jahr 1779. 23ter Brief. S. 35.

der Münchnerischen und Landshutischen Herzoge im Jahr 1461; alles dieſes trug zur Ausführung des Stadtentwurfes, und zur Beförderung und Erhaltung von München in allen Zeitfolgen bey; ſo, daß ſie mit Recht als eine unmittelbare Folge des Salzhandels betrachtet werden kann.

Die Iſarbrücke, als der Grund von allen Folgen, war volle 6 Jahrhunderte blos von Holz gebauet; nämlich vom Jahr 1158. von der erſten Erbauung von Heinrich XI. dem Löwen, bis gegen das Jahr 1759-1761, wo ſie unter Churfürſt Maximilian III. von gebackenen Steinen mit geräumig zum Durchfahren der Flöſſe geſprengten Bögen dauerhaft erbauet wurde. Man kann ſich die oftmalige Erneuerung einer hölzernen Brücke bey einer ſo ſtarken Ueberfahrt bis auf dieſe Zeit leicht denken. Zween Wägen können auf ſelber ungehindert nebeneinander fahren; und die Fußgänger haben zur Seite ein eignes erhöhtes Pflaſter, worauf ſie ſicher und bequem wandeln können. Sie theilt ſich haupt-

ſächlich in 3 Brücken, nämlich in die innere 60 Schritte lang 10 breit, äuſſere 130 S. l. 10 br., und mittlere 130 Schr. l. 10 br., weil auch der Strom in 3 Abtheilungen, im Jahr 1613. noch in 4 fließt. Am Ende der innern Brücke befindet ſich ein Thurm, von der Stadt zum Andenken der Einführung der Gebeiner des heil. Benno (§. 10.) im Jahr 1576. feyerlich geſetzt. Niemal ſieht man die Brücke leer, und täglich hat man Beweiſe von dem, daß von da der Urſprung der Stadt zu ſuchen ſey.

---

§. 4.

Erbauung der Stadt.

Wo ſich die Geſchichte von Ortſchaften, welche in den folgenden Jahrhunderten bleiben, was ſie anfangs waren, ſchon wieder ſchließt; da fängt die Geſchichte einer Stadt, die, wie München, zum Wachſen beſtimmt iſt, erſt an. So eine in günſtigen phyſiſchen und politiſchen Umſtänden ſich befindende Stadt wird nicht ſo faſt gebaut; ſie erbaut ſich vielmehr ſelbſt, wenn Gründung und Anlage ge-

ſchehen

ſchehen iſt; ſo gerade weg man auch von einem Urheber einer Stadt ſagt, er erbaute ſie, fieng ſie zu erbauen an *) u. ſ. w., ſo weis man dennoch, was, und wie viel man in dieſen Ausdrücken zu ſuchen habe. Daß München aus einer gewerbſamen Ortſchaft zu einer eigentlichen Stadt geworden, hievon hat man die früheſten Spuren. Schon nach dem Jahr 1218. finden ſich Nämen von ordentlichen Kaufleuten daſelbſt. So vermachte ein gewißer Kaufmann Bero 3 Juchart Felder nächſt München zum Kloſter Scheftlarn **). Ein anderer Kaufmann, Piugar genannt, hatte einen Hof zu Mammendorf in der Stift, wie einen in Sendling der Kaufmann Diupſtuzze; als dieſe Höfe von einem gewißen Konrad bey ſeinem Tod an's Kloſter Scheftlarn vermacht wurden, wie dieſe Kloſter Scheftlariſche Beſitzungen an-

*) So ſagen alle deutſche Geſchichtſchreiber, und die lateiniſchen Moliri caepit. Brunner. Annal. Boic. P. II.

**) Mon. Boic. Vol. VIII. p. 497.

noch unter dem Namen Konradshofe bekannt ſind, mußten dieſe Kaufleute für ihre Stift von dort aus befriediget werden *). Dieſer Umſtand zeigt uns zugleich, wie die Kaufleute und Bürger der neuerhobenen Stadt neben den gewerbſamen Geſchäften auch noch den Landbau trieben, und wie jene allein ohne dieſem noch nicht hinlänglich geweſen wären, ſie zu ernähren; wie ſich überhaupt alle ſtädtiſche Geſchäfte anfangs noch mit Kultursgeſchäften verbunden finden. Und eben dieſer Umſtand giebt uns zugleich ein Beyſpiel, wie die Bürger von München anfiengen, ſich von dem Landbau ganz zu entfernen, und allein ſich in die Stadt einzuſchlieſſen, und darinn hinreichende Nahrungsquellen zu ſuchen und zu finden. Sonſt würden obige Kaufleute wohl ſich nicht frey, und ſo leicht, von ihren Gütern gelaſſen haben, ohne, wie es ſich beym bloſſen Landwürthſchaftszuſtande findet, nicht gleich wieder andere Güter und Gründe, auf welche Art immer, für die veräuſſerten einzuthun.

Von

*) Ibidem. p. 499.

Von jenem Zeitalter entfernt, wo man im 10ten Jahrhunderte unter dem Kaiſer Heinrich I. Zwang brauchen mußte, die neu angelegten deutſchen Städte mit Landvolk zu bevölkern *), wuchs München, wenn gleich einige **) den Anfang und die Erbauung auch in dieſes Zwangsalter verſetzen wollen, als eine Anlage des 12ten Jahrhundertes an freyer Bevölkerung und Gewerbſamkeit, und man findet ſie ſchon als eine mit Ringmauern umgebene Stadt zu Anfang des 13ten Jahrhundertes. Dieß war auch die Zeit, ſagt Beneke, wo man im geographiſchen Sinne einen mit Mauern verſehenen Ort eine Stadt zu benennen anfieng. Alle Unterſchriften von dieſer Zeit an ſagen ohne allen Beyſatz: München; wiewohl damal bey andern baierſchen Städten und Märkten noch der Beyſatz Veſte

 (in

*) Witich. Corb. lib. I.

**) Volkmer ſagt am Rande ſeines Stadtplanes: Anno Chx. 972. Als Otto der Erſte das Kaiſerthumb regieret, wurdt die ſtadt angefangen vnnd erbauet. Gemeiniglich nimmt man das J. 1176. an.

(in Caſtro) ſteht, dergleichen Veſten hauptſächlich landesherrliche Getreidkäſten (Granaria) waren. Die Geſchichte einer nach und nach vor ſich gegangenen Erbauung einer Stadt kann man, wenn man aufmerkſam genug iſt, und Bauarten verſchiedener Zeitalter kennet, aus ihren Gebäuden, oder aus den bleibenden Benennungen derſelben erkennen. Denn gemeiniglich finden ſich mitten in großen Städten Thürme und Bögen, welche die ehemaligen Stadthore geweſen; oder aber man nennt darinn, wenn neue Gebäude von Wichtigkeit aufgeführt werden, die ehemaligen die alten, als die alte Veſte, die alte Burg, der alte Hof.

München hat noch alle vortheilhaften Hülfsmittel in ſich, den ehemaligen, und noch urſprünglichen Zuſtand der Stadt kennen zu lernen. Ihre erſten Hauptthore waren der itzige Raththurm, ehemal Thalburgthor (Thalbruckthor), auch das niedere oder untere Thor im Gegenſatze des obern, niemal aber noch Iſarthor, ge-

nannt;

nannt; der ſchöne Thurm, ehemal das obere Thor genannt, deſſen mit glänzenden Platten bedeckter Spitz, der ihm den Namen des ſchönen erwarb, im Jahr 1777. wegen ſeiner Baufälligkeit, wie es mit der Zeit vielleicht mehreren Thürmen widerfährt, abgetragen worden; ferner der Blauententhurm, noch im Jahr 1613. ſo genannt, oder dermalige Ruffinithurm genannt von ſeinem gegenwärtigen Beſitzer, ſo wie das vierte Stadtthor der Willbrechtsthurm von den Willbrechtiſchen Behauſungen daſelbſt hieß, wovon aber zwiſchen dem Stift der engländiſchen Fräulein, und dem dermaligen Weingaſtgeb Franz Albert, gar keine Spur mehr übrig iſt, wiewohl noch im Jahr 1613. ein anderer Thurm daſelbſt ſtand, der Nudlthurm, vom Küchelbäcker, oder feilen Nudeln allda ſo genannt. Der ehemalige Muckenthalerthurm, itzt Laroſeebogen genannt, war vermuthlich nur ein ſogenannter Einlaß. Die ehemaligen Stadtgräben waren der Färbergraben, der Hofgraben, die Roßſchwemm. Die meiſten ehemaligen

hinüberführenden Brücken ſind ganz über-pflaſtert, ſo, daß keine mehr ſichtbar iſt. Was auſſer dieſen Gräben und Thoren lag, war ſchon auſſer der Stadt, woſelbſt die alten Angebäude (§. 21.) auch ſchnell von allen Seiten vor ſich giengen; und als dieſe auch bey der Erweiterung zur Stadt gezogen wurden, blieb ihnen lange noch der Name der äuſſern Stadt, wie es noch im Jahr 1416. an der Sendlingergaſſe in der äuſſern Stadt *) hieß, zum Unterſchied der erſten Anlage nämlich, welcher der Name der innern Stadt eine Zeit zu Theil ward, bis ſich beide unterſcheidende Benennungen nach und nach verlohren. Die vormalige Geſtalt der alten Stadt war eyförmig gegen die Iſar geſtellt, wie es die Plane der Stadt zeigen.

Die Bögen auf dem Stadtplatze zeugen von der ehemaligen ſtädtiſchen Bauart; wie denn auch andere Städte, als Neu-ötting,

*) Oeſele ſcriptores rerum Boicarum. P. I. p. 170.

ötting, Mühldorf auf dergleichen Bögen erbauet ſtehen, und ſich dergleichen in allen Hauptſtädten finden, indem ſelbe theils vor Ueberſchwemmungen ſichern, und theils auch zur ſtädtiſchen Gewerbſamkeit für Behältniſſe, Gewölber, und Keller überaus geſchickt ſind. Die Häuſer auf dem Marktplatz erkennet man für die älteſten, nicht nur an Erbauung, ſondern auch an der Erhöhung. Denn nothwendig fieng ſich die Erhöhung der Häuſer zu 3, 4, und 5 Stockwerken zuerſt in Mitte, und im Innern der Stadt an. Die zunehmende Bevölkerung trug ſowohl zur Erhöhung der alten Häuſer, als zur Erbauung von neuen, und zur Erweiterung der ganzen Stadt bey.

§. 5.

Erweiterung, Befeſtigung, Bevölkerung und Umfang der Stadt.

Die Erweiterung und fernere Befeſtigung der Stadt fällt in die Zeiten des Herzog Rudolfs, und des Kaiſers Lud-

wigs, zweier Fürſten, welche mit einander wettzueifern ſchienen, die Stadt München, als den Wohnſitz der Regenten von Oberbaiern, zu erweitern, zu befeſtigen, und zu verſchönern. Dabey verhielt ſich aber die Bürgerſchaft ſelbſt nicht ſo faſt leidend, als thätig, die Stadt in einen ſichern guten Zuſtand zu ſetzen, und darinn zu erhalten. Die vielen Angebäude auſſer der Stadt machten einen weitern Umfang der Ringmauern nothwendig, um der daſelbſt angeſiedelten Bürgerſchaft gleichen Schutz, und gleiche Rechte angedeihen zu laſſen. Daher hat der Rath und die Gemeinde der Stadt angefangen, dieſelbe mit einer weitern Ringmauer zu umgeben, und der Herzog Rudolf, der ältere Bruder Ludwigs, welcher noch unter der Vormundſchaft ſtund, hat im Jahr 1301. zu dieſem Unternehmen, und zu deſto beſſern Fortſetzung dieſes Werkes, das Umgeld bey dem obern und untern Thore der Bürgerſchaft verliehen. Zugleich wurden auch auf die Erweiterung von München, wie anderer Städten und Märkten in Baiern

ern *), Auflagen ausgeſchrieben, welche nachher mittels eines getroffenen Vergleichs die beiden Brüder Rudolf und Ludwig wieder aufgehoben, damit das Land wegen Befeſtigung der Städte nicht weiter beläſtiget wurde.

Statt eines Planes, oder Abbildung, woraus wir erſehen, um welche Zeit München zum erſtenmal befeſtiget worden, und wann ſie einen Zuwachs erhalten habe, dienet uns das damalige Stadtwappen. Wiewohl ſelbes ſpäter unter der geſchichtgemäßen

*) Wegen Befeſtigung des Marktes Kling findet ſich ein vom Kaiſer Ludwig den Klöſtern Rott, Aettel, Beyharting im Jahr 1343. ausgefertigter Zahlungsſchein ihrer jährlichen Steuer zum Bau der Ringmauer zu Kling. Mon. Boic. I. p. 443. — Ingolſtadt wurde im Jahr 1362. unter Herzog Meinhart, durch aufgebotene Beyhülfe aller Unterthanen rings auf 4 Meilen weit, erweitert und befeſtigt. Weſtenrieder Berichtigung der Regierungsgeſchichte Meinharts. 1792. Beylage XIII.

Geſtalt eines Mönchen (§. 3.) bekannt bleibt; ſo erſcheint dennoch in dem älteſten Stadtwappen zu München ein Vogel; als im Siegel einer dem Kloſter Rott im J. 1239. ertheilten Zollbefreyung (§. 20.) und zwar von Seite der Stadt durch den Richter Jordan und die ſämmtlichen Bürger. Dieſer Vogel im älteſten Siegel *) ſtellt vermuthlich einen Adler ober einem Stadtthor vor, von dem man noch nicht weis, wie er darein gekommen. Nachfolgende Siegeln geben wohl nach und nach vor ſich gegangene Veränderungen, aber keine hinlängliche Erläuterung an. Das nächſtälteſte aufgefundene Siegel vom Jahr 1274. bey einer Uebergabe des Bürgers Rapoto zum heil. Geiſtſpital (§. 14. c.) ſtellet ebenfalls eine Stadtpforte vor, worunter ſchon das Bruſtbild eines Mönchs, und oben wieder der obere Theil eines Adlers angebracht iſt. Die erſtern Zeichen ſind weſentlich, indem die Stadtpforte anzeigt,

daß

*) Weſtenrieder hiſtor. Beyträge. V. Band. S. 234.

daß dieſer Mönchsort ſchon damal, und alſo hundert Jahre nach ſeiner Anlage, gemäß dem erſten Siegel ſchon nach 50 Jahren mit Stadtthoren (§. 4.) verſehen geweſen; das leztere Zeichen aber, nämlich der Adler, ſcheint daher willkührlich zu ſeyn, weil in einem andern Siegel vom Jahr 1313. ſtatt dem Adler ein vierfüſſiges Thier zu ſehen iſt, welches vermuthlich einen Löwen vorſtellen ſoll, von den Herzogen nämlich, weil die Hauptſitze der Fürſten gemeiniglich etwas von ihren Stammwappen angenommen *). Dieſes Siegel bezeichnet aber auch getreu die Veränderungen, welche unterdeſſen mit der Stadt vorgegangen. Denn die Pforte, worunter ſich das Bruſtbild des Mönchs befindet, hat auch noch einen Zuſatz von einer Mauer, wodurch die unterdeſſen vor ſich gegangene Erweiterung der Stadt deutlich angezeigt wird. In einem in Regensburg aufgefundenen Siegel vom Jahr 1330. finden ſich die nämlichen Figuren;

nur

*) Bergmann beurkundete Geſchichte. S. 21.

nur ſind ſelbe ſichtbarer und deutlicher, nämlich: der Kopf des gekrönten welfiſchen Löwen, und der Mönch mit aufgehobener rechten Hand, mit einem Buche an der Linken, und mit offnem, nicht in die Kapuze gehülltem Geſichte. Der nämliche Mönch ohne der Stadtpforte und der Mauer findet ſich in andern Gemälden und Zeichnungen öfters, als es nämlich ſchon ſeine Bewährtheit hatte, daß dadurch die Stadt München vorgeſtellet würde, womit es freylich zuletzt ſo weit kam, daß der Mönch jugendlich, unter der Geſtalt eines Kindes, insgemein das Münchner-Kind genannt, vorgeſtellt wurde; wie er an den Thürmen und Hauptthoren, und wo eine ſtädtiſche Stiftung iſt, zu ſehen. Die Farbe des Habits iſt unentſchieden, ob ſelbe nach Art der Benediktiner, die ſich anfangs in Scheftlarn fanden, ſchwarz, oder aber kanoniſch, d. h. weiß, ſeyn ſoll, wie in den meiſten Klöſtern die Kanonici Regulares, und in Scheftlarn kurz vor Erbauung von München nach der Regel von Prämonſtrat eingeführt wurden.

München wurde alſo ſchon vor der Volljährigkeit des Kaiſer Ludwigs unter ſeinem Bruder Rudolf erweitert, ohne daß deßwegen dem Kaiſer von ſeinen großen Verdienſten um ſeinen Kaiſerſitz München etwas benommen würde. Nur kam der Stadt anfangs die Feindſchaft mit ſeinem Bruder, den er nun von der baier'ſchen Mitregierung ausſchloß, und dem zu dieſer Zeit die Pfalz am Rhein zu Theil geworden, nicht wohl zuſtatten. Denn Ludwig ließ im Jahr 1315. bey ſeinem Einzug als römiſcher König und Kaiſer die Häuſer einiger von ſeinem Bruder wider ihn aufgehetzten Bürger niederreiſſen. Im nämlichen Jahre verordnete er, daß alles, was den neuen Stadmauern von innen oder von auſſen nahe angebaut war, abgebrochen werden ſollte, indem es darauf angeſehen war, München zu einem freyen feſten Orte zu machen. Weil man denn mit dieſer Abbrechung etwa zu weit gieng, ſo wurde die vorige Verordnung im Jahr 1319. dahin eingeſchränkt, daß hinfür kein Haus mehr in München dürfte abgebrochen, oder

ab-

abzubrechen befohlen werden. Vielleicht hatte man ſich zu ſehr auf die kaiſerliche Gnade der Wiedererbauung verlaſſen. Er ergriff den nämlichen Weg, den ſein Bruder zur Erweiterung der Stadt ergriffen hatte; zur Befeſtigung und Verſchönerung derſelben, nämlich die Ertheilung des Umgeldes. Dieſes Umgeld *) von den zweien erträglichſten Thoren, nämlich dem untern oder niedern und dem obern, weil von jenem zu dieſem alle Salzfuhren giengen, verlieh er im Jahr 1319. dem Rath und der Gemeinde, um die Stadtgebäude und Veſtungswerke herzuſtellen, und zwar auf ewig, indem er wohl einſah, daß die Erhaltung der Gebäuden und Veſtungswerken eben ſo wohl noch einen fortgängigen Aufwand erfodere, als die urſprüngliche Herſtellung derſelben.

Auf dieſe Art ward die Stadt zu dieſer ihrer Größe erweitert, und nach dieſer Erweiterung zum zweitenmal befeſtiget, ſo gut ſich nach damaligem Befeſtigungsgebrau-

che

*) Kreitmayr baier. Staatsrecht. §. 173.

che in der Ebne befeſtigen ließ. Auch die Willkühr im Bauen der Häuſer wurde ſchon aufgehoben, und ein ordentliches Baugeſätz eingeführt; wie wir denn vorzüglich vom Markte, oder dem heutigen Stadtplatze, ein ſolches Beyſpiel haben. Schon im Jahr 1315. verbot Kaiſer Ludwig, daß niemand in Zukunft auf dem Platze, dem er die Marktfreyheit ertheilet hatte, neue Gebäude, weder von Holz noch von Stein, aufführen ſoll, und dieß deßwegen, damit der Markt eine freye Ausſicht habe, und deſto ſchöner und bequemer ſowohl den Bürgern als fremden Marktgäſten und allen Leuten ſey. Daher ließ er die Fleiſch- oder Schlachtbank, welche zuvor mitten auf dem Platze ſtund, wie man dieß noch in einigen Städten ſehen kann, vor das Thalburgthor, oder den heutigen Raththurm, wo ſie gegenwärtig noch ſteht (die untere Bänk genannt; die obere auf dem Färbergraben ſcheint jünger zu ſeyn) dahin verſetzen *). Beide dieſer Bänken wurden

*) Mit dem Bankrecht hat man vor Zeiten ſogar Vermächtniſſe gemacht, wie ſich ſo

den mit Bedacht an dieſe Gränzen verlegt; wo ſie ſich gegenwärtig, wiewohl mitten in der Stadt, noch finden, weil damit, wie mit den Gottesäckern (§. 16. ſelbſt Warſchau that es mit beiden im Jahr 1792. 18. Febr.) bey anerkannter Schädlichkeit *) noch keine neue Verſetzung hatte geſchehen können. Ein gleiches ließ der Kaiſer mit der Brodbank, und dem Trinkhauſe vornehmen, wozu er dieſelbe, der Gleichgültigkeit wegen, wohin man wollte, zu verlegen die Freyheit ertheilte. Man kann [illegible] hier-

eines im Jahr 1253. von einem gewißen Bürger zu München, Thoarer genannt, von einer Bank auf dem Platz zu München, und von einer nächſt daran ſtoſſenden nach Kloſter Rott, oder im Nichterfüllungsfalle zum heil. Geiſtſpital (§ 14.c.) findet; Mon. Boic. Vol. I. p. 387., oder es müßte nur unter Macellum ein anders liegendes Gut verſtanden werden, wie Bergmann meynt. Beurk. Geſchichte S. 12.

*) Eckartshauſen über das Verderbniß der Luft, die wir einathmen. Akadem. Rede. München 1788. S. 57.

hieraus ſehen, wie man auf öffentlichem Platz nicht nur handelte, ſondern auch die nothwendigſten Bedürfniſſe daſelbſt, zu eſſen, und zu trinken, befriedigte. Aber ein anderer Umſtand veranlaßte die Verwandlung der dortmal noch meiſt hölzernen in gemauerte Häuſer. Der große Stadtbrand vom Jahr 1327. den 14. Feb. (§. 20.) *), welcher den dritten Theil der Stadt verzehrte, zog im Jahr 1342. die Verordnung nach ſich, daß in Zukunft kein Haus mehr ganz von Holz erbauet werden dürfte, ſondern, wo nicht ganz gemauert, wenigſt mit Ziegeln eingedekt werden ſollte; woraus nachher, weil die Ausführung davon der Stadt überlaſſen worden, das Baurecht derſelben entſtanden iſt; eines von dem Weſentlichſten, was nicht nur zur Verſchönerung, ſondern zur Erhaltung einer Stadt gehört.

Einige aufgekommene, und erhaltene Benennungen, die ſowohl in Städten und Märk-

*) Eſaias Wiraͤchers Chronik ſagt falſch 1227. Weſtenrieder hiſt. Beyträge II. B. S. 94.

Märkten, als bey Klöſtern und Dörfern ſo viel Urkundenmäßiges enthalten, und im Ermanglungsfalle anderer Nachrichten, von Bau- und Kultursſachen als wirkliche Urkunden gelten müſſen, zeugen uns von der erweiterten und geordneten Stadt München. Im Jahr 1347. nannte man den ehemaligen Stadtgraben ſchon den innern oder niedern Graben, und der neue ward der äuſſere, oder auch der höhere, genannt. Einige Bäche haben auch eigene Namen, als Laumbach in Volkmers Plan 1613. der Bach vor dem Iſarthor. Dergleichen Bäche und Gräben werden jährlich geräumet. (§. 19.). Ferner im Jahr 1369. finden ſich ſchon folgende Benennungen der Gäſſen, Plätzen, und Märkten der Stadt, als die Mühlgaſſe auf dem Anger, von den Mühlen, welche der durchflieſſende Bach trieb; die Sendlingergaſſe; die Althaimergaſſe, itzt Althammereck; die Neuhauſergaſſe; die enge Gaſſe, von der Löwengrube längſt dem Auguſtinerſtock, im Gegenſatze der daran ſtoſſenden weiten Gaſſe alſo genannt; die Kreutzgaſſe; die

Pran-

Prangersgaſſe; zwey Schwäbingergaſſen, die hintere und untere, die Kaufingergaſſe; ferner der Anger (pratum), als eine wenig mit Gebäuden beſetzte Wieſe; das Krottenthal; die Grackenau, itzt Plätzl genannt; das Thal von beiden Hauptpfarren, als das Thal Mariä, und das Thal Petri; der Graben, itzt Färbergraben genannt; weiter der Roßmarkt, der auch ſeinen Namen verlohren hat; der Rindermarkt; der Kornmarkt, itzt die Schranne auf dem Platze; und der Markt, itzt der Eyermarkt. Dergleichen ältere Benennungen erhalten ſich auch noch in den neuern (§. 15. 16.). So findet ſich damal die innere und äuſſere Stadt, welche entſcheidende Benennung ungewiß bis wie lange fortdauerte (§. 4.) zum ſtädtiſchen Handel und Wandel organiſirt.

München wuchs ſodann unter günſtigen Umſtänden in dieſer ſeiner Erweiterung ſowohl von innen als von auſſen bis auf die Zeiten des Churfürſten Maximilian I. fort, ohne daß bis dahin eine gewaltſame

Aende-

Aenderung vor ſich gegangen. Stiftungen und Gewerbſamkeit von innen, und Kultur von auſſen machten mit ihrem ſtillen, freyen, und unmerkbaren Fortgang keine gewaltſame Veränderung nothwendig. Aber der im Jahr 1618. ausgebrochene 30jährige Krieg hatte auch auf die Stadt München, ſo ſchonend ſie von den Schweden behandelt worden, nicht wenig Einfluß, indem er, um ſie zu befeſtigen, die Niederreiſſung vieler auſſer den Ringmauern erhobenen Gebäude nothwendig, und ſchon dadurch die ringsum blühende Kultur rückgängig machte. Zum Glück daß wir noch von dem günſtigſten Zeitpunkte, vor dem Ausbruche dieſes Kriegs, und von der durch den Fleiß friedſamer Jahrhunderte hoch gebrachten Kultur umher einen Plan aufzuweiſen haben, der, was bald nachher zerſtöret wurde, dem Auge der Nachkommen überliefert, nämlich den oben berührten Plan Volkmers vom Jahr 1613. Keine gelegnere Zeit der Aufnahme von der Gegend zu und um München hätte ſich wahrlich nicht finden können.

Man

Man erblickt da die Stadt von innen und von auſſen in voller Blüthe. Allenthalben, bis nahe an den äuſſern Stadtgraben hin, finden ſich Krautäcker, Hopfengärten, Aenger, Wieſen. Selbſt zwiſchen den Gebäuden in der Sendlingergaſſe zeigen ſich Hopfenſtangen, wie dieſe aus allen Theilen der Stadt der blühendſte iſt. Hier kommt auch die Benennung der neuen Thore ſeit der Erweiterung der Stadt zum erſtenmal vor; und zwar der Hauptthoren, als: das Iſarthor gegen Morgen, das der Iſar näher gerückt dieſen Namen annahm, und denſelben unverändert behält, worüber die Jahrzahl 1608.; das Neuhauſerthor gegen Abend, ſeit 1791. Karlsthor von Sr. Churfürſtl. Durchleucht Karl Theodor genannt, indem ſelbes nach geebneten Wall daſelbſt wieder eben ſo gerade, wie vor 1613. geöffnet, und mit bewohnbaren Bogengebäuden verſehen worden, allwo ſich rechts das pfalzbaier'ſche Reichsvikariatswappen, und links (ein ſchöner Abſtand) das Stadtwappen mit dem einfachen Mönchen, der auch im mitt=

lern Thurm zu ſehen iſt, ſich befindet; ſodann das Schwäbingerthor gegen Mitternacht v. J. 1332, und v. 1413 auch unſers Herrn Thor wegen einer daſelbſt geſtandenen, und nachher abgebrochenen St. Salvatorkapelle (§. 16. Frauengottesacker) alſo genannt; ferner das Sendlingerthor *) gegen Mittag, welche ihre Namen von den nächſtgelegenen Ortſchaften führen. Sodann die Nebenthore, welche auf keine Hauptſtraſſen führen, hieſſen: das Neuveſtthor, von der dort angelegten neuen Veſte auſſer den Franziſcanern von Herzog Albert IV. Alsdann nach erbauter Reſidenz des Maximilian I. das Reſidenzthor genannt; ferner das Herzogenſtadtthor vor der Reſidenz der Herzogen, itzt Herzog Max; weiter das Wurzerthor, itzt Koſtthörl von der Koſt, oder der Spendt, die von dem reichen Allmoſen (§. 14. c.) nächſt demſelben damal vertheilet wurde,

ſo

*) Daz tor, daz gen ſentlingen get. 1310. Mon. Boic. IX p 120. An dergleichen itzige und ehemalige Thore werden die Generalien, Verruſe rc. rc. allzeit aufgeheftet.

ſo genannt, welches um ſo wahrſcheinli- cher wird, da es in den ſtädtiſchen Saal- büchern den Namen Koſt = oder Brödt- (von der Verbrödung) Thor führt; ober wel- chem die Jahrzahl 1526; das Schifferthor, welchem in den Reiſebeſchreibungen lang der Namen blieb, ob es gleich Einlaß blos genannt wurde, worüber die Jahrzahl 1608.; und endlich das Angerthor, wel- ches bey Gelegenheit der Zwiſtigkeit zwi- ſchen der Stadt und den Herzogen nach dem J. 1405. völlig geſchloſſen wurde, wie- wohl es in Volkmers Plan 1613. noch ge- öffnet ſcheint, ein Umſtand, welcher den ganzen Anger ziemlich öde läßt, und ein offenbares Beyſpiel von dem giebt, was nicht nur eine Stadt, ſondern auch ſelbſt ein Bezirk derſelben ohne belebender Ein- und Durchfuhr ſey; daher erſt unter Sr. Churfürſtl. Durchleucht nach dem J. 1780. der Entwurf war, das Angerthor neuer- dings zn eröffnen, den mitten auf der Mühlgaſſe geführten Bach auf die Seite zu leiten; welches auch endlich noch zur Wirklichkeit kommen dürfte. Die meiſten

Nebenthore führen zur Iſar hinaus, weil von dieſer Seite die größte Gewerbſamkeit herrſcht. Ober den meiſten dieſer Thoren findet ſich die Jahrzahl, wann ſelbe eröffnet, oder erneuert wurden. Uebrigens werden dieſe Thore alle Nacht geſperrt; und bis zur völligen Sperr iſt das in allen Hauptſtädten gewöhnliche Sperrgeld zu 1 kr. für eine Perſon, und 2 kr. für ein Pferd, ſeit dem J. 1746. den 18. July angeordnet, und zwar anfangs zur Winterszeit um halb 5 Uhr, und zur Sommerszeit um 8 Uhr Abends längſtens; die längſte Sommerſperr ward ſodann auf halb 9 Uhr, und im J. 1783. bis 9 Uhr, und die kürzeſte Winterſperr bis 5 Uhr Abends aus verſchiedenen Urſachen verlängert, wozu jedesmal eine Viertelſtunde lang zuvor das Glockenzeichen von der Frauenkirche gegeben wird; und ſo verhältnißmäßig auch zur Aufſperr Morgens. Vom Sperrgelde ſind nach einer Verordnung vom J. 1789. den 28. Jäner lediglich die an dem Churfürſtl. Hoflager akkredidirten auswärtigen Titl. Geſandten für

ihre

ihre Perſon, wie auch die P. P. Franziſcaner und Kapuziner, nebſt jenen Geiſtlichen, ſo erweislich zu Beſorgung der Kranken ein- und ausgehen, ausgenommen. Beym erſten Eintritt in die Stadt hält man gewöhnlich Kinder, die niemal darinn geweſen, mit dem Kettenabbeiſſen vor den Hauptthoren zum Beſten; ungewiß, aus welcher Urſache ſich dieß durch bloſſe Ueberlieferung hier, ſo wie bey andern Städten, erhalten habe.

Daß München, als Hauptſtadt des Landes, als Reſidenz- und Gewerbſtadt zugleich eine vollkommene Feſtungsſtadt werden ſollte, das gereichte ihr mehr zum Nachtheil, als zum Vortheil. Die Sicherheitsanſtalten überwogen weit den Gewinnſt, den ſie aus der Sicherheit wirklich hatte ziehen können. Und daß Max I. geſinnet war, München in einen vollkommenen Feſtungsſtand zu ſetzen, davon haben wir mehr, als Einen Beweis. Denn in den Jahren 1621, 1622, 1623 u. 1624. finden ſich Defenſionsposten wegen den Fe-

ſtungsgebäuden zu Braunau, Burghauſen und München zu 23tauſend 732 fl. Ferner ſinden ſich wegen dem Münchneriſchen Fortifikationsgebäud Köſten zu 12tauſend 903 fl. vom J. 1631. Die Befeſtigung dieſer Stadt geſchah durch Züſammenberufung aller müſſigen Leute, feyernder ſogenannter Stationirer, arbeitsfähiger ſtarker Bettler, alles herrnloſen Geſindes männlich und weiblichen Geſchlechtes, herumſchweifender Handwerkspurſchen und gartender Knechte; wie eine Verordnung vom J. 1632. den 17. Febr. (§. 14. e.) dergleichen Leute ſonderheitlich zur Herſtellung der Feſtungswerker nach Ingolſtadt, Burghauſen, und Rhain berief. München war aber vor dieſen ſchon befeſtiget und war eine der erſten der befeſtigten Städten in Baiern, wo nicht die erſte ſelbſt. Denn vom J. 1623. iſt vom Maximilian eine Medaille mit der Aufſchrift vorhanden: Niſi Dominus cuſtodierit civitatem, fruſtra vigilat, qui cuſtodit eam (wenn der Herr die Stadt nicht beſchützt, ſo wacht vergeblich, der ſie beſchützen will. Pſalm. CXXVI. 2.)

2.). Nunmehr bekam die Stadt doppelte und zweyfache Stadtgräben, der ehemal gerade Eingang durch die Thore wurde in Feſtungswerke gekrümt *). Und dieß war hiemit die dritte oder als ſolche die erſte Befeſtigung der Stadt, welche auf zwey Millionen ſoll zu ſtehen gekommen ſeyn **). So ſehr vorher die Angebäude vor ſich gegangen, ſo wurden dieſelben dadurch völlig gehemmt bis auf eine neue Burgfriedsausſchreibung vom Jahr 1724

*) So wichtig dieſe Veränderung für München war, ſo iſt doch nicht einmal ein Feſtungsplan dieſer Stadt von dieſer Zeit bekannt. Als ein ſolcher müßte nur jener angeſehen werden, der unter dem baier. Reichsvikariat vom J. 1745. von Matthäus Seutter zu Augsburg (der erſte nach Volkmer, und ohne Jahrzahl) auf einem Regalbogen erſchien unter dem Titel: München die weit berühmt, prächtig, und wohlfortificirte Churfürſtl. Haupt- und Reſidenzſtadt des Herzogthums Baiern.

**) Dadurch bekamen alle baieriſche Städte eine ziemliche Einförmigkeit.

(§. 22. S. 436.), und beſonders die öffentliche Erklärung vom J. 1791 im März, daß München keine Feſtung ſey, worauf eine noch nicht ausgeführte Häuſerbauauszeigung am Karlsthor geſchah.

Was die Bevölkerung der Stadt betrift, ſo iſt ſie eine der bevölkertſten der deutſchen Städte, die einen, wenn man menſchliche Geſellſchaft zu benützen verſteht, nie Leerheit fühlen läßt, ja über den groſſen Zuſammenfluß von Menſchen auf einer ehemaligen Sandwüſte des Iſarſtromms beynahe erſtaunen macht, wenn man es immerwährend auf den Straſſen und Plätzen (§. 15.), und vorzüglich bey auſſerordentlichen Fällen und Feyerlichkeiten gedrängt ſieht, wie man ſchon, nach alten Tagbüchern und Chroniken, im 14ten und 15ten Jahrhunderte über die Menge Volkes bey Feyerlichkeiten in Verwunderung gerieth, und ſich äuſſerte, nie mehr Volkes, als zu dieſer oder jener Zeit, in München geſehen zu haben. Die Geſchichte des Wachsthums der Bevölkerung liegt in der

Ge=

Geſchichte der Stadt ſelbſt. Da die Errichtung von Pfarreyen und Kirchen immer eine unmittelbare Folge der anwachſenden Bevölkerung iſt; ſo läßt ſich im J. 1272., wo die erſte Abtheilung der Pfarreyen, nämlich in die St. Peterspfarr *), U. L. Frauen Pfarr, bey deren neuen Kirchenbau im J. 1468. hauptſächlich die anwachſende Volksmenge zum Grunde lag, ſodann die heil. Geiſtpfarr (§. 10.) vor ſich gieng, ſchon auf einen ſtarken Anwuchs der Bevölkerung ſchlieſſen. Die Entſtehung von zwoen neuen Pfarreyen nämlich der Militär- oder Garniſons-Pfarr im J. 1780, und der Churfürſtlichen Hof-Pfarr, oder vielmehr Hofkirchenſprengels im J. 1788. (§. 10.) läßt nicht ſo faſt gegenwärtig auf einen ſonderheitlichen Anwuchs des Churfürſtlichen Hofes und des

*) H. Waſtian Colomno, Kaplan bey St. Peter, beſchrieb im J. 1580 die Verſtorbnen und Gebohrnen des J. 1579., und bekam dafür vom Herzog Albert V. 4 fl. zum Geſchenk. Eine Aufmunterung zu dergleichen jährlichen Beſchreibungen.

Militärs, als auf Behauptung von Rechten ſchlieſſen, die ſchon lange in dieſem Anwuchſe gegründet waren. Die nämliche Urſache hat es mit der Entſtehung mancher anderer Kirchen und Klöſter in und um München, Spitäler, Krankenhäuſer, und anderer Polizeygebäude (§. 14.), und Gottesäcker (§. 16.), welche alle unmittelbare Folgen der anwachſenden Stadtbevölkerung, ſo wie die ſtädtiſchen Gewerbe (§. 8.) Manufakturen und Fabriken (§. 9.) die unmittelbare Veranlaſſung dazu ſind. Die Churfürſtlichen (§. 12.) und Landſchaftlichen oder ſtändiſchen Kollegien (§. 11.) ſind mehr Folgen der Bevölkerung des Landes als der Stadt, und haben mehr die Erhaltung der Ordnung und Gerechtſamen jener, als dieſer, zu ihrem Zwecke; die ſtädtiſchen Polizeyverordnungen hingegen betreffen allein das Stadtvolk, und ſeine oft vom unwillkührlichen Gedräng verurſachten Ausſchweifungen ſind nicht ſelten die Veranlaſſung zu allgemeinen Verordnungen einer wachſamen Stadt- und Landesregierung. Die immer mehr in den

Taufbüchern ſich vorfindenden unehelichen Kinder, da das Verhältniß vom Anfang dieſes Jahrhunderts bis zu Ende desſelben wie 1 zu 8 iſt, ſind nicht ſo faſt Folgen einer zunehmenden Ausſchweifung, als der Bevölkerung. Manche ſonderheitliche nach und nach nothwendig gewordene Anſtalten (§. 19.) verrathen eben ſo den Wachsthum der ſtädtiſchen Bevölkerung, ſo wie ſich ſelber aus manchen erlittenen Schickſalen (§. 20.) erkennen läßt. Wenn im J. 1634. die wüthende Peſt in Oberbaiern in München allein 15 tauſend Menſchen hinrafte, ſo muß die Bevölkerung wenigſt 30 tauſend Seelen geweſen ſeyn, wenn man anders nur die Hälfte, wo nicht gar zwey Drittheile der an der Peſt Geſtorbenen annehmen will; und dennoch beläuft ſich im J. 1688. die Bevölkerung nur auf 26 tauſend. Da dortmal unter Maximilian Emanuel die innländiſche ſtädtiſche Gewerbſamkeit am höchſten ſtand, und dieſelbe ſeitdem ungemein gefallen iſt; ſo ſcheint die bisher angewachſene Bevölkerung durch Anſiedlung der Koffeeſchenken,

ken, Galanteriekrämmer, durch Vermehrung der Bierzäpfler, Tändler, Pfuſcher, Geldaufbringer u. ſ. w., überhaupt alle jene Leute, welche die Leckerhaftigkeit der Nahrung, die Verzierung der Kleidung, und alle luxuöſen Bedürfniſſe in die Stadt gezogen haben, mehr eine falſche und vorübergehende, als wahre Bevölkerung zu ſeyn; ſo, daß mit dem Abzuge des Luxus die Stadt bis auf ihren ehemaligen bleibenden Kern entvölkert würde. Im Gegentheile war es für die Bevölkerung der Stadt Landshut ſchon viel, als die in Niederbaiern herrſchende Peſt im J. 1495. bey 3 tauſend Menſchen von dieſer Stadt allein verzehrte. Uebrigens überwiegt die jährliche Sterblichkeit von München die Geburten nach mäßigem Verhältniß immer um 166. Das Verhältniß der Sterbenden auf den Geſundentlaſſenen in den Spitälern und Krankenhäuſern (§. 14. c.) gehört eben ſo zu dieſer allgemeinen Berechnung. Wiewohl ſich die Wahrheit allenthalben beſtättiget, daß Städte die Begräbnißſtätte des Landvolks ſind; ſo wird München dennoch

noch jährlich vom Landvolke auf allen Bevölkerungswegen bevölkert, und mancher Landmannssohn bleibt als Handwerker, als Soldat, als Schreiber, ſelten aber als Künſtler und wahrer Gelehrter, zurück; ſo wie manche Landmannstochter als Dienſtmädchen; wie im Gegentheile gebohrne Münchner und Münchnerinnen, wo nicht auf's Land (wer wird gern weniger?) wenigſt in andere Landſtädte und nicht ſelten auch in's Ausland kommen (§. 2.); ſo, daß die Hälfte der Bewohner von München die Stadt nicht zur Vaterſtadt hat, und ſelbſt manche Eingebohrne ſich wie Fremdlinge darinn befinden müſſen. Die ganze Bevölkerung der Stadt, ſo viel auch ihre politiſche Lage (§. 2.) Fremdlinge von allen Seiten herbey zieht, beſteht dennoch meiſt aus vaterländiſchem Volke. Die Juden (§. 20.) machen den unbeträchtlichſten Theil aus. Die Bevölkerung der Stadt beläuft ſich gegenwärtig, mit Einſchluß der Vorſtädte, oder aller Angebäuden, auf 46 bis 48 tauſend Menſchen; nach den letzten Volksbe-

ſchreibungen vom J. 1776, 1784 den 17. Juny, 1790, und neuerdings vom 10. Sept. 1794. Eine größere Bevölkerung, als dieſe, die ohnehin mehr von auſſen als von innen wächst, wäre den Umſtänden und der Lage der Stadt nicht angemeſſen; München in Baiern mit 150 tauſend Seelen würde ſeyn, was Paris in Frankreich, und London in England iſt *).

Der Umfang der Stadt ſelbſt iſt noch der nämliche, wie er bey ſeiner Erweiterung nach dem J. 1301. unter Rudolf und Ludwig, und bey der Befeſtigung im J. 1623. unter Maximilian I. angefangen und geblieben iſt. Nur die Straſſen (§. 15.) und Plätze (§. 16.) haben oft andere Namen angenommen, und ſind entweder von Gebäuden verengt, oder aber (da Bequemlichkeit die Hauptſache und der Hauptgegenſtand der ſtädtiſchen Polizey iſt) durch verſchiedene Wegräumungen erweitert, und mehr regulär und gerade gemacht worden, und werden es immer mehr. Der Um-

*) Weſtenrieder hiſt. Beyträge I. B. S. 311.

Umkreis der Stadt beträgt 2 tauſend 900 geometriſche *), oder 5 tauſend 800 ge- [illegible] meine

---

*) Auf Volkmers Plan heißt es am Rande: „Die ganze Stat herumb hat 2900 paſſus thut ſchrit gemaines gängs 5800."

Gemeine Schritte finden ſich vom Iſarthor bis zum Schwäbingerthor 1660 auch 1710 den Umfang des Hofgartens nicht mit gerechnet; ferner vom Schwäbingerthor bis zum Karls- oder Neuhauſerthor 1300 auch 1360; vom Neuhauſerthor bis zum Sendlingerthor nur 820 auch 810 die kleinſte Anzahl, weil ſich unterdeſſen kein anderer Ausgang findet; und ſodann vom Sendlingerthor bis wieder zum Iſarthor 1880 auch 1850, aus welcher größten Anzahl man das entzwiſchen verſchloſſene Angerthor erkennt. Die Summe der erſtern Schritte macht 5660, und die Summe der letzern 5730 gemeine Schritte. Nimmt man aber, weil der willkührliche Gang ſehr veränderlich iſt, und bald mehr, bald weniger Schritte ausweiſet, in obiger Ordnung von einem bis zum andern Hauptthor 1400, 1700, 1900, und 800 dergleichen Schritte an; ſo giebt dieſe gleich angenommene Zahl 5800 Schritte, welche

meine Schritte; ſo, daß man die Stadt in einer Stunde bequem auf den Wällen umgehen kann. Der Burgfried der Stadt hingegen beläuft ſich auf 57 tauſend 226 geometriſche Schuhe, wie er im J. 1735. den 9. Jul. von neuem beſtimmt vermeſ-

ſen,

---

gerade 2900 geometriſche Schritte ausmachen, da 2 gemeine Schritte nur einen geometriſchen Schritt meſſen, und 2900 dergleichen geometriſche Schritte eine halbe deutſche Meile, oder eine Stunde, binnen welcher München auf den Wällen bequem umgangen werden kann, betragen. Mit Einſchluß des Hofgartens hingegen, welchen Maximilian I. mit der Verlängerung der Verſchanzung um denſelben zur befeſtigten Stadt gerechnet wiſſen wollte, beträgt der Umfang der Stadt um 1200 gemeine Schritte mehr. Hingegen bleibt ohne denſelben der Umfang der mit Wällen umgebenen Stadt, weil ſelbe nunmehr ohne Umwege umgangen werden dörfen, jenem Umfang vor der Befeſtigung im J. 1613. gleich.

Selbſt umgangen den 8ten May 1795 von 9 bis 10 Uhr Morgens.

ſen, und auf ältere Burgfriedsvermeſſungen von 1460., 1561. den 31. Oktober *), und 1728, welche der fortgängige äuſſere Anwuchs der Stadt zur Vermeidung der Streitigkeiten eingreifender Landgerichte, vorzüglich des Wolfrathshauſer Gerichtes, nothwendig machte, gebauet worden.

Das Innere der Stadt wird in 4 Viertel getheilet; nämlich in's Angerviertel vom Iſarthor bis zum Sendlingerthor; in's Hackenviertel vom Sendlingerthor bis zum Karlsthor; in's Kreutzviertel vom Karlsthor bis zum Schwäbingerthor; und in's Grackenauerviertel vom Schwäbingerthor bis wieder zum Iſarthor. Auf dieſer politiſchen Eintheilung beruht ſowohl die Stadtrechtsordnung zur Erhaltung der Gewerbſamkeit (§. 8.), als auch manche wohl-

*) Von dieſer Burgfriedsauszeigung hat man zur nähern Einſicht, und zur Vermeidung aller Streitigkeiten einen Plan oder Grundriß des Burgfrieds verfaſſen laſſen, und hievon den Dikaſterien Exemplarien ausgetheilt.

wohlthätige Anſtalt zur Aufrechthaltung der Polizey (§. 14. e.). Die gegenwärtige Geſtalt der erweiterten Stadt iſt ein Halbzirkel, wovon das Thal eine Verlängerung gegen die Iſar macht, welche, wenn ſie gegen das Schwäbingerthor und Sendlingerthor hinüber ausgefüllt wäre, ein vollkommnes Rundel vorſtellen würde.

Dritter Abſchnitt.

Gegenwärtiger Zuſtand der Stadt,

und zwar

Privatgebäude der Stadt.

§. 6.

Hofgebäude.

A) Die Churfürſtliche Reſidenz zunächſt am Schwäbinger-Thor, deren Länge ſich bis zum abgetragenen Frauenkloſter nächſt den Franziſcanern (§. 16. b.), die Tiefe aber bis zum ehemaligen Neuveſt-

thor

thör und gegenwärtigen Reſidenzthor erſtreckt. In Volkmers Plan iſt der ganze oben beſchriebene Reſidenzbezirk noch ein leerer Raum; ein Beweis, daß ſie vor dem J. 1613. noch nicht erbauet worden, daß aber der Entwurf dazu vorhanden war, und ſelbſt die Häuſer, welche Maximilian I. ſchon im J. 1610. in dieſer Abſicht gekauft hatte, bereits niedergeriſſen waren. Die Jahrzahl 1616. an der unter einem von Erz gegoſſenen Mariä Bild zwiſchen den 2 Thoren angebrachten Aufſchrift zeigt das Vollendungsjahr eines Gebäudes von weitſichtigen Höfen und Sälen, welches ſowohl wegen ſeiner innern als äuſſern Bauart, Einrichtung und Verzierung nicht nur allein unter die vornehmſten Reſidenzen in Deutſchland, ſondern in ganz Europa gerechnet werden darf *). Daher auch der König von Schweden Guſtav Adolph bey ſeinem Hierſeyn

im

*) Triumphirendes Wundergebäu der Churfürſtl. Reſidenz zu München ꝛc. ꝛc. München 1719. 4. In den J. 1674, 1729, 1750. litt ſie im hintern Theil ſehr durch Brand,

im J. 1632. vom 7. May ſo ein Wohlgefallen daran bezeigte, daß er dieſen Pallaſt lieber auf Walzen nach Stockholm zu führen gewünſcht haben ſoll, als daß er ſich, ihn zu verheeren, hätte entſchlieſſen können; oder was andere Beſchreibungen, faſt jede was anders, dieſen König von der Schönheit dieſer Reſidenz ſagen laſſen, da er doch von der ſonſt günſtigen Lage der Stadt nicht zu vortheilhaft ſprach, wenn er ſelbe einem goldenen Sattel vergleicht, der einem magern Pferd aufgeleget worden. Peter Kandit (Kandido), von Brügge in Flandern gebürtig, ein Schüler des berühmten Künſtlers und Baumeiſters Waſari in Italien, der ſchon vom Herzog Albert V., Maximilian's I. Ahn, nach München berufen worden *), trug zur künſtlichen Erbauung, Verſchönerung und Verzierung das meiſte bey. Die in Erz gegoſſenen Bilder, die Schnitzwerke, die

*) Er bekam im J. 1585. für die Zehrung von Florenz heraus 44 fl., und jährliche Beſoldung zu München 360 fl., damal noch die höchſte.

die Tapeten und verſchiedene andere Verzierungen, die ſich ſowohl von auſſen, als in den Sälen und Zimmern vorfinden, ſind eine glückliche Ausführung ſeines ſchönen Entwurfes.

Zwey Hauptthore, mit Nebengängen, eröffnen den Eintritt in die Reſidenz. Beide werden zu beiden Seiten von großen erzenen Löwen bewacht; und ober den Thoren, aus rothgeflekten Marmor nach doriſcher Bauart, liegen andere Bilder von Erz, welche die Tugenden, als Weisheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit, und Mäßigkeit, vorſtellen.

Berühmte Säle in der Reſidenz ſind:

Der Herkulesſaal, von dieſem Helden ſo genannt, deſſen Bild ſich auf dem Kamin erhebt. Ringsum ſind ruhmvolle Thaten von Baierns Herzogen geſchildert.

Der große Bilderſaal, der eigentlich dazu beſtimmt war, die koſtbarſten Gemälde der berühmteſten Meiſter aufzubewahren, ehe auf eine eigene Bildergallerie gedacht wurde, und wird auch von Maximi-

lian

lian I., der die meiſten herbeyzeſchaft, ſchon ſeine Gallerie genannt.

Der Speisſaal, deſſen Bauart ganz franzöſiſch iſt; die Wände ſind von polirten Gips, ſpiegeln vom künſtlichen Marmor, und glänzen von Gold. Acht zierlich gehauene Büſte ſtellen die Welttheile, und die Verzierungen der verſchiedenen Völker vor, von Krof dem jungern.

Der Vierſchimmelſaal, von dem Sonnenwagen ſo genannt, der aus der Mitte der Oberdecke mit vier weiſſen flammenden Pferden, die einem überall anſehen, herabzurollen ſcheint.

Der ſchwarze Hundsſaal iſt eigentlich nur zum Eingang in den Kaiſerſaal, und zur Bequemlichkeit überhaupt beſtimmt.

Der Kaiſerſaal, von ſchöner Bauart aus Marmor, und mit Statuen von polirten Gips verziert, allwo gewöhnlich die Muſik-Akademien gehalten werden. Von dem Hof dieſes Saales führt auch ein neues Thor ſeit dem J. 1788. rückwärts gegen den Hofgarten hinaus.

Der

Der Saal der Alterthümer, insgemein Antiquarium, daher ſo genannt, weil er Gemälde und Kunſtſtücke aus der alten Geſchichte, vorzüglich aus der römiſchen, enthält.

Dieſe Säle ſind zugleich für ſich allein, zugleich auch oftmal Vorſäle, oder Vorzimmer zu den verſchiedenen prächtigen Zimmern, als:

Die ſchönen Zimmer, welche wegen ihren manigfaltigen Schönheiten, womit ſelbe Kaiſer Karl VII. noch als Churfürſt verziert hat, alſo genannt werden. Alabaſterne, und gypſerne Arbeiten, italiäniſche Kamine aus Marmor, Bilder von Bronzo, chineſiſche Porcellangefäſſe, u. ſ. w. ſind dergleichen Verzierungen. Sie beſtehen aus dem gewöhnlichen, und ſonderheitlichen Audienzzimmer, aus dem Konferenz- Schlaf- und einem eignen Spielzimmer.

Die Miniaturzimmer enthalten eine Sammlung der ſeltenſten Miniaturgemälden. Von vortreflichen Gemälden überhaupt

haupt ſind aber die Decken der Zimmer und Seitenwände von den berühmten Mahlern Schönfeld und Liberi verziert.

Die kaiſerlichen Zimmer, welche auch die italiäniſchen Zimmer genannt werden, weil ſelbe von der Churfürſtinn Adelhaid, Gemahlin des Churfürſten Ferdinand Maria, nach 1650. ganz nach italiäniſchen Geſchmack eingerichtet worden, um ſich darinn ihr geliebtes Turin, wovon ſie eine Savoy'ſche Prinzeſſinn gebürtig war, zu vergegenwärtigen. Sie beſtehen aus Audienzzimmern, einem Schlafzimmer, einem Kabinetchen, und einem eignen Roſenkabinet.

Die **köllniſchen Zimmer**, von Klemens Auguſt, Churfürſten zu Kölln, der ſelbe bey ſeinem Hierſeyn bewohnte, alſo genannt; die nunmehr zur Verwahrung vornehmer Kunſtſtücke, verſchiedener Seltenheiten dienen. Etruriſche Gefäſſe zeichnen ſich darunter aus, ſo wie verſchiedene Blumenbüſche aus Meermuſcheln, eine Sammlung des beſten chineſiſchen Lacks,

mit

mit Edelgeſteinen eingelegte Tiſche, koſtbare Uhren, u. ſ. w.

Weiters verdienen in der Churfürſtl. Reſidenz Aufmerkſamkeit:

Die große Stiege, oder **Kaiſerſtiege** genannt, die auch in Italien, und ſelbſt in Bologna, wo doch die ſchönſten Treppen von ganz Europa anzutreffen ſind, ihr Anſehen behaupten würde. Sie iſt ganz aus rothem Mormor gebaut, von gleichen Säulen unterſtützt, und von eben ſolchen Gittern umgeben. Aus dem Kaiſerſaal führt ſie ſo 56 Stuffen herab, deren jede 14 Schuhe breit, und aus Einem Stück Marmor gehauen ſind. Zwiſchen den Säulen ſtehen Bilder aus Stein von dem baier'ſchen regierenden Hauſe.

Die Churfürſtl. Schatzkammer (wozu eine Gallerie von Familienportraiten den Eingang macht) welcher die Kleinodien und Koſtbarkeiten des Stammenhauſes in einer Sammlung von mehrern Jahrhunderten enthält, und alſo überhaupt das fürſtliche Mobiliarvermögen in ſich faßt. Schon

Herzog Albert V. fieng nach dem J. 1551. dieſe koſtbare Sammlung an Schmuck und Prätioſen an, wie ſich denn viele vorfinden, welche mit ſeinem Namen bezeichnet ſind; als z. B. der Buchſtabe A, bedeutend Albrecht, von Gold, mit Diamant, Rubin, Schmaragd, und Perlen; ferner eine goldene Kanne mit dem Namen Albrecht, und innwendig mit dem Buchſtaben D, Dux oder Herzog. Womit er dieſe Sammlung angefangen, und was durch ihn herbeygeſchaft worden, beträgt am meiſten am Werth, indem er ſowohl Kunſtſachen als Künſtler aus Italien berief, und viele Köpfe und Hände beſchäftige; ſo, daß dieſe Sammlung billig die Bewunderung der Fremden *) nach ſich

*) Das unpartheyiſche Urtheil eines Reiſenden an den Baron de Craſſier, der ſich in dem Alterthümmerſaal (Sieh S. 71, beſteht aus 108 Statuen) einen ganzen Tag aufgehalten, darüber, wie er ſagt, eſſen und trinken vergeſſen hat, und über den Anblick der Statuen bald ſelbſt zu einer geworden wäre, verdienet aus einem ſeiner

ſich zieht. Denn ſie wurde von allen nachfolgenden Fürſten vermehrt. Von Wilhelm V. iſt ein Schatzkaſten berühmt. Von Maximilian I. zeichnet ſich ein Kleinod eine Trophee vorſtellend aus, welches er vom Kaiſer

Briefe von Paſſau aus 1717. den 3. Okt. hier wörtlich nachgetragen zu werden.

Estant á Munic, je vous y-ay ſouhaitté avec Monsieur de Louvrex (ancien Bourgmeſtre et échevin de Liege, l'un des plus beaux esprits) ſur-tout lorsque l'on me laiſſa ſeul dans la ſalle des antiques de la cour, *où oubliant le boire et le manger*, j'y paſſai toute la journée, depuis les huit heures du matin jusqus, á ſix heures du ſoir á contempler des ſtatues, des bustes, des vaſes, des portraits en medailles, des bas-reliefs, et mille autres antiquitez, tant de marbre, de bronze, que de pierres de touche, mais d'une beauté ſi ſurprenante, *que j'en devins presque ſtatüe moi-même:* Celle ſalle eſt d'une longueur prodigieuſe, toute voutée, et ornée de quatre côtez de maniere que je crois ne rien voir de ſi beau en Italie; d'où presque toutes ces rares antiquitez ont esté tirées, moyennant des ſommes immenſes, par le dit feu duc Maxi-

ſer Ferdinand II. nach der Schlacht bey Prag zu einem Geſchenk bekommen haben ſoll; ſodann die böhmiſche Königskrone des Pfalzgr. und Churfürſt Friedrich IV; von Max Emanuel türkiſche Dolche u. ſ. w. Gleich beträchtlich ſind die Prätioſen, welche durch die folgenden Churfürſten herbeygekommen, vorzüglich durch Kaiſer Karl VII. Albrecht, von deſſen Gemahlinn Maria Amalia die Verlaſſenſchaft eine eigene Sammlung ausmacht, ingleichen jene der Kaiſerinn Joſepha. Der ganze Schatz beſteht ſowohl aus einzelnen Stücken von Edelgeſteinen und Perlen, worunter die pfälziſche, oder das ſogenannte pfälziſche Aug, berühmt iſt; als auch aus ganzen Arbeiten von den kleinſten bis zu den größten Geräthſchaften, worunter ſich Pokalen aus Gold, Schmelzwerke griechiſchen Stils, Schneidarbeiten in feinem Kryſtall,

Schnitz-

---

milien (I.) grand-pere du duc de Baviere d'a preſent (Maximilien II. Emanuel).
Voyage litteraire de deux Religieux Benedictins de la Congregation de S. Maur. Second voyage. a Paris 1724. p. 176.

Schnitzarbeiten in Onyx, Schaalen aus Rinozeroshorn, Gefäße von Jaspis, ein ganzer Nachtzeug von Lazurſtein und Gold, ein Tiſch von florentiniſcher Arbeit mit Gold, Silber, Edelgeſteinen ausgelegt, ein Bergwerk u. ſ. w. befinden; ja Früchten Thiere, und Produkten aus allen Reichen der Natur ſind hier in den glänzendſten Geſtalten zu ſehen. Darüber werden ſonderheitliche Inventarien verfaßt, und ein eigner Schatzmeiſter und Aufſeher hat hierüber zu wachen. Schon von dem Stifter Albrecht V., vorzüglich aber vom Max I. iſt vom J. 1617. unterm 20. Jäner eine Verordnung vorhanden, gemäß welcher der Schatz, ſeines nicht geringen Werthes, und der Köſten wegen, womit er angeleget wurde, ſtets unzertheilt und unveräuſſert als ein Hausſchatz bey dem in gerader Linie von einander abſtammenden regierenden Hauſe verbleiben, das etwa Verſetzte jederzeit wieder eingelöſet werden, und wie es bey Abgang desſelben gehalten werden ſoll.

Die Kunſtkammer, welche eine Samm-lung von Kunſtſeltenheiten und Alterthümern, aber größtentheils Münzen enthält. Eben ſie entſtund ſchon auf Befehl des Herzog Albrechts V. durch das Zuthun des Hubert Golzius, Jakob Strada, Samuel Quichelberg und Johann Jakob Fugger. Jedoch in Anſehung der Münzen iſt gegenwärtig ein eignes Münzkabinet (§. 13.) errichtet, und was auſſer dieſen noch darinn war, zeugen die Lieferungen aus Italien *), das verfaßte Inventarium **). Selbſt

*) 1569. dem Zollner von Mitterwald für gelieferte Antiquitäten Fuhrlohn 203 fl. 25 kr. — 1571. 10 Truchen von Venedig mit Antiquitäten geſchickt. — 1576. von Venedig ſteinerne Bilder ankommen. — 1580. Pietro de la Motta Bildhauer von Rom verſchrieben. — Hans Hebenſtreit der Glasmahler (auf große Gläſer aus Lothringen) arbeitet zur Kunſtkammer. Die beiden Bildhauer Jordan Prechenfeld, und Hans Ehrenhofer arbeiten viel bey Hof. Georg Han der Drechsler arbeitet für die Kunſtkammer. — 1596. des Karl Pelagi Bildhauers 2 Bueben, ſo im Antiquario

Selbſt die Appianiſche Landkarte ward im J. 1580. vom Georg Weickmann für die Kunſtkammer illuminirt. —. Dieſe ſowohl als die Schatzkammer und übrige Zimmer ſtehen jederzeit unter der Aufſicht eines Tutors oder Adminiſtrators dem beſcheidenen Eintritt des Landsmanns und des Fremdlinges offen.

Die ſchöne Kapelle, worein man aus den ſchönen Zimmern tretten kann, wurde vom Churfürſt Ferdinand Maria zum Dienſte der Churfürſtinn Adelheid eingerichtet. Sein Vater Maximilian I., der Erbauer derſelben, war geſinnt, den heil. Reliquien, deren viele und anſehnliche beyſammen waren, die ihnen gebührende Ehre anzuthun, und ihnen eine ſonderheitliche Kirche, darinn dieſe Heiligthümer ge-

gearbeitet, und die Sachen zu End gebracht 40 fl. u. ſ. w.
Weſtenrieder hiſt Beytr. 3 B. S. 80.

**) Im J. 1600. bekam Ludwig Oſtermayr Hofkanzelliſt für Beſchreibung, oder Inventur der Kunſtkammer 24 fl., welches vielleicht das erſte Inventarium iſt.

gebührlich aufbehalten, und öffentlich verehrt werden könnten, zu erbauen, und zwar nahe bey der neuerbauten Reſidenz, und gegen über, damit ſie von dort aus gelegentlich beſucht werden möge. Allein dieß ſein Vorhaben wurde durch eingebrochene langwierige Kriege, und jene überaus große Ausgaben, welche das Kriegsweſen nach ſich zieht, gehindert und eingeſtellt. Hiebey blieb es dann unter ſeinem Sohn die ſchöne Kapelle, weil auf die Stelle der Reſidenz gegen über, wo ſo eine Kirche hätte erbauet werden ſollen, die Theatiner Kirche (§. 10. b.) ſamt dem Kloſter gekommen iſt. In dieſe Kapelle wurde dann, vermög Vermächtniſſes des Maximilian I., jener Schatzkaſten oder berühmte Truchen oder Küſte gethan, worinn die Heiligthümer aufbewahret werden; dieſelbe iſt vom Kryſtall und Ebenholz gemacht, mit Gold, Perlen und Rubinen, auch Ballas und Gamalien Steinen geziert. Nebſt dieſer iſt darinn vor andern noch merkwürdig, ein ganz goldenes 4 Zoll hohes Altärchen von Maria Stuart, der unglücklichen im J.

1587.

1587. zu Fotheringham enthaupteten Königinn von Schottland *). Was die Bauart und Verzierung dieſer Kapelle betrift, ſo ſind Edelgeſteine und Perlen über das Gold, das von allen Seiten ſchimmert, wie hingeſäet. Die kleine himmelblaue Kuppel iſt mit Figuren und Zierathen aus vergoldetem Bronzo; der Fußboden mit ſeltenen Steinen, Ametiſt, Jaſpis, Antiquengrün, Lazurſtein, und verſchiedenen Achaten ausgelegt; die Wände polirtes Gyps, mit Architektur und Perſpektiven eingeſetzt; die Fenſter haben ſtatt den Scheiben und Niſchen große kryſtallene Tafeln mit eingeſchnittenen Blumen; die Orgel iſt von Silber, Gold, Lazurſteinen, Elfenbein, Ebenholz, mit Kamren, und andern geſchnittenen Steinen beſetzt. Der kleine Altar iſt aus Säulen vom durchſichtigen klaren Ametiſt, die Fußgeſtelle Lazurſtein; das übrige braſilianiſcher Jaspis.

 Uebri-

*) Mit der Unterſchrift:
Exilii comes et carceris imago
Mar. Stuardae Scot. Reg.
Fuit, fuiſſet caedis, ſi vixiſſet.

Uebrigens führt von der Reſidenz aus bis nach Herzog Max, und Herzogſpital, an der Stadtmauer ein geſchloßener bedekter Gang, der Hofgang genannt, welcher den gnädigſten Herſchaften bey übeln Wetter, und andern Gelegenheiten, zu Fuß dahin kommen zu können, dienlich iſt. Die Pracht, Geräumigkeit, und Bequemlichkeit dieſer Reſidenz macht auch, daß neben dieſer nie mehr eine Fürſtenwohnung aufgeführt wird, indem bis dahin in den vorigen Jahrhunderten, da München ſeit Ludwigs des Strengen Zeiten nach dem J. 1253. zu einer Reſidenzſtadt geworden, faſt jeder reſidirende Fürſt ſich eine eigne Reſidenz auf einem andern Platze erbauet hatte, die wir alle entweder noch wirklich, oder den Spuren nach, kennen lernen wollen.

B) Die **neue Veſte**, ſtand auf einem Theil des Bezirkes, den itzt die gegenwärtige Reſidenz einnimmt. Sie wurde von Albert IV., auſſer den Franciſcanern anderthalb Jahrhunderte früher, nämlich nach dem

J. 1460. erbaut, und zum Unterſchied des alten Hofes die neue Veſte genannt. Sie hatte nach damaliger Bauart, eine Rundſtube in der Mitte, dann eine Langſtube genannt, in damaliger bey Hof und am Land faſt gleicher Sprache. Selbſt die Kapelle dabey trug den Namen des Kirchenſtübels. Dieſe Veſte nahm einen Theil des Platzes vom gegenwärtigen Zeughauſe ein, indem dieſer Herzog ſeinen Sitz dahin anlegen wollte, wo nichts ſtund; bekam eine ordentliche Befeſtigung, inner welcher auch ein Hofgarten, wo ſchon im J. 1467. ein eigner Pelzer unterhalten worden, mit einem Luſtgebäude, ſammt einem Brunnen von Hans Reiſinger von Augsburg vom J. 1576., wie es der Volkmerſche Plan noch zeigt, eingeſchloſſen war, bey welcher Gelegenheit vermuthlich auch das Neuveſtthor erſt eröffnet, und gleich andern Hauptthoren verſchanzet worden. Ferner befand ſich eine eigne Hofkapelle dabey, ſamt einem Thurm, worauf im J. 1584. von Elias Hurlebain eine zweymal ſchlagende Uhr gemacht würde.

Bekannte Kapellen blieben die Kapelle des heil. Georgs, worinn bis auf ihre Zerſtörrung die St. Georgs Ritterfeſte (§. 10. a.) gleichwie dieſer Ritterorden von da ſeinen Fortgang genommen, gehalten worden; ſodann die St. Katharinnen Kapelle, welche beide, wiewohl ſie nach Eingehung der neuen Veſte noch ſtehen geblieben, beym Brand im J. 1750. ſamt einem großen hintern Theile der neuen Reſidenz, wovon noch die Spuren zu ſehen ſind, ein Raub der Flammen geworden.

C) Der alte Hof, der mit Recht dieſen Namen führt, weil er die älteſte und erſte fürſtliche Wohnung in München war, wurde ſchon nach dem J. 1253. von Ludwig dem Strengen an der nördlichen Seite der damaligen kleinern Stadt (§. 4.), wie nachher die Reſidenz in der erweiterten Stadt, angelegt, führte den Namen Burg, von ihrem Erbauer Ludwigsburg genannt, wie annoch die dahin führende Gaſſe die Burggaſſe heißt (in Jngolſtadt, weil die herzogliche Wohnung daſelbſt in

den

den ſpätern Zeiten Schloß hieß, heißt ſie daher Schloßgaſſe), bildete von rings umher aufgeführten Gebäuden einen geräumigen Hof, wovon auch der Name entſtund, und wurde geſchloſſen, wie noch alle Abende, und hat ſich der ſogenannten Freyung zu erfreuen. Gegenwärtig iſt es ein Churfürſtl. Dikaſterialgebäud (§. 12.).

D) Die Herzoglich Maxiſche Burg, von Maximilian I. alſo genannt, der in einem Theil derſelben vor der Erbauung der neuen Reſidenz reſidirte. Denn ſie iſt ſchon, gleich der neuern, eine Zuſammenſetzung von mehrern fürſtlichen Wohnungen, und wurde eigentlich von Herzog Wilhelm V. wie es die Aufſchrift zeigt, nach dem J. 1579. angelegt und erbaut, ſamt einer gegen Mitternacht gerichteten Kapelle, welche im J. 1597. den 13. July eingeweiht wurde, zur Ehre U. L. Frauen. Er bewohnte dieſelbe ſamt ſeinen zwey Söhnen Maximilian I., und Albert, Landgrafen von Leuchtenberg, der dieſe Grafſchaft durch die Vermählung mit der Gräfinn

Mechtild im J. 1612. an's regierende Haus brachte. In Volkmers Plan *) werden dieſe

*) Daſelbſt heißt es am Rande: 21. Fürſt. Durchl. Herzogen Maximiliani Reſidens und Hofhaltung. 22. Fürſt. Durchl. Herzogen Wilhelmi bau und behauſung. 23. Fürſt. Durchl. Herzogen Alberti Hofhaltung und Behauſung.

Vordem hielt ſich Wilhelm V. in Landshut auf, wo er im J. 1548. den 29. Septemb. auch gebohren ward, verheurathete ſich 1568, und ließ, zur Beſtreitung ſeiner ſtandesmäſſigen Hofhaltung, an die Prälaten verſchiedener Klöſter Bittſchriften um Beytrag an Geld in einem Zehrpfenning, und an Wein, Vieh, und Schmalz zu einer Hausſteuer ergehen; wie ſich zu Ranshofen an den Probſt Adam eine findet v. J. 1569. den 25. März, mit dem Beyſatz, die Sache geheim zu halten; als hierauf dennoch ſein Vater Albrecht V. davon Wiſſenſchaft bekam, und ans Kloſter unterm 10. Aug. 1569. von Aerding aus ſchrieb; ſo bat Wilhelm in einer erneuerten Bittſchrift vom J. 1573 den 31. Oktober dieſelbe zu verbrennen.

Mon, Boic, Vol, III. Ranshofen. p. 384—388.

dieſe 3 Wohnungen ſehr deutlich entſchieden. Ohne Zweifel ſtunden auf dieſem großen Raum auch ehemal ſchon einige Häuſer, von derer Erkaufung und Niederreiſſung ſich jedoch nichts vorfindet. Bey dieſer Gelegenheit wurde auch das dort noch beſtehende Thor, damalen Herzogen Stadtthor genannt, eröffnet. Sie wurde immer von baier'ſchen Herzogen bis auf den Tod des letzten bewohnt, nämlich des Herzogs Clemens Franz, der ſtarb im J. 1770. den 6. Auguſt, und deſſen Gemahlin, die ſtarb im J. 1790. den 27. April. Gegenwärtig iſt ſie ein gewöhnliches fürſtliches Abſteigquartier. Zu ebner Erde befindet ſich ein Churfürſtliches Dikaſterium (§. 12.).

E) Eine andere herzogliche Wohnung wurde zu dieſer Zeit am andern Ende der Stadt erbaut, nämlich des Herzogs Ferdinand Grafen von Wartenberg im Krotenthal um's J. 1588, ſammt einer gegen Aufgang gerichteten Kapelle, welche im J. 1589 den 12. März eingeweiht wurde, zu Ehre des heil. Sebaſtian. Das daſelbſt

er=

eröffnete Thor iſt älter, indem es den Namen Schifferthor führte.

F) Kaiſer Ludwig hatte eben ſo ſeine eigene Reſidenz, nämlich rechts an dem ſchönen Thurm, welches Haus um das J. 1347 an das von ihm geſtiftete Kloſter Ettal gekommen iſt, wovon noch ein altes Gemäld die Entſtehungsgeſchichte dieſes Kloſters vorſtellt. Denn zuletzt ſcheint Kaiſer Ludwig den alten Hof bezogen zu haben.

G) Auch ſein Sohn Ludwig Markgraf von Brandenburg hatte eine eigne Wohnung, indem jene des Vaters für 2 Hofhaltungen noch nicht geräumig genug gebauet war, nämlich am Rindermarkt nächſt dem ehemaligen Blauententhurm. Nachher ſchenkte er das Haus ſeinem geheimen Rath dem Herzog von Teck, als er ihn zum Hauptmann in Oberbaiern ernannt hatte; als dieſer darinn im J. 1348 von einem von Gundelfingen ermordet worden, kam (um ein Beyſpiel von einem Hausſchickſal zu zeigen) das Haus an die von Bittrich,

von

von Rudolf, von Schrenk, und zuletzt an Baron Ruffini, wovon es heute ſammt dem Thurm den Namen hat.

§. 7.

Herrſchaftsgebäude.

Dieſe ſind meiſtens kleine Palläſte, denen es nicht weniger ſowohl an Anſehen überhaupt, als an innerer und äuſſerer Verzierung fehlt. Ihre Bauart und ihre Lage zeigt es, daß ſelbe zu den neuern Gebäuden der Stadt gehören. Andere Hauptſtraſſen, als die ganze Sendlingergaſſe, das ganze Thal, die ganze Neuhauſergaſſe, andere Nebengäßchen zu geſchweigen, enthalten kein eigentliches Herrſchaftsgebäud in ſich, als nur allein die 2 Schwäbingergaſſen, die Prangersgaſſe, der Paradeplatz, und überhaupt die nördliche Seite der Stadt. Gleichwie der Hof, ſo zog ſich der ganze Adel dahin. Die meiſten Herrſchaftshäuſer wurden auf jenen Plätzen aufgeführt, wo ſchon ehemal Häuſer der Bürger ſtunden.

Die-

Dieſelben wurden gelegenheitlich gekauft; wie dieß ſelbſt auch bey der Reſidenz, den Theatinern, und andern, ſich bewährt findet; denn ſonſt müßte man ſich die nördliche Seite der Stadt bis dahin noch leer und unerhoben denken. So aber wurde ſie durch die Erhebung dieſer Häuſer, ſtatt neu angeleget, nur verſchönert.

So führte Wilhelm V., deſſen Eifer in Erbauung der Kirchen und verſchiedener Stiftungshäuſer bekannt iſt, auch manche Privathäuſer in der Stadt auf. *) So führte er eines für Johann Hebenſtreit,

*) Monachii varias inſuper eximii operis ac magnitudinis aedes condidit. Hiſt. Provinc. Soc. Jeſ. Germ. ſup. P. IV. Monach. 1746. Fol. 372. So, daß Anſelm Stöckl Ritter in ſeiner Abbildung von München (Urbium praecipuarum totius mundi lib. quart. von Georg Braun) dem Herzog Wilhelm V. gewidmet im J. 1586 unter andern Lobſprüchen mit Recht ſagt:

Sed decus accumulat, novoque modo fabrica ſurgit,
Ut, quae viſa fuit, non videatur ea.

ſtreit, ſeinen getreueſten Kammerdiener, auf. Andere Häuſer erbaute er dem Thomas Mermann, und dem Jakob Burckchard, ſeinen Leibärzten. Ferner räumte er einigen adelichen Fräulen aus Merſeburg, welche er aus dem Frauenkloſter zu Halle in der Abſicht berief, um in München für ſelbe ein neues Kloſter zu errichten, ein anſehnliches Gebäude ein, die aber, weil ſie zu keiner Aufnahm gelangten, als ſolche ganz abgeſtorben ſeyn müſſen. So erkaufte Maximilian I. im Jahr 1610 zur Reſidenz (§. 5.) und zum Geſandtenhaus einige Häuſer um eine Summe von 4172 fl. Dergleichen Geſandtenhäuſer machte der wachſende Hof bey den folgenden Regenten nothwendig, und zwar unter Karl VII. Albrecht ſogar für einen türkiſchen Geſandten in der Au (14. e.), der auch in der Stadt durch den Baumeiſter Franz Couvillies mehr dergleichen aufführen ließ. Der Wachsthum des Hofes hatte auch die Anbauung der Herrſchaftsgebäude zur Folge. Vor dem J. 1613 finden ſich wenige dergleichen

Häu-

Häuſer. In Volkmers Plan findet ſich von Herrſchaftshäuſern die einzige Titl. von Rechbergiſche *) Behauſung am Platze, wo gegenwärtig die gräflich von Preyſingiſche **) ſeit 1720 von Max Grafen von Preyſing nächſt der Churfürſtl. Reſidenz erbaut, ſteht. Die Lerchenfeldiſche Familie

*) Am Rande heißt es: „25. H. G. von Rechberg Behauſung.“ Gegenwärtig befindet ſie ſich auf der Hundskugel.

**) Dergleichen Herrſchaften machten ſich auch um die Verſchönerung mancher Landſtädte verdient. So erbaute Bernhart Graf von Preyſing in der Stadt Aerding, die aus dem mit München treibenden Getraidhandel bekannt iſt, den daſelbſt ſogenannten Grafenſtock unter Churfürſt Maximilian Emanuel, der ihn einige in dieſer Stadt noch vom Schwedenkrieg vorhandene Brandſtätten zu erheben perſönlich ermunterte. Der großmüthige Graf wollte aber nicht allein dieß thun, ſondern auch noch andere Bürgershäuſer dazu kaufen, dieſelben niederreiſſen, und in's Gevierte für den Churfürſten eine Reſidenz zum zeitlichen Aufenthalt des Hofes daſelbſt bey Jagdgelegen-

ſie beſaß zu Anfang dieſes Jahrhunderts den Platz; worauf nachher der Bürgerſaal (§. 10. d.) erbauet worden. Der Graf v. Törring'ſche Stock als der neueſte wurde in dem J. 1740 aus den Muckenthaleriſchen und Kurziſchen Häuſern vom Feldmarſchall Ignatz Joſeph durch den Baumeiſter Gunetsrainer erbaut. Aus den unten beſchriebenen herrſchaftlichen Hauskapellen (§. 10. e.) läßt ſich tiefer auf das Daſeyn einiger Herrſchaften in frühern Zeiten ſchlieſſen.

Uebrigens zeichnen ſich dergleichen Herrſchaftsgebäude an ſymetriſcher Bauart von auſſen

heiten erbauen, indem man ſonſt mitten auf dem Platze Garküchen errichten mußte; und zwar mit einſtweiliger Einſtellung der damal noch wenig beträchtlichen Getraid-Schranne. Allein die Erkaufung und Niederreiſſung mehrerer Häuſer wurde von Seite der Regierung Landshut und des Sadtmagiſtrats in Aerding unterſagt, und ſo blieb der fernere Bau bis auf den an beiden Enden ſichtbar abgeſchnittenen gegenwärtig gräfl. von Seinsheimiſchen 2 gädigen Stock unterwegen.

auſſen und innen aus, und die Baukunſt ſieht man an ihnen allenthalben. Sie haben große Thore zum Einfahren, und geräumige Höfe, wo die Stallungen und Wagenremiſſen ſich befinden. Dieſe Thore finden ſich gemeiniglich in der Mitte, ſo, daß zur rechten und linken Seite gleichviele Fenſterſtöcke angebracht ſind. Die innern Gänge und Stiegen ſind ſehr hell, und ſehr bequem zu ſteigen. Zimmer ſind für alle ſonderheitlichen Bedürfniſſe vorhanden, und ſehr bequem und zierlich eingerichtet. Die meiſten Dächer ſind mit Wetterableitern ſeit dem J. 1783 verſehen. Die Strecke der Gaſſe, die ſo ein Haus mit dem vordern Theil einnimmt, iſt mit einem erhobenen Seitenpflaſter verſehen, worauf bequem und ſicher gegangen werden kann.

---

§. 8.

Gewerb- Handels- Künſtler- Wechſel- Addreß- und Kloſterhäuſer.

Dieſe füllen das innere der Stadt in einer beträchtlichen Anzahl aus. Sie be-

beſtehen aus Zünftlern und Freykünſtlern. Vor Zeiten, da ihre Anzahl noch gering war, hatten die lauten Handwerke und Gewerbe ihre eignen Plätze, indem annoch einigen Gäſſen dergleichen Benennungen geblieben ſind, als dem Färbergraben von den Färbern, der Ledierergaſſe von den Lederern, der Schäflergaſſe von den Schäflern, dem Sporrergäßchen von den Sporrern, dem Windenmachergäßchen von den Windenmachern, und ſelbſt einem Hebammengäßchen von den Hebammen; ferner der Weinſtraſſe von den Weinwirthen, der Kaufingergaſſe von den Kaufleuten. dem Fiſchergäßchen von den Fiſchern, die, wegen dem Waſſer ihrer Lage am getreueſten blieben. Der Umſtand, daß ſich, wenn nicht alle, wenigſt die meiſten beyſammen fanden, kam dem Bedürfniſſe ſehr wohl zu ſtatten, indem es leichter und bequemer iſt, einem Gewerb, Handwerk u. ſ. w. überhaupt, als einem einzelnen Gewerbsmann oder Handwerker nachzufragen. Allein jede Erweiterung der Stadt machte, gleich einer ſonderheitlichen Stadt,

die unentbehrlichſten davon für ſich auch nothwendig, und zog ſie dahin. Bey jeder Vervielfältigung iſt die Vermengung unvermeidlich. Hier kommt alles vor, was in und für die Stadt, allein oder mit mehrern Händen (woran es gegenwärtig ſehr mangelt) arbeitet, und zwar nach der Zahl der Gewerbsgerechtigkeiten und ihrem Aufkommen aus Nothwendigkeit oder aus Luxus, womit man ſich zugleich nährt und beſchäftiget; woraus ſich der Aufwand einer blos zehrenden Familie erkennen läßt. (Beylage VII.)

I. Mit der Nahrung geben ſich ab und beſchäftigen ſich, und zwar

a) mit Bereitung der nothwendigen

Churfürſtliche Hofpfiſterey 1 *); bürgerliche Bäcker 54; haben ſich ſonderheitlicher

*) Der Herleitung des Namens von Piſtor (Piſtrina, Bäckerey, Pfiſterey) nach iſt ſie die Churfürſtl. Hofbäckerey, wie ſich dieſe Benennung auch bey den Abteyen und Probſteyen findet, womit zugleich die Mühle vereiniget ward. Die Brod- Mehl- und

licher Freyheiten vom Kaiſer Ludwig vom Jahr 1322 zu erfreuen, der dieſem Hand-

werk

Mühlbeſchau ſteht unter der Churfürſtl. Hofkammer, die Führung des Werkes aber unter einem eignen Pfiſtermeiſter oder Beſtändner. Nach dem Beſtandbrief vom J. 1698. den 29. Jäner ſoll 1 Mundbrod 12 Loth, 1 Semel 13 Loth, 1 Herrnbrod 15 Loth, und jedes Speis- Spend- oder Allmoſen-Brod 21 Loth wägen. Die nothwendigen Getreidfuhren von der Schranne, und Holzfuhren von der Lendt werden unentgeldlich vom Hofſtall gemacht, und die Hauptbaufälle vom Hof vorgenommen. Der gegenwärtige Pfiſterbau neben der Münz am Waſſer, das nit zur ergözlichkeit geloſſen, iſt vom J. 1579, wobey Kögelmüller und Chriſtoph Forſter Schleiſer für ihr vorgehabtes Recht daſelbſt entſchädiget wurden. Die älteſte Pfiſterordnung iſt vom J. 1560, welche ſich ſodann unterm 2ten Jäner 1601, 1. July 1626, 22 December 1644, 3ten Jäner 1668 erneuert hat. In Betreff des Studentenbrodes wurden im J. 1659 in das damal eben angelegte Seminarium des heil. Gregor des großen 48

Bayerische
Staatsbibliothek
München

werk nächſt der Hochbrücke ein eignes Haus erbauen ließ *); Müller 17; empfiengen von

Hoflaibl täglich abgegeben, als Speisbrod, bis die Stiftung vermöglicher wurde, ſo, daß ſelbes auf andere arme vom Schulrektorat aus würdig zu ernennende Studenten gekommen, wovon dermal alle Monat 2826 Laibeln dergleichen Speisbrod vertheilet werden. Von der Pfiſter aus wurden auch jährlich am Joſephtage 3 Perſonen zur Ehre Jeſus, Maria, und Joſeph, dann am grünen Donnerſtage 12 alte Männer als Apoſteln, und 12 Mädchen ausgeſpeiſet, welche nachher vom Hofe übernommen worden.

*) Am Platz einer Linde, mit dem Freybrief:
Kayſer Ludwich der threue Höld:
Ein Fürſt in Bayern auserwöhlt,
Hat der Bäcken Knecht Bruderſchafft
Beſtehlt mit Briefen großer Kraft,
Von wegen ihrer ritterlichen that,
Weil ſie kaiſerliche Majeſtat
In einer Schlacht errettet haben,
Thet ſie auch mit dem Hauſ begaben,
Und ſetzt Inen in Ir Panier,
Den Adler ſchön in großer Zier,
Man thet in allen Briefen leſen,
Der Bäckenkhnecht ſeynd fünf geweſen,

von dieſem Kaiſer die Freyheit eines eignen Richters, des Hofkaſtners, auſſer in Crimminalfällen; Melber 25; Metzger 65 (ſchon zünftig im J. 1597 *)), auf 3 Bänken, nämlich der untern nächſt dem Raththurm, der obern nächſt dem ſchönen Thurm, und der neuerrichteten vor dem Koſtthörl vermög Verordnung vom 20ten Jäner 1793, haben ſämmtlich für in der Stadt gegerbte Ochſenhäute gewiße Prä-

 mien

So dieſe Bruederſchafft haben auffgericht,
Gott geb allen Bruedern und Schweſtern Glick
Geſchehen nach Chriſti Geburth 1323.

Ein Aehnliches kommt unten von den Schuhmachern vor, und man ſieht das anfangs zuſammengefügte Stadtwappen hier in einen Adler, und dort in einen Mönchen aufgelößt.

*) Finauers hiſtoriſche Bibliotheck 1772. 2. Thl. V. S. 207; enthält die Ordnung der Fronleichnamsprozeſſion, wie ſelbe im J. 1597. von allen dortigen Zünften begleitet gehalten worden. In einer vom J. 1586. finden ſich die nämlichen Zünften. Weſtenrieder hiſt. Beyt. V. Band. S. 173.

mien zu erhollen, und alsdann das Recht, ſelbe an deßwegen begünſtigte ausländiſche Handelsleute zu verkaufen vermög einer Verordnung vom 30. Auguſt 1787;

Ferner: Krautmänner und Eſſigſieder 24; Milchmänner 61.

b) Mit Bereitung der lekerhaften Nahrungsarten geben ſich ab

Lebzelter (ſieh unten Methſchenke) 6, Oblatenmacher 2; und Garköche 15 (ſchon zünftig 1597).

Ferner: Küchelbäcker 10; Zuckerbäcker 11; Gewürzmüller 2; Paſtetenbäcker 4; Gerbenſieder 2.

c) Mit dem Nahrungshandel geben ſich ab, und nähren ſich

Fiſcher 6; Obſtler 10, Kornkäufler 16, Kornmeſſer 10, Salzſtößler 18, wovon die Salzſender verſchieden, Käßkäufler 14, (ſchon zünftig 1597); Scheibenmacher 16.

Ferner: Früchthändler 10; Geflügelhändler 6; Wildbräthändler 4; Gärtner 58, die auſſer dem ſonſt gewöhnlichen

Kraut

Kraut ausländiſche Gemüßarten, Früchten und Blumen pflanzen. Selbſt die ſchöne oder Gartenkultur hat einen neuen Handelszweig eröffnet. Hievon iſt Johann Leonhard Dietz Churfürſtl. gnädigſt privilegirter Saamen- und Blumen-Hoflieferant und Negotiant für alle Arten von Küchengewächſen, Futterkräutern, und Blumen (§. 19. Kultursanſtalten). Den Tyrolern iſt nur auf 8 Perſonen der Handel in München geſtattet, und zwar nur mit eignem Tyrolerobſt, und keinem innländiſchen (§. 15.).

II. Mit der Bereitung des Getränks nähren und beſchäftigen ſich, und zwar

a) mit der nothwendigen

Bierbräuer 52 (ſchon zünftig 1597), haben ſeit dem J. 1782 vom Gaſteig gen Haidhauſen hin ihre Keller, welche daſelbſt ſowohl rechts als links an der Straſſe noch immer vermehrt werden; wie auch einzelne vor dem Karls- oder Neuhauſerthor. Daſelbſt wird das zweite oder dritte Märzen-

loos geſchenkt, indem das erſte vom 1ten May an, oder auch die andern, je nachdem ein Bräuer Gelegenheit hat, in der Stadt verſchenkt wird, womit das Bräuhaus zum heil. Geiſt jederzeit den Anfang macht, und die übrigen Ausſchenkungen werden ſchon vor der Einſud durchs Loos entſchieden (Beylage VI.). Schrems Menterbräu ſiedet zugleich ein engliſches Bier; und bey Hof wird ein ſächſiſches Bier (Einbock von Einböck in Sachſen genannt) gebräut, das im Sommer bey alten Hof und am Platze von einem Kornmeſſer verſchenkt wird. Nebſt dieſen wird ein weiſſes Bier aus Gerſte (da jenes aus Waitzen bloß im Churfürſtl. weiſſen Bräuhauſe gebräut wird) von Titl. Grafen v. Seefeld das ſogenannte Seefelderbier gebräut, und um den halben Preis verſchenkt.

b) Mit der leckerhaften:

Lebzelter 6 wo zugleich Methſchenke ſind, worunter vorzüglich das Methgärtchen beym Thumberger in der Neuhauſergaſſe Abends beſucht wird; Brantweiner

19;

19; Koffeeſieder bürgerliche 5, Hofſchützler 53; Chokolatmacher 3.

c) Mit dem Getränkhandel nähren ſich:

Weinwirthe 26, wovon die vornehmſten ſind in der Kaufingergaſſe zum ſchwarzen Adler bey Karl Albert; zum römiſchen König bey Huber, wobey ſich der kaiſerliche Reichspoſtſtall befindet; zum deutſchen Ritter bey Schrobenhauſer; zum goldenen Kreutz bey Streicher; zur blauen Traube bey Märkl; — in der Schwäbingergaſſe zum goldenen Hirſch bey Stürtzer; zum goldenen Hahn bey Franz Albert; — am Paradeplatz zum goldnen Bären bey Hagner; zur goldenen Ente bey Teufelhart im Fingergäßchen; — im Thal zum weiſſen Rößl bey Schlicker; zum ſchwarzen Bären bey Lunglmaier; zur goldenen Sonne bey Bögner; — in der Neuhauſſergaſſe zum goldenen Storchen bey Bauhof; — im Krotenthal zum weiſſen Lamm bey Döbſtel; — in der Löwengrube zum baieriſchen Hofe; — in der Burggaſſe zum goldenen Stern bey Dellerer; — auf dem

Platze die Trinkſtube bey Farnbacher; — am Färbergraben eine Baierwein-Schencke.

Ferner beſchäftigen und nähren ſich mit dem Getränkhandel Bierwirthe oder ſogenannte Zäpfler und Trakteurs in und auſſer der Stadt 180, ehemal blos Wirthe (ſchon zünftig 1597); Bierführer 5, Spezereyhändler 6.

III. Mit Verfertigung der Kleidung nähren und beſchäftigen ſich, und zwar

a) mit einfacher Kleidung

Schuhmacher 70, haben ſchon von Herzog Ludwig dem Strengen im J. 1290 die Freyheit erhalten, daß kein Schuhmacher, der nicht als Meiſter aufgenommen iſt, Schuhe verkaufen dörfe, welches im Jahr 1297 vom Herzog Rudolf beſtättiget worden iſt, zwey Jahre zuvor aber, nämlich im J. 1295 wurde dieſe Zunft vom Kaiſer Ludwig mit ſonderheitlichen Freyheiten *) be-

*) Hievon findet ſich eine bisher noch wenig bekannte und auch unwiſſend wohin gehörige Urkunde in des verſtorbenen v. Lori

begabt, und ſind vom 14ten Jäner 1795 in Anſehung des ausländiſchen Pfund- und Sohlenleders begünſtiget; ferner Leinwe-

Verlaſſenſchaft, oben mit dem förmlichen Münchner-Stadtwappen eines einfachen Mönchen, und mit der etwas ſchadhaften Unterſchrift:

Alſ ſich zu Kaiſer Ludwigszeit
Erheben thet ein harter ſtreit,
Dermaſſen das in khürtzer ſtündt
Alle Paner giengen zu gründt,
Aufgenommen der Schuehmacher werth,
Blieb aufrecht und gantz unuerſert,
Der feindt kain mie und vleis nit ſpart,
Diſem Fehndlein zueſetzet hart,
Mit aller macht zu vntertreiben,
ſtandthafft thet es vor im beleiben,
Mit herzhafft manlicher handt
— — — ch groſſen Widerſtandt,
— ritterlich ſagen ob
— Sig erhielten mit Preiſ und lob.
Von wegen diſer ritterlichen that
Begabt Keiſerliche Majeſtatt
Die Schuechmacher Inſonderhait
Mit einer ewigen Freyhait,
Daſ ſie dörffen on meniglicks Iren
Den Münch in Irem Paner fürren,

der 66 im J. 1708 den 27. July von der kaiſerl. Adminiſtration, und von Maximilian

Vnd den Schuechknechten weilſs ſo thren
Jrn Maiſtern ſein geſtanden bei,
Und dargeſtreckht Jr Leib und Leben
Hat Kayſerliche Majeſtät Jn geben
Auch ain ewige Freyheit zwar,
Daſ ſy zu Alten Hof all Jar
Jn der fürſtlichen Kürch herblich
Jren Gottesdienſt verrichten ehrlich,
Ain ewiges liecht Prennen darneben.
Solch Freyheit hat Kaiſer Ludwig geben.
Daſ iſt geſchehen offenbar,
Als man nach Chriſti geburtt Clar
Zelt ain tauſend zwayhundert jar,
Vnd Funf vnd Neunzig Ja und war.

Dieß wäre alſo ſchon vor Ludwigs Volljährigkeit 1310 geſchehen, da ſich doch vorher keine Unterſchriften von ihm finden. Wenigſt iſt dieß auch ein Zug von der baierſchen Landmiliz, wie im J. 1323 von den Bäcken. Im J. 1295 ſtund auch die nachher vom Kaiſer erbaute Altenhofkirche St. Lorenz (§. 10. a) noch nicht, ſondern nur eine Hofkapelle von Ludwig dem Strengen zur Ehre der heil. Margareth erbaut. Doch erhielt ſich die Freyheit der Schuhmacher,

lian Emanuel im J. 1716 den 14. Jäner auf Verfertigung ſchlechter wollener Bauerntücher begünſtiget, zeichnen ſich mit Lieferung guter Leinwand aus; Tuchmacher 15; Tuchmanniger 13; Tuchſcherer 2; Schneider und Leinhösler 108, Seckler und Handſchuhmacher 6; Neſtler 5; Weißgärber 6; Kirſchner 7 im Haarfärben geſchickt; Zeugmacher 4; Färber oder Schwarzfärber 3; Lederer und Rothgärber 8 welchen im J. 1290 von Ludwig dem Strengen das Recht ertheilt wurde, ganze Häute, nicht aber abgeſchnittenes Leder in der Stadt zu verkaufen, es wurde ihnen im J. 1788 und wiederhollter 1794 den 7. November die Beylegung des ausländiſchen Leders, wenn ſie auch den ausländiſchen Lederausſchnitt unter was immer für einem Titel oder Art hergebracht haben, zur Beförderung

 der

in dieſer Hofkirche die Gottesdienſte zu halten, noch bis auf den heutigen Tag, da ſie alle Quartal eine Meſſe, an ihrem Tänzeltage den Gottesdienſt daſelbſt haben, und dabey eine ſonderheitliche Kerze brennen.

der innländiſchen Gärbereyen verboten; Hutmacher 8 (ſchon zünftig 1597);

Ferner Schönfärber 3 denen das Privilegium im J. 1793 den 21ten Juny auf alle im Land fabricirter Produkte bey Strafe der Konfiskation aller von innländiſchen Handelsleuten zum Färben auſſer Lands geführter Waaren ertheilt wurde; welche Verordnung aber beym Nichterfüllungsfall von Seite der Schönfärber im J. 1794 den 15. April den Handelsleuten wieder gemildert wurde; Leinwanddrucker 2; Wollkämpler, Streicher und Spinner 17; Strümpfwirker 6 haben eine eigene Niederlage auf dem Anger, woraus die Strümpfhändler nach Verordnung vom J. 1793 den 14. Jäner bey Erneuerung ihrer Patenten 1 Dutzend ſchafwollene Strümpfe, derer Güte aber nach Verordnung v. 1794 den 13. Oktober obrigkeitlich erkannt werden muß, abzunehmen haben; Strümpfſtricker 6; Briechler 12; Knopfmacher 8; Walcher 3 haben ſchon vor dem J. 1613 ihre eigene Lodenrahm und Walch vor dem Jſarthor.

b) Mit

b) Mit Verzierung geben ſich ab und nähren ſich

Barbier 18 (ſchon zünftig 1597);

Ferner Bortenmacher 14; Sticker und Stickerinnen 7; Haarbuderer, wovon es ein eignes Haus in der Sendlingergaſſe giebt, und Stärkmacher 3; Seidenfärber, (Sieh Schönfärber) wovon Lorenz Seyfried das vor einigen Jahren auf dem Anger neuerbaute Farbhaus ſammt der darauf haftenden Real-Seidenfärbersgerechtigkeit an ſich gekauft; Spitzmacherinnen und Filetarbeiterinnen 24; Haubenhefterinnen —; Putzmacherinnen —; Häubelmacher 4; Peruquenmacher 17 und Friſeurs; Parapluimacher 4; Dratzieher und Silberſpinner 3; Stockmacher 2; Kränzelbinderinnen 3.

c) Mit dem Kleidungshandel geben ſich ab

Krammer oder Handelsleute im Kleinen bey 40 (ſchon zünftig 1597); Handelsleute im Großen 12; Gallanteriehänd-

ler 24 die beſtändig am Orte bleiben, wovon einige auch die Leinwand-Scheck- und Wachsbleichen über ſich haben (§. 19.)

IV. Mit Erbauung der Wohnungen und Verfertigung der Geräthſchaften und Werkzeugen *) beſchäftigen und nähren ſich, und zwar

a) mit nothwendigen

Zimmermeiſter 4 und zwar 2 Hofzimmermeiſter, welche jährlich abwechſelnd die Hofgebäude in der Stadt und auf dem Land zu beſorgen haben; dann 1 Stadt-Zimmermeiſter und noch einer, haben die Zimmerſtädeln vor dem J. 1613 ober der Iſarbrücke, itzt unter derſelben; Maurermeiſter 4 (mit der nämlichen Abtheilung); Schäfler, auch Küfner oder Faßbinder 21; Kiſtler oder Schreiner 34 haben zugleich einen eignen Verlag auf dem Anger;

Drechs-

*) Da man den Betrieb derſelben zuglich dem Hof zu verdanken hat, ſo theilen ſich die Mitglieder dergleichen Zünfte und Freykünſtler in jene des Hofes und der Stadt.

Drechsler 7; Wagner 7; Kalt- oder Kupferſchmied 6 mit 1 Kupferhammer, haben vom Kaiſer Ludwig im J. 1346 die Freyheit von allen Richterſtühlen erhalten, ſo, daß ſie blos einem Mitkupferſchmied, den man damal Kaltſchmied nannte, mit der Gerichtsbarkeit unterworfen wären auſſer in den 3 höhern peinlichen Fällen, die an den Tod gehen, haben zugleich ein uraltes, im J. 1781, 1784 beſtättigtes Privilegium mit ſelbſt verfertigten eiſernen und meſſingern Kupfergeſchirr zu handeln; Hammerſchmied 3 haben ihre Hammerſchmitt vor dem J. 1613 an der Iſar unter der Brücke; Nagelſchmied 3; Meſſerſchmied, Schwertfeger und Klingenſchmied 5, haben ihre Klingenſchmitt auſſer der Iſar vor dem J. 1613; Schloſſer 18; Büchſenmacher 4; Sporer 2; Ringler 3 auch Ringmacher; Windenmacher 2; Sattler und Zaummacher 5; Riemer 6; Seiler 9; Siebmacher 3 auch Sieber; Hafner 9; Glaſer 10, wovon Sebaſtian Kircher in der Lederergaſſe im J. 1792 ein Privilegium auf ſein auserleſenes beſonders ſchöne Aſſortiment

von

von Spiegeln und Venetianiſchen Gläſern erhalten hat; Sagmüller 3, und eben ſo viele Schleifmüller, die keine Mahlmüller ſind, haben ihre Sagmühlen an der Iſar. Die Schleifmühlen aber 2 in, und eine vor der Stadt; (ſchon zünftig 1597).

Ferner Bürſtenbinder 3; Hafenbinder 5; Pechler 2; Ofenmacher 2; Schleifer 3; Steinmetzmeiſter 4; Taſchner 5; Büchſenſchifter 1; Körbmacher 2; Feilenhauer 4; Seifenſieder 8; Kerzengieſſer 11; Schachtelmacher 4; Brun- und Waſſermeiſter 3; Brunknechte 6; Pflaſtermeiſter 1; Rauchfangkehrer 4; Holzmeſſer 16; Holzhacker 54; Ländholzhacker 9.

b) Mit Verzierung der Häuſer und Geräthſchaften geben ſich ab und nähren ſich:

Goldſchmied 16; Gürtler 4; Spängler 4; Geſchmeidmacher 5; Zinngieſſer 6 (ſchon zünftig 1597);

Ferner Goldarbeiter 14; Goldſchlager 2; Stuck- und Glockengieſſer 2; Schnallen- und Knopfmacher von Kompoſition 7; Lakierer 7; Stahlarbeiter 2; Medalieur und

Münz-

Münzgraveur 2; Petſchierſtecher 2; Waagmacher 1; Stöckel- und Leiſtenſchneider 5; Waderl- oder Fächermacher 2 haben eigne Häuſer; Blumenmacher 2; Spiegelmacher 2; Stuckadorer 2; Tapezierer 6; Bettſchleiſſerinnen 8; Gipsmelber 1 wozu es 3 Gipsmühlen giebt, 2 für gebrennten, und eine für ungebrennten oder Dünggips, weil nach einer Verordnung vom J. 1794 den 19ten May der Gipshandel zum Beſten des Ackerbaues ſehr begünſtiget wird.

c) Zum Handel mit Geräthſchaften, dann zur Bequemlichkeit und Sicherheit tragen bey

Floßmeiſter 8 und Floßleute überhaupt (ſchon zünftig 1597); Poſtmeiſter 1; Boten nach allen baieriſchen Städten und Märkten, auch ein Mannheimer-Bote nach 1780, haben meiſt eigne Häuſer; Lehenrößler oder Miethkutſcher 18; Seſſelträger 6; Briefträger 12; Eiſenhändler 18, wozu die Pichleriſche Eiſen-Niederlage; Ornathändler 1; Truchenlader und Spanner

ner 7; Weinemmerer oder Faßzieher 10; Däntler oder Trödler 46, worunter auch 4 Geſchworne ſind, welche vom Churfürſtl. Hofrath als Schätzer bey Licitationen gebraucht werden; Verſetzerinnen 8 und Geldaufbringerinnen; Hindingerinnen und Zimmerverſtifterinnen 3; Laternanzünder 46; Nacht- und Feuerwächter 16 auf den Thürmen und im Thal.

V. Mit Künſten beſchäftigen und nähren ſich, und zwar

a) zur phyſiſchen Wohlfahrt

Bader im allgemeinen (zünftig 1597), itzt Chyrurgen 25; Stadtärzte 4; Med. Dokt. —; Occuliſten 2; Vieharzt 1; Accoucher 2; Hebammen 15; Beyſitzerinnen 7; Schopperinnen und Krankenwärterinnen auſſer den Krankenhäuſern und Spitälern 15; Seelnonnen 12; Todtengräber 4; Waſenmeiſter 1 dem im J. 1794 den 16. Sept. Mißbräuche und jede Art von Bedrückung der Vieheigenthümer in Ablangung der Häute des gefallenen Viehes verboten worden.

b) Zur

b) Zur moraliſchen Wohlfahrt

Schullehrer 14; Bildhauer 8; Mahler 48 Briefmaler ehemal und Faſſer; Pergamenter 1; Buchbinder 14 (ſchon zünftig 1597);

Ferner Buchdruckereyen 4; Kupferſtecher 11; Kupferdrucker 7; Papierer 4 in der Au, bey Thalkirch und Löhel; Pappendeckelmacher 1; Steinſchneider 2; Modelſtecher 4; Wachspoſirer 4; Silhueteur oder Schattenbilderſchneider und Schattenrißmacher auf Glas und Papier. —

c) Zur Bequemlichkeit, Verzierung und Unterhaltung

Uhrmacher 10 (ſchon zünftig 1597).

Ferner Barometer- und Brüllenmacher 3; Geigenmacher 2; Orgel- und Klaviermacher 3; Waldhornmacher 1; Mechanikus 1; Kartenmacher 3; Klaviermeiſter- und Meiſterinnen 6; Tanz- und Fechtmeiſter 3; Sprachmeiſter und Meiſterinnen der franzöſiſchen, italiäniſchen, engliſchen auſſer den Schulen 18.

d) Mit

d) Mit dem Kunſthandel überhaupt nähren und beſchäftigen ſich

Apotheker 5 auſſer der Hof- und den Kloſterapothecken; Materialienhändler 4; Buchhändler mit rohen gedruckten verſchiedenen Schriften 3, mit Schulſchriften 1: mit gebundenen Büchern, Manuſkripten, und Antiquarien 2; Muſikalienhändler 2; Kunſthändler eigentliche 2; Kupferſtichhändler 2; Bilderhändler. 7.

Dieß ſind nur die Hauptzweige, welche die Arbeiten in hundert andere Hände vertheilen, ohne welcher Vertheilung keines der Gewerben beſtehen könnte, vielmehr in lauter Pfuſchereyen *), die ohnehin

*) Schon im J. 1749 gab es in München bey gewiſſen Zünften, und Handtierungen ſo viele Pfuſcher und Beeinträchtiger, nämlich bey den Peruckenmachern, Söcklern, Goldſchmieden, Kiſtlern, Buchbindern, Knöpfmachern, Riemern, Metzgern, Bürſtenbindern, Zimmermeiſtern, Schneidern, und Schuhmachern, daß dieſe bey höchſter Stelle um Abſtellung, und Unterſtützung ihrer Gewerbe einzulangen, gedrungen

hin von Zeit zu Zeit immer mehr einreiſſen, ausarten müßte. Aus der überall beygeſetzten Jahrszahl 1597 läßt ſich ſchlieſſen, welche Gewerbe ſeitdem in Aufnahm gekommen, in verſchiedene Zweige vertheilt als neu mit veränderten Nämen erſcheinen, oder wirklich neu ſind. Aus der Führung verſchiedener gleicher Waarenartikel und Materialien läßt ſich auf eine alte Freyheit des Handels ſchlieſſen; indem hier nur allein Tuch und Leinwand beſchränkt iſt. Gleichwie übrigens alle den allgemeinen Handelsgeſätzen und Gewerbsverordnungen unterworfen ſind; ſo haben ſie auch wieder ihre ſonderheitlichen Rechte und Gebräuche, welche alle kennen zu lernen man ſich in München Jahre lang aufhalten müßte; beſonders was die Freyſage-Ceremonien ſind, wovon jedoch die wenigſten öffentlich, ſondern nur inner ihrem Kreiſe vor ſich gehen. Die Metzger ſagen ihre

waren: worüber auch im nämlichen Jahr unterm 21. April eine gnädigſte Entſchlieſſung erfolgte; welches neuerdings unterm 22. März 1787 geſchehen.

ihre Jungen öffentlich auf dem Fiſchbrunnen am Faßnachtmondtage jährlich frey, wobey die Jungen in's Waſſer ſpringen müſſen, die alsdann mit Geſchänken von einem Pathen wie aus der Taufe gehoben werden. Die Schäfler haben alle 7 Jahre den ſogenannten Schäflertanz, wie eben im J. 1795, der alſo im J. 1802 wieder erſcheinet; gemäß dieſem wird zuerſt bey Hofe, ſodann bey Herrſchafts= dann Privathäuſern von 16 bis 24 Schäflergeſellen, die von einem kaiſerlichen Privilegium wie vormals die Edelknaben aufziehen, ein Contretanz, der große Achter genannt, mit vom Bux umwundenen Reifen gemacht, zuletzt Geſundheit getrunken, und überhaupt die Freude über eine ſo wichtige und nützliche Erfindung, als jene der Fäſſer iſt, geäuſſert. Welche Feyerlichkeit nicht einen dergleichen löblichen Endzweck hat, oder zu ſehr ausgeartet iſt, als jene der Schloſſerjungen mit ihrem ſogenannten Jäckelſchutzen, dieſe haben wohlthätige Verordnungen bereits in Abgang gebracht. Unterdeſſen hat jede Zunft ihre

Jahr=

Jahrtäge, und ſogenannte Tänzeltäge. Gewöhnlich wird auch wöchentlich der Mondtag gefeyert, wenn es eine ganze Arbeitswoche iſt, welcher Gebrauch ſich auf eine Verordnung von Maximilian I. im J. 1605 den 15. November gründet, allwo es bey eben angemerkter Zehrungsordnung heißt, daß man keine gemeine Handwerks- oder ſonſt unvermögliche Leute, weder in den Wirths- noch andern Gaſthäuſern in der Woche ſetzen, noch zechen laſſen ſoll, ausgenommen an einem Feyertage Nachmittag, oder, da kein Feyertag in der Wochen, am Mondtag Nachmittag *). Alle Niederlagen haben ihre öffent-

*) In dieſer Verordnung iſt alſo der Urſprung der ſo fleißig gehaltnen ſogenannten blauen Mondtäge zu ſuchen. — Uebrigens iſt gegenwärtig in allen öffentlichen Häuſern die Polizeyſtunde 10 Uhr Abends, wozu noch im J. 1727 mit Ende May das ſogenannte Hausausläuten das ganze Jahr hindurch in München geboten wurde, wie es in einigen baieriſchen Landſtädten noch üblich iſt, und nach altdeutſcher Mundart Hußausläuten heißt.

öffentlichen Aufſchriften, und die Gewerbshäuſer ſelbſt, ihre eigenthümlichen Zeichen, als die Wein- und Methhäuſer Bäume, von den Weinbergen und Bienen im Walde. Die Schilde der Kaufläden, die ehemal in mit Namen eingewirkten Zeugen beſtanden, verwandeln ſich gegenwärtig in ſchöne ovale Kupferplatten mit Goldbuchſtaben der Namenszüge des Kaufmannsgewölbes nach franzöſiſcher Art belegt.

f) Wechſelhäuſer ſind

Das Baron von Pilgrammiſche in der Roſengaſſe, wobey ſich zugleich eine Großhandelſchaft findet;

Das von Nockerſche am Rindermarkt, worunter auch D'Alarme, Schaller ꝛc. unter der Firma Nockerſche Gebrüder *) begriffen

*) Da die Stadt ſie als Stifter des Stadt-Krankenhauſes (§. 14. c.) verehrt und ganz Europa ihre Verdienſte kennt, ſo iſt es nicht unrühmlich zu melden, welchem Erwerbungswege ſie ihr Vermögen zu danken haben, nämlich der Handlung urſprüng-

griffen ſind. Daſelbſt werden gewöhnlich die milden Beytragsgelder hinterlegt.

g) Addreßhäuſer öffentliche ſind 2, nämlich das Zeitungs- und Intelligenzkomtoir.

Die Münchner Zeitung wird ſeit den Zeiten des Churfürſten Karl Albrecht, nachmaligen Kaiſer Karl VII., geliefert und fortgeſetzt. Sie erſchien in der Johann Jakob Vötteriſchen Hof- und Landſchaftsbuchdruckerey mit Römiſchkaiſerlichem, dann Churfürſtlichen Privilegium wöchentlich zwey- dann dreymal in einem kleinen halben Quartbogen zuerſt unter dem Titel: Münchner-Zeitungen von denen Kriegs- Friedens- Staats- und an-

lich mit zum Gerben dienlichen zerſtoſſenen Tanzapfen nach Venedig, und mit Segeltüchern nach Frankreich und Spanien.

Dergleichen Firmen dauern, um Verwirrung im Wechſel und Handel zu vermeiden, Jahrhunderte lang. So geht die Firma der Eiſenniederlage annoch Sebaſtian Pichlers Erben ſeit 200 Jahren bey Todtmann u. Brändl, dann bey Kendelbacher, und gegenwärtig bey Baron v. Pilgram fort.

andern Begebenheiten in = und auſſer=
halb Landes. In den Jahren 1760 er=
ſchien ſie ſchon ordentlich in obigem For=
mat die Woche viermal, nämlich Mond=
tags, Dienſttags, Donnerstags und
Freytags unter dem Titel: **Ordinari=
Münchner = Zeitungen.** Im Jahr 1780
den 22ten April brachte der Churfürſtliche
Rath und geheime Sekretär Joſeph Lud=
wig Reichsedler von Drouin das Zeitungs=
verlagprivilegium auf 25 Jahre an ſich,
wonach an oben beſtimmten Tägen die
Münchner = Zeitung mit dem Churfürſt=
pfalzbaierſchen, und während dem im J.
1790 und 1792 andauernden Vikariat
mit dem Rheiniſchen Reichsvikariatswap=
pen, und dem beygeſetzten Namen des
Verlegers, ſodann am Mittwoch das
Münchner = Wochen oder Anzeigsblatt,
und am Samſttag ein Anhang zur **Münch=
ner = Zeitung** erſchienen iſt, wie noch nach
des Verlegers im J. 1792 den 4ten April
erfolgten Tod von ſeinen Erben.

Das Intelligenz = Comtoir beſteht ſeit
dem J. 1765. Die Churfürſtl. Akademie
der

der Wiſſenſchaften ſollte anfangs das Intelligenzblatt verfaſſen, und in ihrer damal eignen akademiſchen Buchdruckerey ausgeben. Vom 1ten April 1765 bis September erſchienen auch 5 Blätter. Im J. 1766 übernahm dann ſelbes der Churfürſtliche Hofkammerſekretär und nachmaliger Hofkammerrath Johann Franz v. Kohlbrenner auf eigne Wag und Gefahr, und errichtete nach dem in Leipzig, welches ein Jahr zuvor ſeinen Anfang nahm, ein eignes Intelligenz- oder eigentliches Addreßkomtoir *). Zur Anzeige aller Handelsprodukten, alles feilen oder zu ſuchenden Mobiliar- und Grundvermögens, zur Aufrechthaltung des damal eingeführten neuen Mauthſyſtems, welches auch Zufolg einer Verordnung vom J. 1764 den 29. Nov. ſo ein Intelligenzblatt nothwendig machte. Um ſo leichter erhielt alſo der freye Unternehmer im J. 1768 ein höchſtes Privilegi-

F 2 um

*) Zu mehrerem Behuf erſchien vom nämlichen Unternehmer im J. 1769 ein eigner Addreß- Kunſt- und Handwerkskalender. 8. S. 142.

um auf ſein Blatt, das auch damal unter dem Titel: Churbaieriſches Intelligenzblatt erſt monatlich, dann wöchentlich in einem Bogenſtück in Quart erſchien. Nachher hieß es blos Münchner-Intelligenzblatt, und nahm alsdann bey der Vereinignng von Pfalz und Baiern den Namen des Churpfalzbaieriſchen-Intelligenzblattes an. Nach dem im J. 1783 erfolgten Tod des erſten Unternehmers ſetzte ſelbes der Churfürſtl. geiſtliche Raths Sekretär Peter Paul Finauer in der nämlichen Ordnung, und mit erneuertem Privilegium fort bis zu ſeinem Tod im Jahr 1788 den 20. Novemb. Bis deſſen Wittwe und Erben im J. 1789 den 10. Dec. das Privilegium wieder an ſich brachten, hatte es gar keinen eigentlichen Verfaſſer, und wurden auch dieß Jahr nur 33 Stücke geliefert; bis mir *) nach meinen eben vollendeten rechtlichen Univerſitätsſtudien die Verfaſſung desſelben zum einſtweiligen Geſchäfte geworden iſt. Das Intelligenz-

*) Dem Verfaſſer dieſes Wegweiſers.

genzblatt erſchien dann von 1790 an jede Woche ordentlich, und zwar wieder unter dem Titel: Münchener Intelligenzblatt, weil ein unterdeſſen in Mannheim herauskommendes Intelligenzblatt den eines Churpfalzbaierischen aufgehoben; und läuft gegenwärtig im Jahr 1795 der dreyßigſte Jahrgang dieſer Blätter.

Alle Fabriken und Zünfte haben ſodann ihre ſonderheitlichen Niederlagen, oder ihre gemeinſchaftliche Waarenlager.

b) Kloſterhäuſer.

Die Kloſterhäuſer, welche ſich die Klöſter entweder in der Stadt erkauft, oder die ihnen vermacht wurden, ſind nur zur Betreibung ihrer Geſchäfte in der Stadt, und zum zeitlichen Aufenthalt *) der Prälaten und Aebten daſelbſt beſtimmt. Wie die niederbaieriſchen Klöſter-Häuſer in den niederbaieriſchen Städten beſaſſen, als Kloſter Niederalteich **) in Regensburg

 ſammt

*) Ad locandos equos et ad pernoctandum. Mon. Boic. Vol. XII. p. 153.

**) Ib. Vol. XI. p. 132,133.173.233.237.242.

ſammt einem geräumigen Platz daſelbſt von Kaiſer Heinrich II. im J. 1002; dann, ſeit 1200 mit dem Bürgerrecht in Paſſau begabt, 2 Häuſer daſelbſt, um die Jahre 1260 und 1261, wovon eines zuletzt, als es im J. 1268 abgebrannt, ſammt dem Platze verſtiftet worden, und von dem Beſitzer zuletzt zum Kloſter Raitenhaslach unter der Bedingniß vermacht worden, daß ſelbes jährlich an St. Michaelstag nach Niederalteich einen gewißen Zins dafür erlegen ſollte; wie ferner Oberalteich *) in Straubing vor dem J. 1304 ein Haus ſammt einem Hof beſitzt; ja wie Kloſter Neuſtift bey Freyſing im J. 1263 in dieſer Stadt um 13 Pfund Münchner Pfenning eines erkauft hat, und zwar um das Verdienſt des Mönchs Heinrich, genannt Sampſon, welcher ſich durch Ausübung der Chyrurgie **) ſo viel Geldes erworben hatte;

*) Ibidem. Vol. XII. p. 152.

**) Mon. Boic. Vol. IX. p. 585. Ein Beyſpiel von klöſterlicher Erwerbſamkeit; denn die Mönche durften alle Handarbeit und Wiſſenſchaften treiben; nur nicht die Al-

te, wie dieß Kloſter auch vom J. 1241 den Zehend von den Mühlen zu München zog; u. ſ. w. ſo erlangten die oberbaieriſchen Klöſter ihre Häuſer mehrentheils in München. Nebſtdem, was das Kloſter Scheftlarn auf dem Münchner Grund und Boden an dem bekannten Konradshofe (§. 4.), wegen welchem ſich zwiſchen dem Probſt von Illmünſter und dem von Scheftlarn im J. 1260 ein Vergleich findet, ſodann an einem Hauſe in der Stadt in unſer Frauen Pfarr an der hintern Schwäbingergaſſen vom J. 1375 *), und an andern Häuſern in der Neuhauſergaſſe beſaß, welche im J. 1582 zum Bau der Jeſuiten verwendet wurden; erkaufte das Kloſter Tegernſee **) im J. 1286 und 1300 ein Haus nächſt St. Klara auf dem Anger, wobey ſich auch eine Kapelle dieſes Kloſter-

chymie. Reg. S. Benedict. Cap. 57. Annotat. 2. de Anno 1578. —

*) Mon. Boic. Vol. VIII. p. 556. Ze nachſt an Alhaiten der Schelmulnerinn Haws.

**) Oefele ſcriptor. rer. Boic. Tom. II. p. 47.

heiligen Quirinus befindet. Kloſter Fürſtenfeld *) bekam im J. 1289 unter ſeinem Abt Volkmar den Hof und Hofmark zu St. Bernhard genannt, der da lag an dem niedern Graben in St. Peters Pfarr, von dem Richter H. von Sechſenhauſer. Ferner erkaufte ſelbes von Jobs Herrn zu Abensberg im J. 1406 zwey Häuſer in der Frauenpfarr **) in der Stadt. Die Beſitzungen dieſes Kloſters müſſen ihrer Beträchtlichkeit wegen vor dem 17ten Jahrhunderte vielleicht mit eignen Prieſtern dieſes Ordens und Kloſters beſeſſen worden ſeyn, weil im J. 1632 zween derſelben als ſchwediſche Geiſeln (§. 20.) mitgenommen worden. Wenigſt iſt dieß vom Kloſter Indersdorf gewiß, daß 4 Chorherrn desſelben, wovon einer auch als ſchwediſche Geiſel (§. 20.) mitgenommen worden, in den Kloſterbeſitzungen auf dem

*) Bergmann beurk. Geſchicht. S. 11.

**) Auf dem Eneberg und ſtoſſent zunächſt an Raras, des Wundarzt Haus. Mon. Boic. Vol. IX. p. 241.

dem Kreutz bey der St. Anna Kirche gewohnt haben, bis nach 1675, wo dieſes Haus ſammt der St. Anna Kirche den Saleſianerinnen (§. 10. b.) übergeben worden, wie man annoch Grabſteine von Begräbniſſen der Herren gefunden. Statt dieſem bekam das Kloſter das heutige Indersdorferhaus in der Fürſtenfeldergaſſe, welches vormals das Rathhaus (§. 11.) geweſen ſeyn ſoll. Hiebey befindet ſich auch eine Hauskapelle vom J. 1720 den 16. July, wie auch in dem Kloſter Fürſtenfelderhauſe vom Jahr 1615 den 8ten May. Kloſter Scheyern *) hatte ſchon vor dem J. 1295 ein Haus in der Schwäbingergaſſe erkauft, indem es in dieſem Jahre 45 Pfund Münchner Pfenninge dafür ſteuern ſollte. Das ehemalige Benediktiner Kloſter zu Ebersberg beſaß ſchon im J. 1297 unter Abt Ulrich ein Haus auf dem Anger neben der Stadtmauer, wozu nachher daſelbſt die Kapelle zur Ehre dieſes Kloſterheiligen, nämlich

*) Bergman. beurk. Geſchichte S. 9. 10.

des heil. Sebaſtian erbauet worden. Kloſter Dicſſen bekam zu ſeinem vom Probſt Berchtold I. errichteten Spital im Jahr 1306 zwey Häuſer, als nämlich das Haus Berthlini zunächſt an St. Peters Gottesacker, und das Haus des Foſſo in der Stadt München *). Kloſter Ettal bekam die ehemalige Reſidenz des Kaiſers Ludwigs (§. 6. a.) vor oder nach dem Tod ſeines Stifters ums Jahr 1347. Der Abt Friedrich von Benediktbeuern **) erkaufte im J. 1416 von Udalrich Pauer ein Haus zu München in der äuſſern Stadt in St. Peters Pfarr an der Sendlingergaſſe. Kloſter Rott ***) hatte ſchon ein Haus zu

*) Domus Berthlini contigua cimiterii (caemeterii) ſancti Petri, et domus Foſſonis in civitate Monaco. Mon. Boic, Vol. VIII. p. 205. Ein Beweis, daß man es im J. 1307 auf St. Peters Gottesacker oder auf dem Kreutz noch nicht in der Stadt nannte.

**) Oefele. P. I. p. 170.

***) Mon. Boic. Rotenſia. Vol. II. p. 91. „In ir's Gottshaus Haus Herberg in die tatt zu München.“

zu München vor dem J. 1460, indem Stephan von Schmiechen für das ihm überlaſſene Fiſchrecht an der Goldach gehalten ward, jährlich an St. Martini ein Pfund Münchner Pfenning in das zum Kloſter gehörige Haus, die Herberg in der Stadt München genannt, zu geben. Um die nämliche Zeit bekam Kloſter Andechs die Gruft (§. 10. e.) und das Haus daneben, welches, wie ſonſt keine ſtädtiſche Kloſterbeſitzung mehr, von dieſer Zeit an mit eignem Rücken, gleich einem Hoſpitium, durch einen Prieſter dieſes Ordens beſeſſen wird. Ferner bekam das Kloſter Altenmünſter im J. 1603 zu dem ſchon vorhin beſeſſenen Hauſe die Kapelle des heil. Johann Baptiſt von Herzog Wilhelm V., welche vom J. 1589 bis zur Erbauung des St. Rochus Kirchlein den Pilgrimmen gedient hatte (§. 14. c.).

Die Geſchichte der Erlangung von etlichen Kloſterhäuſern, Kirchen und Kapellen in München, läßt auch auf die Erlangungsart der übrigen ſchlieſſen, welche

 noch

noch andere Klöſter, wovon ſelbe den Namen führen, in der Stadt beſitzen.

---

§. 9.

Manufakturen = und Fabrikgebäude: dann Ueberſicht alles Haus = und Mobiliarvermögens.

Hautelice=Tapeten=Manufaktur unter Churfürſt Maximilian Emanuel errichet in dem annoch ſogenannten Fabrike auf dem Rindermarkt. Schon im J. 1690 wurde dieſe Fabrikbehauſung errichtet von zwey erkauften Nothaftiſchen und Kandleriſchen Häuſern, worauf 11 tauſend 364 fl. Kapital lagen. Um dieſe Fabrike in Gang zu bringen, und zu erhalten, verſuchte Maximilian Emanuel alles. Er nahm in den Jahren 1691, 1692, 1695 Kapitalien von den Gotteshäuſern auf. Auch begüterte Stiftungen nahm er zu Hülfe. Daher auch ſelbſt die hohe Schule zu Jngolſtadt im J. 1699 einen Vorſchuß thun mußte. Selbſt im J. 1718 findet ſich noch eine derley Geldaufnahme hiezu.

Eine

Eine Tobackfabrike wurde von Maximilian nicht weniger unterſtützt; als die Folge von ungemein vielen von 1676, 1686, 1717, u. a. vorfindigen Verordnungen, gemäß welchen die Einfuhr des Tobacks bey ſchärfſter Strafe verboten, und hingegen der Anbau der Tobacksblätter, beſonders in der obern Pfalz, nur unter gewißen Bedingungen erlaubt war, als durch den Anbau derſelben keinen andern wichtigen Kulturszweig zu vernachläſſigen. Sie wurde die Senſeriſche Tobacksfabrike genannt, wobey die Grafen von Baumgarten, von Seefeld, Fugger von Schwindeck, und auch die Saleſianerinnen verintreſſirt waren, und worauf ein eigner Landbanko angelegt war. Dennoch verlohr ſich die ganze Tobacksgewerbſamkeit in der Folge wieder bis auf die unten vorkommende Privatunternehmungen.

Pers und Rotonfabrike vom J. 1746 auf Churfürſtliche Köſten errichtet vor dem Iſarthor auf dem Löhel, woraus jährlich 8 bis 10 tauſend Stücke in das Waarenlager am Rindermarkt geliefert werden,

unter der Aufſchrift: Churfürſtlich privilegirte Koton = Landmanufaktur.

Porzellanfabrike in Nympenburg v. Jahr 1758. Schon im J. 1747 fieng ein gewißer Hafner in der Schäftergaſſe, Niedermaier mit Namen, durch Unterſtützung des Hrn. v. Zechs in der Au mit Porzellan die erſten Verſuche zu machen an *). Sobald ſich aber Churfürſt Maximilian Joſeph darum annahm, die Aufſicht dem im J. 1793 verſtorbenen Sigismund Grafen von Haimhauſen als Oberſtmünzzmeiſtern übertrug, und ein gewißer Ringler, der in Wien bey der Fabrike in Arbeit geſtanden, die Sache auch da betrieb, ſo kam eine Fabrik zu Stande, welche bey 300 Perſonen, im J. 1767 bey mehreren Betrieb im übrigen Deutſchland, vorzüglich in Sachſen, nur 80 Perſonen beſchäftigte, welche Anzahl in den theuern Jahren 1771 und

*) Wie ungegründet ſetzet das Leipziger Univerſal = Lexikon (22. Band. S. 302.) nach München ſogar eine Glashütte in dem J. 1730, worinn ſchönes Glas und Kryſtal gemacht würde!

und 1772 bis auf etlich 30 herabkam, womit ſie heut zu Tag noch fortgeſetzet wird. Sie hat in der Stadt in der ſogenannten Fabrike auf dem Rindermarkte gegenwärtig ihr Waarenlager, zu 180 tauſend fl. Vorrath, mit der Churf. Eiſenniederlage vereinigt. Einſt vor dem allgemeinen Gebrauch war es anſehnlicher und völler als dermal, indem itzt nicht nur der Adel und hohe Stand, ſondern auch der Mittelſtand auf Porzellan, und ſchon der gemeine auf Fayence ſpeiſet *) bey gegenwärtig immer mehr erwieſenen Schädlichkeit des zinnernen Geſchirres.

Fay=

*) Zu einem vollſtändigen Tafelſervice ohne Nachtiſch (Deſſert) auf 12 Perſonen werden gewöhnlich gerechnet: 1 Dutzend Suppenteller, 5 Dutzend Speisteller, 2 Suppentöpfe (Potaoile) mit Platten, 4 Salzfäſſer; 2 große, 4 mittlere, 4 kleine ovale Bratenſchüſſeln; 2 große, 4 mittlere, 4 kleine runde Schüſſeln; 4 viereckichte und 4 dreyeckichte Schüſſeln, 4 Kompotſchüſſeln (Compotier), 2 Sallattöpfe, 4 Kukumerſchaalen, 2 Saucier ſammt Taſſe, 2 Senftgeſchirr ſammt Taſſe und Löffel.

Fayancefabrike zu Berg am Laim vor dem Iſarthor, gegenwärtig von dem Hofhafner Ecker im Entwurf, woraus bey erwieſener Schädlichkeit der Zinn- und Bley-

kla-

Zu einem halben Service auf ſechs Perſonen werden gerechnet: ſechs Suppenteller, 2 Dutzend Speiſeteller, 1 Suppentopf ſammt Platten, 2 Salzfäſſer, 1 große Bratenſchüſſel, 2 mittere, 2 kleine; 1 große derley runde, 2 mittere, 2 kleine, 4 Kompotier, 1 Sallattopf, 2 Kukumerſchaalen, 1 Saucier ſammt Taſſe, 1 Senſtkanne ſamt Taſſe und Löffel.

So ein ganzer Service koſtet von 150 fl. bis 1200 fl. und ein halber von 55 fl. bis 350 fl., je nachdem nämlich die Gattungen weiß oder bemalt ſind. Der Preiß iſt in dem Maaße höher, je weiter nämlich die Porzellanfabrike ſelbſt von dem Bruch dieſer Erde in der oberpfälziſchen und böhmiſchen Gränze entfernt liegt.

Sieh Preiscourant der Porzellanwaaren bey der Churfürſtl. Porzellanfabrike in Berg- und Münzrath Flurs Beſchreibung der Gebürge von Baiern und der obern Pfalz. Seite 610.

klaſirten irdenen Geſchirren die Tiſche deren verſehen würden, denen Porzellan zu köſtlich iſt.

Strümpffabrike wird von Privatperſonen unterhalten, als ein Waarenlager von baumwollenen Strümpfen. — Der Strümpfwirkermeiſter Lorenz Seyfried am hintern Anger zeichnet ſich in Verfertigung ſchaafwollener Strümpfe aus, in Anſehung deſſen vermög eines Privilegiums von 14. Jäner 1793 alle Strümpfhändler ein Dutzend dergleichen bey ihm abzulangen gehalten ſind.

Floretſeidene Strümpf- und Handſchuh- Fabrike bey Johann Philipp Hepps Erben.

Leoniſche Spitzfabrike von Ganſerer.

Mayländiſche Seiden- Hals- und Sacktücher- Fabrike unter Direktion des Hrn. Sauer.

Gold- und Silbergeſpunſt- Fabrike im mittlern Hofgarten- Gebäude, wovon Vogel und Weidenhüller einen eigenen Verlag.

lag haben. Urſprünglich wurde ſie als eine Seidenfabrike *) errichtet. Auf die privilegirte Gold- und Silberportenfabrik legte Maximilian III. im J. 1763 und 1769 ein Kapital von 50 tauſend Gulden; ſelbſt von der Kapelle von Altenötting wurden im J. 1768 den 20. Febr. 5 tauſend Gulden zu 3 Prozent aufgenommen. Unter Ferdinand Maria gab es auch eine Gold- und Silberdrat-Manufaktur, worauf im

*) Schon zu Anfang dieſes Jahrhundertes war auf dem Anger ein eigenes Seidenhaus bekannt, welches aber bey Beſetzung der Stadt von der kaiſerlichen Adminiſtration im J. 1705 den 23. May zur Kaſerne geräumet werden mußte, und die arbeitenden Kinder und Leute wurden in das Zuchthaus verlegt. Die ganze Gewerbſamkeit iſt für gewiße Umſtände der Zeit nur allein, welche, wie die Namen der Unternehmer bezeugen, meiſt Fremde benützen, oder Innländer als Zufluchtsmittel bey ihrer Geſchäftenloſigkeit ergreifen, wie es aus den höchſten Verordnungen zur Steuerung des Bettels überhaupt, und ſonderheitlich aus Kleiderordnungen erhellet.

im J. 1672 den 20. July Khöbel und Hözer ein eignes Privilegium erhielten.

Die im mittlern Hofgartengebäud angefangene Seidenfakrik wird nunmehr in ein eignes von ihrem Unternehmer Altmutter am untern Eingang des Hofgartens zu erbauendes Haus verſetzt, da das vorige Gebäude einem andern Gebrauche vorbehalten iſt. Weil der Unternehmer ſeine Fabrike auf Verarbeitung im Innlande erzügelter Seide einſchränkt, ſo wurde ihm im Frühling 1795 von Sr. Churfürſtlichen Durchleucht ein geräumiger Platz am untern Eingang des Hofgartens zu Erbauung eines neuen und ſehr gelegenen Fabrikgebäudes eingeräumt, und zwar am Platze, wo ehemal die Churfürſtl. Feigenbaumzucht geweſen, wovon, wie man ſagt, jede Feige auf 1 Dukaten ſoll zu ſtehen gekommen ſeyn. Weſſen Selbſterzüglung theuer zu ſtehen kommt, das, wenn es je unentbehrlich geworden, erkauft man jederzeit beſſer vom Ausland.

Zum Betrieb einer Seidenbandfabrike nahm der höchſtſelige Churfürſt Maximilian

lian Joſeph im Jahr 1777 ein landſchaftliches Kapital auf.

Darm = Saiten = Manufaktur von Oberhuber, wovon die Saiten ſelbſt den berühmten Romaniſchen gleich kommen.

Rauchtobacks = Fabrike, von Fleiſchmann und Kompagnie.

Schnupftobacks = Fabriken auf dem Löhel, und im engliſchen Garten, ſeit den Jahren 1782 und 1784 von Tuſch und Kompagnie, Holzer und Kompagnie.

Wachslichter = Fabrike auf dem Löhel, ſteht unter der Aufſicht der Churfürſtlichen Hauskämmerey, wobey ſich auch ein anſehnlicher Vorrath von Leinwand ſindet.

Pinſel = Fabrike in Haidhauſen, von Butta.

Brüßlerleder = Fabriken, deren zwey ſind, nämlich eine vor dem Iſarthor von Konrad Prätorius, und die andere im Schloß Wageck ob der Au von Johann Schubart.

Türkiſch = Papier = Fabrike in der Au.

Hut=

Hutfabrike aus Albern = und Pappelwolle von Herzer und Giglberger in Haidhauſen errichtet 1787, und hat ihre Niederlage im Fingergäßchen.

Karten = Fabriken von Göbels Erben, Fetſcher u. a. wofür im J. 1724 ein eigner Churfürſtl. Kartenſtempfel empor gekommen.

Spinn = und Leinweberey von Mathias Ehrner, bürgerlichen Briechler und Fabrikanten in der Dienersgaſſe, welcher in Schleißheim (§. 22.) eigene Fabrik= und Manufakturgebäude ſeit 1793 beſitzt, indem er das Privilegium erhalten hat, ſowohl für die Churfürſtl. Hauskammerey, als zu ſeinem anderweitigen freyen Abſatz zu ſpinnen, zu würken, und zu färben, wie auch ſeine ſelbſtfabricirten Waaren bleichen laſſen zu dörfen.

Was die Ueberſicht alles Haus= und Mobiliar = Vermögens betrifft, ſo giebt es neben den oben beſchriebenen Hofgebäuden, die zugleich Reſidenzen waren und ſind, noch über 70 andere, zum Hof gehöri-

hörige, ſogenannte hofbefreyte Häuſer. Hieher gehört das Churfürſtl. weiße Bräuhaus nächſt dem Koſtthörl längſt der Stadtmauer hin erbauet, das an der Stelle andrer Häuſer, welche ſich noch in Volkmers Plan vom J. 1613 finden, aufgeführt wurde; und ein braunes im alten Hof. Ferner giebt es Gewerbe von allen Arten, die ſich des ſogenannten Hofſchutzes zu erfreuen haben.

Der Herrſchafts- oder ſtändiſchen Häuſer giebt es in allem 182, woraus ſich auf das Beziehen der Stadt der meiſten chemal am Land auf ihren Gütern angeſiedelten Herrſchaften ſchlieſſen läßt.

Uebrigens zählt die Stadt ſelbſt bey 1647 Häuſern, als nämlich im Angerviertel 471, im Grackenauerviertel 520, im Kreutzviertel 317 und im Hackenviertel 339 Häuſer, ſo viele nämlich derſelben ſowohl in als auſſer der Stadt in bemeldten Stadtvierteln ſich finden, wonach auch die Bürger in jene in und auſſer der Stadt (Ringmauern geben keine Entſcheidung

mehr)

mehr) getheilet werden. Daß man vor Zeiten in der Stadt München mehrere Häuſer gezählt, iſt kein Zweifel, und nicht unwahrſcheinlich iſt es, daß im J. 1463, als zur Peſtzeit (§. 20.) 5 tauſend Menſchen, aus jedem Hauſe einer, nach dem heil. Berg Andechs zogen, auch 5 tauſend Häuſer gezählet wurden, wenn man die Enge und Niedere derſelben in Betrachtung zieht. Durch die Aufführung größerer Häuſer nnd Erweiterung derſelben mußten der Anzahl nach nothwendig weniger werden. Wie viele Häuſer nahm z. B. gleich die Herzog Maxiſche Burg, die dermalige Reſidenz, und ſodann die weitſichtigen Gebäude der Jeſuiten, Karmeliter, Theatiner, ferner die nachher erhobenen Herrſchaftshäuſer, von der ehemaligen Anzahl hinweg! Eine geringere Anzahl der Häuſer verräth alſo nichts deſto weniger Wachsthum der Stadt, wenn man auf das Innere Rückſicht nimmt. So enthalten die gegenwärtigen 1647 Häuſer (es vermindert ſich dieſe Anzahl kaum mehr, da ſie auch in größern Häuſern nach Wegräumung von leeren Stä-

deln

deln u. ſ. w. wieder zu wachſen beginnt) bey 8500 Heerdſtätten, woraus man ſchlieſſen kann, daß die Häuſer ziemlich geräumig und ſehr erhöht ſeyn müſſen, weil, im Durchſchnitte genommen, auf jedes Haus 8 ſonderheitliche Wohnungen oder Heerdſtätte treffen. Jede dieſer Heerdſtätten zahlte als ein ſogenanntes Heerdſtättgeld jährlich 25 kr. bis 1781 den 18. Dec. wo dann zur Tilgung der in den theuern Jahren 1770 und 1771 an Genua gemachten Schulden die Heerdſteuer auf 50 kr. erhöht, hingegen aber 1792 den 18. May wieder auf die vorige Summe heruntergeſetzet ward. Die Miethzinſe in den Wohnungen hingegen ſteigen immer mehr, ſo, daß man, wo man vor 30 Jahren 40 und 50 fl. zinſete, nunmehr 80 und 100 fl. zinſen muß. 30 bis 40 fl. iſt der geringſte Zins; wogegen Maximilian I. in Anſehung der Hofbedienten nach dem J. 1620 wo ſich der Zins auf 20, 30, 40, 50, höchſtens 60 fl. belief, eine taxirte Herabſetzung getroffen; wozu auch nachher die Füllische Stiftung (§. 14. c.) gekommen.

In

In anſehnlichen Straſſen und Plätzen iſt der Werth der Häuſer 20 bis 40 tauſend fl. und für 5 und 8 tauſend enthält die Stadt auch an abgelegenen Orten wenige. Im J. 1738 den 28. Juny theite man die Familien nach dem Vermögen in 6 gleiche Klaſſen, nämlich in Vornehme und Mindervornehme, in vermögliche und in geringere Bürger, und endlich in ſchlechtere, und nichtsvermögende. Damal zählte man auch nur etwas über 4 tauſend Familien oder Heerdſtätte, und nur nach runder Zahl tauſend Häuſer. Gegenwärtig erhöhen ſich etliche Häuſer jährlich um einige Stockwerke oder Gaden höher, zudem daß die meiſten ſchon 3 und 4 gädig, Wohnungen zur ebnen Erde nicht mitgerechnet, einige auch 5 gädig ſind, und zwar ſo gebaut, daß die Dächer in geraden Linien fortlaufen, und wenige paralell mehr gegen einander ſtehen, und auch nicht Ein Haus von Holz mehr ſichtbar iſt. Jedes derſelben iſt mit einem Kaſten (Boden oder Speicher) und meiſt auch mit einem für jede Wohnung abgetheilten

Keller verſehen. Gleiche Geſchäfte beobachten auch gleiche Bauart der Häuſer. An einigen Eckhäuſern befinden ſich noch gemäß der alten Bauart bewohnbare Thürme, an andern ſogenannte Erker, zur Ausſicht; und man erkennt daraus ein bereits verbautes Haus als ein ehemaliges Eckhaus. Einige Häuſer, deren Abtheilungen doppelte Böden in ſich halten, ſind zwiſchen denſelben mit Luftlöchern verſehen, welche der Haltbarkeit üm der Auströcknung willen ſehr wohl zu ſtatten kommen.

Endlich wäre es zu wünſchen, und für die Geſchichte der Stadt ſehr zuträglich, wenn die Jahrzahl neuerbauter oder erhobener Häuſer nie vergeſſen, ja nicht einmal der Willkühr überlaſſen, ſondern obrigkeitlich geboten würde. Jahrzahlen z. B. 1650, 1693 finden ſich hie und da an 3 gädigen Häuſern, indem die Erhebung zu 3 Gaden ins 17te, zu 4 und 5 Gaden aber faſt ganz allein in's 18te gegenwärtig zu Ende laufende Jahrhundert zu fallen ſcheint. Was die Lage der Häuſer ſelbſt betrift, ſo

iſt

iſt ſelbe mehr nach der Stadtordnung gerichtet, als nach freyer Ausſicht, worauf viele neuerbaute vorzüglich Verzicht thun müſſen. Aus der unten überall bemerkten Lage der Kirchen läßt ſich ſehr zuverſichtlich auf ihr Alter ſchlieſſen; nämlich nach der alten gewöhnlichen Sitte, die Richtung gegen Aufgang zu ſtellen, ſo, daß alle in der Stadt nach Aufgang gerichteten Kirchen wirklich als die ältern befunden werden, welche frey und ungehindert gegen Aufgang gerichtet erbauet werden konnten. Später erbaute Kirchen, auf Plätzen, wo ehemal ſchon Häuſer geſtanden, mußten ſich zu der beſtmöglichen Lage bequemen, wie ſich in München nach allen 4 Weltgegenden gerichtete Kirchen finden. Auſſer der Stadt früher oder ſpäter erbaute Kirchen finden ſich aus dieſem Grund, weil mit dem Bau frey verfahren werden konnte, wieder gegen Aufgang gerichtet, auſſer man hat, wie in der Stadt, auf den bequemſten Eingang von den Straſſen Ruckſicht genommen. Selbſt das Angeſicht der Stadt iſt gegen

die Iſar, und alſo gegen Aufgang gerichtet.

Wie im Innern der Stadt ſtäts Häuſer erhöhet werden, ſo werden auſſer derſelben immer neue gebaut. Kein Frühling bricht an, wo man nicht Entwürfe von Vergrößerung alter, oder Aufführung neuer Gebäude rings um die Stadt findet. Ob danach das Vermögen der Stadt im Allgemeinen zu meſſen ſey, das läßt ſich nicht behaupten. Das bürgerliche Vermögen beſteht meiſt im Mobiliarvermögen; Kirchen, Spitäler, und milde Stiftungen hingegen ſind mit Grundvermögen verſehen, das mehrentheils aus ungebundenen und walzenden Stücken beſteht, und dadurch denſelben durch gute Wirthſchaft ſehr gedeihlich wird. Sonſt pflegt ſich eine Bürgersklaſſe auf Köſten der andern zu bereichern, ſo, daß immer der größte Theil Schuldner, und der geringere Gläubiger iſt, die mindere Klaſſe aber ſich nie vermöglicher befindet, als wenn ſie Arbeit hat. Daher iſt das fortgängige Bauweſen bey einer groſſen Stadt ein Hauptpoli-

li-

lizeygeſätz, indem dadurch alle Klaſſen der Menſchen beſchäftiget werden. Wenigſt hatte ſich dieſes nach einer Verordnung v. J. 1715 den 11. Okt. Maximilian Emanuel nach damal geſchloſſenen Frieden, bey durch Abdankung der Soldaten vermehrten Bettlern zum Hauptgeſätze in München gemacht, ſo, daß manches noch ſtehende Luſt- und anders Gebäud als ein Mittel dortmaliger nützlicher Menſchen-Beſchäftigung anzuſehen iſt.

Auf den meiſten Häuſern liegen ſogenannte ewige Geld-Kapitalien, welche entweder immer unablöslich ſind, oder von dem Darleiher nie aufgekündet werden können, wohl aber von den Beſitzern der Häuſer nach vierteljähriger Aufkündung heimbezahlt werden mögen, wie man Beyſpiele bey Erkaufung bürgerlicher Häuſer von Landesfürſten hat. Dieſe Art Geldanlehen leitet ſich ſchon von dem verwüſtenden Brand im J 1327 her, wo man dieſe Kapitalien mit beſondern Freyheiten begünſtigte, um einerſeits die Bürger zum Wiederaufbauen aufzumuntern, anderer-

ſeits die Reichern zu bewegen, ihre Kapitalien auf bürgerliche Häuſer zu legen. Und ſeit dem J. 1350 hat die bürgerliche Verfaſſung keine weſentliche Abänderung gelitten.

Vierter Abſchnitt.

Oeffentliche Gebäude der Stadt.

§. 10.

Kirchen- und Stiftsgebäude.

A) Pfarrkirchen.

Die Churfürſtliche Hofpfarr beſteht ſeit dem J. 1788 unter einem eignen Hofbiſchofe, der über den Hofkirchenſprengel biſchöfliche Rechte ausübt, und zugleich Großallmoſeniär von allen Churfürſtlichen und vom Hof abhängigen Stiftungen und Allmoſen iſt. Die gegenwärtige Hofpfarrkirche iſt die gegen Aufgang gerichtete Kirche zu St. Lorenz zum alten

Hof*) (§. 6. b.), um's J. 1324 von Kaiſer Ludwig erbaut. Daſelbſt giebt es Stiftungen vom Herzog Albrecht IV. im J. 1479 und vom Churfürſt Maximian I. im J. 1630 den 8 May. Das Choraltarblatt ſtellet den Martertod des h. Laurentius, zu deſſen Ehre ſie eingeweiht iſt, von Chriſtoph Storer, vor. Die annoch darinn ſich befindlichen 3 Emporkirchen waren ehemalige Fürſtenchöre, oder Bethörter für die daſelbſt reſidirenden Herzoge und Fürſten.

Die Churfürſtliche Hofkapelle gegen Mittag gerichtet, welche von der ſogenannten ſchönen Kapelle (§. 6.) zu unterſcheiden iſt, hat gleiches Alter mit der Reſi-

*) In dieſer Kirche wurde im J. 1589 ſogar eine italiäniſche Kanzel errichtet, durch Hieronymus Facerellus, welchen Wilhelm V. aus Neapel berief, zur Bequemlichkeit der Italiäner, die ſich damal ſehr häufig bey Hof und in der Stadt befanden. Hiſtor. provinc. ſoc. Jeſ. German. ſup. P. I. Fol. 334.

denz *). Der Titel eines Hofkaplans (capellani aulici) erſtreckt ſich weiter, als blos auf die Verrichtungen in der Hofkapelle, indem ihn auch viele Pröbſte und Aebte tragen, und ſeit 1783 auch die Chorherrn zu U. L. Frauen, indem die Hofkapelle mit dem Chorſtift vereiniget wurde, jedoch ſo, daß dieſes neue Gremium nur einen Viceprobſt und Vicedechant, welcher zugleich

*) Einige geben ſie auch früher an, indem ſchon im J. 1600 dem Hans Wernle Mahlern für den gemachten Altar in Durchl. Kapellen der neuen Reſidenz in der Schwabingergaſſen 300 fl. auch im J. 1602 dem Thomas Zehetmayr und ſeiner Geſellen 6 fl. ausbezahlt wurden. Weſtenrieder hiſtor. Beytr. 4. B. S. 198. — Wie ſich auch von Ernſt Erzbiſchofen von Kölln vom J. 1604 den 22. März eine Beſtättigung des daſelbſt geſtifteten Beneficiums findet; wie auch ein Anſuchen von Max. I. vom J. 1618 den 13. Juny an den Biſchof zu Freyſing um Beſtättigung der neuen Fundation dieſer, und zwo anderer Kapellen, als eines ehemaligen Oratoriums, und in der neuen Veſte zur Ehre Petri und Pauli.

zugleich Direktor der Hofkapelle iſt, ſtellen ſoll, die bisherigen Beneficien der Hofkapläne aber, wie vorhin, beſetzet werden ſollten. Die Kirche iſt mit vielen Oratorien verſehen, worauf die höchſten und hohen Herrſchaften den Gottesdienſten beywohnen. Das Choraltarblatt ſtellet die Himmelfahrt Mariä vor von Chriſtoph Schwarz.

Die **Pfarrkirche zu Unſerer lieben Frauen** gegen Aufgang gerichtet, welche die halbe Stadt, die ſogenannte Fauenſeite, in ihren Pfarrſprengel einſchließt. Schon vom J. 1272 will man Spuren einer ſonderheitlichen Pfarrey in der daſelbſt erbauten Kapelle zu U. L. Frauen haben. Statt einer ſchon 1272 zur Pfarrey erhobenen, und mit Stiftungen *) verſehe-

*) Franz Tichtel, Bürger zu München ſtiftete die wöchentliche Prozeßion an den Donnerstägen zu U. L. Frauen und dann das Amt ſammt einer täglichen Meß ſchon vor Erbauung dieſer größern Pfarrkirche mit eignen Stüken und Gütern, dazu er vom Herzog Albrecht III. im J. 1447 am Frey-tag

ſehenen U. L. Frauen Kapelle wurde durch Herzog Siegmund die eben ſo anſehnliche als dauerhaft und prächtig aus gebacknen Steinen auf zum Grund gelegte Quaderſteinen erbaute Kirche vom Baumeiſter Georg Sandhofer vom J. 1468 den 9. Febr. bis 1488 aufgeführt, und im J. 1494 den 14. April eingeweiht *). Sie wurde bald

zugleich

tag vor dem heiligen Pfingſttag die Beſtättigung erhalten hat. Apud Oef. ſcript. rer. Boic. Tom. II. Fol. 230.

*) Das ſchätzbare Fragment einer Chronik der Stadt München vom 1460 — 1468 (Weſtenrieder hiſtor. Beyträge. V. Band 1794. S. 200) beſchreibt die Niederreiſſung dieſer Kapelle, oder nur allein des Thurms, ſodann die Grundlegung zur herrlichen Stiftskirche ſehr allgemein antheilnehmend und umſtändlich:

Von vnſer frauen Sontag nach Liechtmeß von Apolnia (Apolonia) des 9ten tags February 1468.

Item an dem benannten tag hat vnſer genadiger Herr Herzog Sigmund von Bayrn

gelegt

zugleich in eine Stiftskirche verwandelt, durch die Hinverſetzung zweyer Chorherrn-

G 6 ſtifter,

---

gelegt den erſten ſtein, des Löblichen paus vnſer Lieben frauen Pfarrkhirchen zu München den ſelben pau man Gott zu Lob vnd ehre vnd in der ehre der Lobſamen Junkhfrauen Maria angeſengt hat von Neuen vnd ain groſſere Khirchen von merung wegen des Volkhs denn die allt Khirchen zu enng waß Zuvollbringen Gott der Allmächtig verleiche und gebe Menigklich die Gnad das der Loblich vnd säligkhlich vnd allermennigelichen ſchaden des Leibs vollbracht werde Amen. Vnd warn die Zeit Pfarrn der benannten Pfarrkhirchen Maiſter ernſt Puttrich vnd Khirchprobſt Martin Khazmayr von Innern Rath vnd andere Sänfftl vom auſſern Rath vnd zu dem ſtain zu legen wurde loblich geleitt vnd kham darzu viel Menig des Volkhs zwiſchen Zwain vnd dreien vhrn nach mitags, es kam auch darzu der Pfarrer mit ſeine brieſterſchaft Loblich mit dem Weihpronnen vnd rauch zu ſprenngen vnd Zu rauchen, den grunt vnd geſtain.

Thurns

ſtifter, nämlich Schlierſee und Illmünſter im J. 1495 den 10ten März zugleich mit dem Leichnam des heiligen Arſacius *) durch Herzog Albrecht IV., mit Bewilligung des Pabſtes Alexander VI. Durch Vereinigung dieſer 2 Stifter wurde die Stiftskirche ſehr reichlich begabt. Zu denen auch im J. 1783 die Vereinigung der [illegible] Ein=

Thurns zu vnnſer Frauen prima Auguſti. Item den hat man vndergraben vnd pelzt vnd an den Tag nüdergeworffen vnd gieng durch ſchlechts auf einander nider an ſchaden des pfarrhoffs, vnd wardt ain groß khot, vnd geſtain obeinander, vnd warde dasſelb durch die menig des Volkhs Mannen vnd frauen, vaſt Edlen vnd Vnedlen Arm vnd Reich, Burgerinn, vnd ander frauen, vnd Junckhfrauen, Jung vnd alt, clain vnd groſß mit viel gierigen mie vnd arbeit andechtigkhlich alles ob der Hoffſtat geraumt vnd getragen alles bey 10 tagen.

*) Anno MCCCCXCV. dem X. Martii am Erichtag Nachmittag cleich um drey ſtund iſt ſant Arſacigen München eingeführt zu vnſer Frawen (unſers Herrn) Thor. Oef. Tom. I. Fol. 48.

Einkünfte eines dritten Stiftes, nämlich vom Kloſter Indersdorf (S. unten Damenſtift) gekommen. Einen andern andern anſehnlichen Zuwachs bekam dieſe Kirche auch im J. 1580 durch die Ueberſetzung der Gebeiner des heil. Beno Biſchofs aus Meiſſen, welche ſchon im J. 1576 angekommen und 4 Jahre bey Hof verwahrt geblieben. Zur Zeit des 30 jährigen Kriegs (indem es auch in München nicht mehr ſicher war, und auf Churfürſtl. Befehl, als unterm 2ten März und wiederholt unterm 5ten April 1632 der Abt Waldramm II. von Benediktbeuern, die reichen Klöſter ihre Kleinodien und Kirchenzierden nicht mehr hieher, ſondern in die Veſtung Burghauſen in Verwahr bringen mußten) wurden ſelbe zur Sicherheit, gleich dem Marienbild zu Altenötting, von der Churfürſtinn Eliſabeth nach Salzburg gebracht, von wo aus ſie im ſchrecklichen Peſtjahre 1634 über die Iſarbrücke *) wieder nach

*) Der Thurm auf der Iſarbrücke, der alſo, wie es §. 4. S. 28. unrichtig heißt, urſprüng-

München zurückgeführt wurden. Auf dem Altare dieſes Heiligen iſt die ſogenannte polniſche Meſſe im J. 1627 den 26. April geſtiftet worden, vom König von Pohlen Sigismund mit einem Kapital von 10000 fl. Andere Stiftungen ſind allda von Max. I. im J. 1649 den 10ten April zum dankbaren Andenken, daß die Stadt im J. 1648 von der Belagerung befreyt geblieben; vom Ferdinand Maria im J. 1676 den 18. Nov. mit einem Kapital von 1000 fl. für ſeine im nämlichen Jahr den 17ten März verſtorbene Gemahlinn Adelheid Henriette; 22 Beneficien hat daſelbſt allein der Magi-

ſtrat

ſprünglich nicht zu dieſem Andenken, ſondern vielleicht zu einer neuen Erweiterung der Stadt (woran auch die Vorſchüſſe zum Anbaue zu ſehen ſind) geſetzet worden, dieſer zeigt an dem auf der Oberdecke von dem Magiſtrat im Nothjahre 1771 veranſtalteten Gemälde, die Jahre 1576 als das 4te Jubeljahr der Stadt, ſodann 1580 als die erſte Einführung der Gebeiner des heil. Beno, und endlich 1634 die Wiedereinführung derſelben.

ſtrat zu verleihen. Im Jahr 1729 den 24. April wurde in dieſer Stiftskirche von Churfürſt Karl Albrecht der vor Jahrhunderten errichtete St. Georgsorden *) geſtiftet und erneuert. Im Jahr 1783 wurde das Chorſtift mit der Churfürſtl. Hofkapelle vereinigt. Die Chorherrn tragen ſeit dem Jahr 1768 die ſogenannte cappam magnam, welche in einem Umhang vom rothen Seidenzeug beſteht, da ſie bis dahin

*) Derſelbe beſteht aus einem Großmeiſter, welcher jederzeit der regierende Herr iſt, einem Großprior, 15 Großkommenthuren, einem Biſchof (welche Stelle ſeit 1793 erfolgten Todfall des Ordens- dann Hofbiſchofen und Stiftsprobſten Joſeph Guidowald Grafen von Spauer unbeſetzt iſt) einem infulirten Probſten, 23 Kommenthuren, 4 Dechanten, einem Schatzmeiſter, einem Zeremoniarius, 15 Rittern und 3 Kaplänen beſteht (wie ſich das Verzeichniß in den Hofkalendern vom J. 1731 an, und in einem eigenen des churbaier. hohen Ritterordens Wappenkalender vom J. 1780 an vorfindet), dann ein eignes Archiv führt.

dahin Pelze von Hermelin, gleich den regulirten Chorſtiftern *), trugen.

Uebrigens iſt das noch unveränderte Gebäud dieſer Kirche ſowohl von auſſen als von innen, ſehr anſehnlich. Ihre Länge beträgt 336 Schuhe, und die Breite 128, die Höhe bis an das das Gewölb 115. Das Gewölb ruht auf 24 achteckichten Säulen. Die Fenſter, jedes zu 70 Schuhe hoch, ſind von geſchmolzener Glasarbeit nach der Sitte des 14ten und 15ten Jahrhundertes. Die 2 anſehnlichen Thürme, nach Art der zur ſelben Zeit gewöhnlichen Kuppelthürmen erbaut, ſind eben ſo hoch, als die Kirche lang iſt, nämlich 336 Schuhe. Die Kirche hat 2 Muſickchöre; den hintern oder Hauptchor ober dem hintern Eingang vom J. 1490; darauf wird nur der Kirchengeſang mehr angeſtimmt, und die Muſik ſelbſt im vordern Chore ſeit

1780

*) Rottenbuch vom J. 1442. Mon. Boic. Vol. VIII. pag. 03 und Polling vom J. 1521. Ib. Vol. X. pag. 222.

1780 gehalten. Auf dem rechten derſelben befindet ſich ein Thurm- und Feuerwächter, der ſtündlich die Uhr nachſchlägt. Auf der ſüdlichen Seite des vordern Eingangs befindet ſich eine der künſtlichſten Sonnenuhren mit Anzeige des Planetenlaufes und der Jahrszeiten vom J. 1514 *). Das Choraltarblatt ſtellt die Himmelfahrt Ma-

ria

*) Nach dieſer wird gewöhnlich die Thurmuhr zu U. L. Frauen geſtellet, wonach ſich alle andere Thurmuhren der Stadt und bürgerliche Geſchäfte richten. Unterdeſſen muß auch die beſte Thurmuhr im Vergleich mit Sonnenuhren, die ſich daher faſt an allen gelegenen Kirchen finden, nothwendig zuweilen vorrücken, und zuweilen zurückblieben, ſo, daß ſelten davon die mittlere Zeit angezeigt werde. Von den Londner Stadtuhren, ſagt man, daß ſie die mittlere Zeit zeigen ſollen, welches de la Lande auch von den Genfer Stadtuhren verſichert. Hanöv. Magazin 38. Stück 1795. S. 576.

Aus ungewöhnlichem öftern Schlagen der Frauenuhr, als einer der Hauptuhren, iſt

das

riá vor, von Peter Kandit; der Choraltar iſt unter Maximilian I. errichtet, und die übrige Verzierung und Erhöhung iſt erſt vom J. 1775. Sonſt zählt die Kirche noch 24 Kapellen. — Hier iſt auch das erſte Fürſtenbegräbniß, und zwar vom J. 1295 andauernd bis 1626. Dem allda begrabenen Kaiſer Ludwig IV. nach dem J. 1347 wurde vom Maximi'ian I, im J. 1606 das ſich in der Mitte befindliche herrliche Grabmal aus ſchwarzen Marmor mit Verzierungen und Bildern aus Erz, von Johann Krumper *) gegoſſen, wonach auch der mittlere, oder Kreuzaltar, des Kaiſers Altar ſchon im J. 1443 vor Erbauung der größern Kirche hieß, auf welchen aus Höfen und Wieſen bey Schwabing Meſſen geſtiftet wurden, wie lange einer ſogenannte Holzwieſe der Name der Pfaffenwieſe verblieb. Zur nämlichen Zeit wurde auch der

das Volk gemeiniglich Unglück zu weisſagen gewohnt, ſo wie in London von der St. Paulskirche u. ſ. w.

*) Hans Krumper von Weilheim gebürtig hatte jährliche Beſoldung 200 fl.

der ſich daſelbſt befindliche Triumphbogen mit der Jahrzahl 1603 errichtet, der nachher zu manchen Religionsvorſtellungen gedienet hat. Sonſt liegen in einer Nebengruft auch noch andere anſehnliche und verdiente Perſonen.

Die **Pfarrkirche zu St. Peter** gegen Aufgang gerichtet, welche die andere Hälfte der Stadt, die Petersſeite genannt, in ihrem Pfarrſprengel begreift, iſt die erſte und älteſte, zur Ehre des heil. Petrus *) eingeweiht. Im J. 1327 den 14. Februar brannte die Kirche ab, und konnte nur durch viele milde Beyträge wieder hergeſtellt werden. Im J. 1370 den 27. April wurde ſie erſt von neuem eingeweiht. Dieß Kirchengebäud wurde nach dem J. 1607 von Maximilian I. noch verſchönert, und mit Nebenchören verſehen; auch wurden die in den mittlern Zeiten gewöhn-

*) Patronus urbis et orbis ſteht ober dem vordern Portal.

wöhnlichen 2 Spitzthürme *), wovon man annoch im Grunde die Spuren ſieht, nachdem ſie im J. 1607 den 25. July Nachts durch einen Wetterſchlag **) abgebrannt, in Einen verwandelt, der gegenwärtig noch ſteht. Auch in dieſen ſchlug das Wetter im J. 1618 den 9. May; jedoch nur mit geringen Schaden. Daß in neuern Zeiten vom nämlichen Thurm öfters dahingeführte Donnerſtreiche an dem Glockendrat des Thurmwächters abgeleitet worden, iſt für die vortheilhafte Errichtung der Wetterableiter der ſicherſte Beweis. Auf demſelben, ehe die Spitzung ſich anfangt, iſt

auch

*) Wie auf dem linken Thurm zu Unſer L. Frauen ſich am Abſatze unter der Uhr weſtlicher Seits angeflogene Stauden finden; ſo findet ſich auch hier, wo die Abtragung des linken Petersthurms aufhört, eine Birke angeflogen, zum Beweis des Pflanzeranfluges von Weſten auf gemäßigten Anhöhen.

**) Ferdinands Reindels von München Tagbuch von 1605 — 1631 Weſtenrieders Beyträge I. Band S. 173.

auch ein umgitterter offner Gang, und die Wohnung eines Thürmers, der nicht nur bey Feuersgefahren das Zeichen zu geben, und die Uhr nachzuſchlagen hat, ſondern auch Morgens und Abends, und ſonſt bey Feyerlichkeiten und öffentlichen Hochzeiten muſikaliſch die Hörner bläßt; wo es ſich dann oft ereignet, daß zugleich zur Hochzeit geblaſen, und zu Grabe geläutet wird. Der Choraltar iſt vom innländiſchen Tegernſeer-Marmor chorinthiſcher Bauart, und ſtellet den Stuhl des heiligen Petrus mit goldnen Verzierungen vor. Nebſtdem giebt es viele Nebenaltäre und Seitenkapellen. Die Kirche iſt mehr an Andachten und geiſtlichen, als an weltlichen Schätzen reich. Auf deren Beſuchung und Beywohnung mehrere Abläſſe ertheilt wurden, die ihr zu ihrer Wiedererbauung und Einrichtung ſehr wohl zu ſtatten kamen; wie auch viele Beneficien, wovon der Magiſtrat 18 zu verleihen hat, geſtiftet, und viele Bruderſchaften errichtet wurden, woraus jene des Fronleichnams Chriſti von Wilhelm V. im J. 1609 den 21. Februar eingeführte

zum

zum 40ſtündigen Gebeth in der Charwoche im J. 1626 Anlaß gegeben hat, wie auch zu eben dieſer Zeit die Faſtenandacht, des wöchentlichen Oelbergs aufgekommen. Gemäß einer Stiftung von Maximilian Emanuel im J. 1717 begleiten ſowohl in dieſer, als in der Frauenpfarr 6 Fackelträger die Sterbſakramente zu Kranken. Die mißgünſtigen Schickſale lieſſen dieſe Kirche nie zu einem anſehnlichen Vermögen gelangen, indem dasſelbe immer mehr Mobiliarvermögen, als unzerſtörrbares Grundvermögen iſt; daher ſetzten ſie ihre vermögliche Pfarrherren ſelbſt zur Erbinn ein, als im J. 1687 Kaſpar Kirmair mit einem Kapital von 12tauſend Gulden. Uebrigens erlitt dieſe Kirche jüngſt durch einen Brand in der Sakriſtey im J. 1789 den 8 Febr. und durch einen Diebſtahl in der Nacht vom 12 in 13. April 1795 einen empfindlichen Verlurſt. Sonſt befindet ſich auch eine Gruft daſelbſt, und neben andern Begräbnißdenkmälern ein Denkmal von der Anweſenheit des Pabſtes Pius VI. im J. 1782 den 1. May. Uebrigens wechſelt dieſe

mit

mit der Frauenpfarr in vielen Stücken, und ſowohl in einer als in der andern iſt das Geläut ſehr anſehnlich und feyerlich.

Die heilige Geiſtkirche gegen Aufgang gerichtet im Thal war die ehemalige St. Katharinenkirche, die ſo alt als das Spital iſt (§. 14. c.), und diente den damaligen Spitalmönchen zur Ordenskirche, die, gleich andern Ordenskirchen, von den Päbſten Alexander IV., Honorius IV., und Bonifacius VIII. ſehr begünſtiget worden, und Urban IV. hat ſie im J. 1262 zu einer von andern noch abhängigen, Gregorius X. aber im J. 1272 zu einer von den beiden andern Pfarreyen unabhängigen Pfarrkirche gemacht, in deren Pfarrſprengel freylich nur das Spitalperſonale und der h. Geiſt Hof begriffen iſt. Ohne Zweifel iſt die Kirche im J. 1327 den 14. Febr. mit dem Spital auch abgebrannt. Die Bauart der gegenwärtigen Kirche iſt aus dem mittleren Zeitalter mit leichten unterſtützenden Saulen, ſo, daß ſie ſelbſt der Erbauung der Frauenkirche zum Muſter dien-

te.

te. Der Thurm und die gegenwärtige Verzierung der Kirche mit Stuckador iſt erſt vom J. 1730, wo ſie im J. 1731 den 15. July auch von neuem eingeweiht wurde, zu welcher Zeit auch die täglich fortgeſetzte Andacht zu Abend eingeführt worden. Hiebey hat der Magiſtrat 8 Beneficien zu verleihen. Das Choraltarblatt ſtellet die Sendung des heiligen Geiſtes vor von Ulrich Loth. Nebſtdem befinden ſich andere Nebenaltäre darinn, und an den Seitenwänden herum die 7 Gaben des heiligen Geiſtes von Peter Hormanns gemahlen. Der gegenwärtig ſehr geräumige h. Geiſt Hof war ehemal der Gottesacker, iſt nunmehr mit Häuſern beſetzt, auf deren vielen ſich das gewöhnliche Münchner Stadtwappen oben findet, und wird alle Nacht geſchloſſen. Auch findet ſich darinn noch gleich neben der Kirche auſſer dem Spital ein alter Schöpfbrunnen. Im Innern des Spitals zur ebnen Erde befindet ſich auch ein privilegirter Altar, und im obern Stockwerke, wo es die reichen Pfründen giebt, hat ſich ſelbſt die

Be-

Benennung auf der Vorkirche (Emporkirche) aus nicht gleichgültiger Urſache erhalten, wie auch Wipacher in ſeiner Chronik *) beyſetzt, das Spital ſey 15 Jahre nach 1253 geſchehener Grundlegung vollendet und eingeweiht worden.

Die St. Michaelis-Hof- und Militärpfarrkirche gegen Mitternacht gerichtet, war die ehemalige Jeſuitenkirche; ſie wurde von Herzog Wilhelm V. am Platze, wo ehemal die St. Nikolauskapelle, ſamt einem zum Kloſter Scheftlarn gehörigen Hauſe, das um 2700 fl. erkauft wurde **), [illegible] ſtund,

---

*) Weſtenrieder hiſt. Beyträge. II. Band. S. 99.

**) Samt andern, wie der geſchriebene Urkundsbrief von Herzog Wilhelm V. im Kirchenarchiv (Num. A.) ſagt: „Wir haben die benachbarte Häuſer, Höf, Plätz, Gärten und Städl aufrecht und redlich erkauft und zwegen gebracht. — Es ſollen alle prophani uſus, wie dieſelben Namen haben

ſtund, im J. 1583 den 18. April zu erbauen angefangen, und 1595 vollendet; die Bauköſten beliefen ſich auf 33 tauſend 867 fl. vom J. 1584 bis 1595, wo beurlaubt wurden Hubert Gherarden, Paulus Schailer der Plattner, Hieronymus Fleiſcher der Kiſtler, Hans Krumper der Bildhauer, Hans Weinher der Maler, Dionyſius Locher der Gieſſer, Hans Sadeler, Urban Heusler der Orgelmacher, Peter Kandito. Die Kirche wurde im J. 1597 den 6. July zur Ehre des heil. Michaels eingeweiht, deſſen Streit mit den gefallnen Engeln in einem 8 Stunden lang andauernden Schauſpiel von 900 Studenten auf offenem Plaze vorgeſtellet worden. Die Kirche hat eine Länge von 248 Schuhen, und eine Breite von 114, und was das vorzüglichſte iſt, keine Saule, ſondern ein herrliches über einen halben Zirkel gezogenes Gewölb; vom Baumeiſter und Steinmetz Wolfgang Müller. Der Thurm befindet

haben mögen, an der Gaſſen vor der Kirchen abgeſchaft ſeyn und keineswegs zugelaſſen werden." Den 9 Febr. 1587.

findet ſich etwas von der Kirche entfernt, weil er auf näherm Grund zu 200 Schuhe erhoben im J. 1599 eingeſtürzet, und zwar nicht über das Kirchdach erhoben aus Furcht des fernern Einſturzes. Das Choraltarblatt ſtellt den Engelſturz vor von Chriſtoph Schwarz. Die Bauart iſt chorinthiſch; zwo prächtige Pforten vom rothen Marmor eröffnen den Eingang, und von auſſen ſind Statuen vom weiſſen Sandſtein angebracht. In Mitte der Kirche auf dem 6 Stuffen erhabenen Chor befindet ſich eine von Erz gegoſſene Statue der heil. Cäcilia, wie ſie eben am Klavier (indem die Kirche vorzüglich zur Muſick geſchickt iſt) ſpielt, woraus nachher der heiligen Erzengel Michael mit angeſetzten Flügeln gemacht worden. Die Kirche hat übrigens nebſt dem Kreuzaltar 4 Nebenaltären, und nebſt der Kreuzkapellen 6 Kapellen. Unter dem Chor befindet ſich das zweyte Fürſtenbegräbniß, vom J. 1602 bis 1706, größtentheils nur von der Stifterfamilie, und zwar Wilhelms V. Nach Aufhebung der Jeſuiten 1773 ward die Kirche

Hofkirche, 1780 Militärpfarrkirche und 1782 den 10 December Maltheſerordenskirche. Seitdem hat ſie einen eignen Pfarrer und Probſten.

Bey allen dieſen Pfarr- und Hauptkirchen befinden ſich Schätze von Kirchenornaten, vorzüglich bey der St. Michaelskirche. Dieſer Kirchenſchatz, den in Europa wenige übertreffen, befindet ſich in einem eignen Gewölbe im ehemaligen Jeſuitenkollegio zur ebnen Erde, und beſteht überhaupt aus einem Krucifix von Einem Elephantenzahn bis auf die Aerme 3 Fuß hoch; aus 6 großen 7 Schuh hohen, und 6 etwas kleinern von Silber gegoſſenen Statuen; aus 50 ſilbernen Leuchtern, wovon die größern Mannshöhe haben; aus einem goldnen mit Edelſteinen belegten Speiskelche und Krone, aus Kähnchen, Tellern, Waſchgefäſſen, Putzſcheeren von Silber, und eingelegten verſchiedenen Altarzierden, welche letztere Kirchenbedürfniſſe vom Stifter Wilhelm V. herbeygeſchaft wurden, der nach niedergelegter und ſeinem Sohn

Maxi-

Maximilian I. im J. 1596 übergebener Regierung mit den Jeſuiten zu Tiſch gieng, und ober der Kreuzkapelle eigene Wohnzimmer, annoch die Wilhelminiſchen genannt, für ſich hatte. In dieſer Kapelle befinden ſich ferner goldene und ſilberne eingelegte Monſtranzen, verſchiedene Reliquien in gothiſchen Verzierungen, der engliſche Gruß aus 2 ſchwerſilbernen 8 Fuß hohen Statuen, und verſchiedener koſtbarer Kirchenornat; ſo, daß der ganze Kirchenſchatz, dieſe Sammlung von religiöſen Opfern über 2 Jahrhunderte, aus beyläuftig 62 Zentner Silber und 37 Pfund Goldes, beſteht.

b) Stifter- und Klöſtergebäude.

Der **Franziſcaner**, auch mindere Brüder, oder auch Barfüſſer genannt. Ludwig der Strenge berief im J. 1222 den P. Caſinus von Cäſario mit einigen Mitbrüdern nach München, und räumte ihnen auf dem Anger, damal noch auſſer der Stadt, einen Platz ein, wo die St. Jakobs Kapelle ſtand, erbaute ihnen hier-

auf im J. 1282 außer dem alten Hof nahe an ſeiner Reſidenz ein geräumigers Kloſter, und am Platz, wo ehemals ſchon eine Kapelle zur heil. Agnes ſtund, eine Kirche gegen Aufgang gerichtet, welche im J. 1294 vom Biſchof Enicho von Freyſing eingeweiht wurde. Sie ſoll vor Erbauung der Kirche zu Altenhof die Hofkirche geweſen ſeyn, welches auch zur Verſetzung dieſer Mönche die Veranlaſſung war. Als ſie im J. 1327 den 14. Febr. beym großen Stadtbrande mit dem Kloſter abgebrannt, blieb es bey 50 Jahren im Schutte liegen bis zur Wiedererbauung von den Stadtpatriciern, den Edeln Vincent und Gabriel Riedler, der mit ſeiner Gemahlinn Hailwich 600 fl. hergegeben, im J. 1380. Während der Zeit ſetzte ſich das Kloſter, gleich vielen andern Abteyen und Prälaturen im Land *), einer großen Ge-

fahr

*) Die Klöſter Au (Mon. Boic. Vol. I. pag. 238), Oberalteich (Ib. Vol. XII. pag. 193), Rott (Ib. Vol. II. p. 13), Niederalteich (Ib. Vol. XI. p. 300), und

andere,

fahr aus, weil es den Wilhelm Occamus, und Buonagratia von Ceſena Pergamo in ſeinem Schooße nährte, welche den in den Kirchenbahn verfallenen Kaiſer Ludwig IV. vertheidigten, und mit ihm von Pabſt Johannes XXII. auch darein gethan wurden. Die gegenwärtige Kirche ſteht vom J. 1385, wovon das Choraltarblatt die Kreuzigung Chriſti vorſtellet, und die ſonſt viele Nebenaltäre und Kapellen in ſich enthält. Im J. 1620 wurden dieſe Mönche reformirt; wozu aus Italien die erſten Reformaten kamen. Im J. 1632 wurden 3 dieſes Ordens als ſchwediſche

andere, welche die Gefahr, ihren Schützer zu vertheidigen, nicht ſcheuten; wie dann den Klöſtern in der Zeitfolge ſo manche Klippen, daran zu ſcheitern, bald von geiſtlicher, bald von weltlicher Macht geſetzt wurden, woraus ſich bey dieſer Gelegenheit andere eben ſo klug heraus wanden, als die hieſigen Auguſtiner, welche den Leichnam des verſtorbenen Kaiſers, wider ſeinen letzten Willen, in ihre Gruft zu nehmen ſich weigerten.

Geiſeln mitgenommen (§. 20.). Sowohl in als auſſer derſelben und im Kloſter im ſogenannten Kreutzgang befinden ſich viele anſehnliche Begräbniſſe, die dem Kloſter Unterſtützung zugezogen. Wegen dem gemeinſchaftlichen Gottesacker ward im J. 1517, weil er durch nächtliche Schlägereyen entehret worden, auf Vorbitte der Herzoginn Kunegunde durch Philipp Biſchof von Freyſing eine neue Einweihung vorgenommen; doch durfte keiner an der Peſt Geſtorbner allda begraben werden. Dieſer gemeinſchaftliche Gottesacker wurde aber im J. 1776 geebnet (§. 16.).

Der Auguſtiner. Sie wurden unter Ludwig dem Strengen ums J. 1290 von ſeinen Söhnen Ludwig und Rudolph aus Regensburg berufen, und nächſt der Reſidenz des Kaiſers Ludwigs wurde ihnen auf der ſogenannten Neuhauſeriſchen Mark oder dem Haberfelde, wo eine Kapelle zum h. Johannes ſtund, ein Kloſter und eine Kirche (gegen Aufgang gerichtet) erbaut, welche im J. 1294 ſamt einem Gottesacker

ein-

eingeweiht worden. Als ſie im J. 1327 den 14. Febr. abgebrannt, hat ſie an Kaiſer Ludwig und ſeinen Bruder Rudolph wieder fürſtliche Erbauer gefunden, und gleiche Unterſtützer an den folgenden Herzogen beſonders an Maximilian I. Die gegenwärtige Kirche ſteht vom J. 1458. Sie iſt geräumig, und nicht ohne Geſchmack einer guten Bauart, und ſchließt die reichſte Sammlung von Gemälden ein, welche zum Kirchenſtil gehören. Das Blatt am Choraltare, welchen Sebaſtian Füll von Windach geſtiftet hat, ſtellet die Kreutzigung Chriſti vor, von Tintoret; ſelbes iſt auch, ſeiner Vortreflichkeit wegen, in Kupfer geſtochen vorhanden. Im J. 1632 wurden 4 Auguſtiner als ſchwediſche Geiſeln mitgenommen (§. 20.) Ihre Einkünfte ſind mit dem Hoſpitium in Ramſau nächſt Haag *) gemeinſchaftlich. Im J.

*) Ramſau wurde im J. 1428 vom Georg Frauenberg für den Eremitenorden des h. Auguſtin, mit Einwilligung des Biſchof Johann II. von Regensburg, wel-

1514 bekamen ſie eine Zulage von jährli-
chen 60 fl. von Herzog Wolfgang, unter der Verpflichtung, alle Quatember eine ganze Vigil und 4 Aemter für ſich und ſeine andere 3 Brüder Albert, Chriſtoph, Siegmund, zu halten; und im J. 1608 den 31. Dec. von jährlich 300 fl. unter der Verpflichtung, zu Altenhof, und in der Herzogſpitalkirche, vermög der im J. 1629 von dem Ordinario confirmirten Ordnung, gewiſſe Meſſen zu leſen. Dem Johann Baptiſt Inninger, ein hieſiger Patricierſohn, der ſich mit andern ſeiner Konventualen in der damal bekannten Karl-Albrechtiſchen Akademie zu München, als mit Agnellus Kandler, und Gelaſius Hieber, als gelehrtes Mitglied befand, dann 3mal Provinzial geweſen, und im Jahr 1730 den 18. Febr. im 74 Jahre verſtorben iſt, dieſem verdankt das Kloſter den ſogenannten Augu-

chem dieſer Ort angehörte, errichtet; ſelbes hätte ein Karthäuſer Kloſter unweit Regensburg werden ſollen, welches aber aus vielen Urſachen hintertrieben und verboten worden.

Auguſtinerſtock *) indem es von ihm heißt **): „Er hat durch vieles Bauen das hieſige Kloſter zu ſeiner heutigen Zierde gebracht, und den ſogenannten Auguſtinerſtock von Grund aus neu hergeſtellt.“ Hievon ziehen ſie die Zinſen, und von dem dabey angelegten Garten die erpflanzten nothwendigen Bedürfniſſe; dieſer iſt mit einer Mauer vom Ende des Stocks bis zur Kirche umgeben, welche ſowohl von ihrer als der Jeſuiter Seite nothwendig geworden, um von dieſem Platze die daſelbſt bis dahin gewöhnlichen Märkte und Gewerbſchaf-

*) Zu Ende des 17ten Jahrhundertes ſchickten die Auguſtiner zu Maximilian Emanuel nach Brüſſel, allwo er ſich damal als Gouverneur befand, und hielten um Erbauung ihres Stockes an; der ihnen nicht allein zuſagte, ſondern ſie auch noch ermunterte mit den Worten: „Ja, ſie ſollen bauen; denn es giebt der Stadt ein Anſehen.“

**) Joſ. Caſp. v. Lippert von den gelehrten Geſellſchaften in Baiern. Akadem. Abhandl. zu München. II. Band. S. 24.

ſchaften bey Seite zu ſchaffen *), damit in der Nähe der Jeſuitenkirche ſowohl nicht weiter mehr gebaut, als auch kein ſonſtiger Unfug getrieben werde.

Der Karmeliter **). Sie wurden im J. 1631 von Maximilian I. berufen, und

*) Hund. Metropol. Salisburg. Tom. II. p. 407. Hiemit hatte ſich ſchon vordem die Gewerbſamkeit in die gegenwärtige weite, dann Neuhauſergaſſe gezogen, wovon ſie dann vertrieben, und im J. 1791 von neuem, jedoch nur währender Dultzeit (§. 16.) dahin verſetzt wurde.

**) In andern Städten, z. B. in Straubing, wurden ſie ſchon früher eingeführt, indem ſie im J. 1368 die Erlaubniß in der Stadt Straubing ſich anzubauen, und im Jahr 1374 den herzoglichen Garten in der Bruckſtraſſe bekamen (Mon. Boic. Vol. XIV. Carmel. Straubing. pag. 321. 325.), wie dieſe zu München den Garten des Herzog Alberts V. vor dem Iſarthor; wie überhaupt aus ihren Beſchreibungen die ſtädtiſchen Klöſter als die Erben der Fürſten erhellen würden.

und zwar an der Zahl 20 Prieſter und Layenbrüder, denen er ein Kapital von etwa 3000 fl. vermachte, und dieß vermög eines Gelübdes im 30jährigen Krieg. Am Platz, wo ehemal eine Kapelle zum h. Nikolaus geſtanden, legte dann ſein Sohn Ferdinand Maria im J. 1657 den erſten Stein zum Bau des Kloſters und einer größern Kirche gegen Untergang gerichtet, welche im J. 1660 zur Ehre des h. Nikolaus eingeweiht worden, wie die Aufſchrift ober dem Portal zeigt. Auf dem Choraltarblatt befindet ſich die Geſchichte, wegen welcher die Kirche erbauet worden, nämlich der Sieg in Böhmen, von Johann Rottmair. Uebrigens enthält ſie auch, nebſt der Kloſtergruft, andere anſehnliche Begräbniſſe.

Der Kajetaner auch Theatiner von dem Aufenthaltsort ihres Stifters genannt. Dieſe wurden von Churfürſt Ferdinand Maria aus Italien berufen vermög eines Gelübdes ſeiner Gemahlinn Henriette Adelheid. Sie kamen eigentlich nach München im J. 1662, wurden anfangs von Hof aus-

geſpeiſet, bekamen alsdann den gemäßen Betrag in Geld dafür vom Hofkuchenamt. Der Reſidenz gegen über wurde ihnen dann ein eignes Kloſter und eine Kirche gegen Untergang gerichtet erbaut, die im J. 1675 den 11. July zur Ehre des h. Kajetan eingeweihet worden. Das Choraltarblatt ſtellet daher den heiligen Kajetan vor, ſamt der Churfürſtinn Adelheid und der Familie, wie ſelbe für einen erlangten Erben Gott dankt, von Anton Zanchi. Der Bau iſt der höchſte Tempelſtil nach Art des römiſchen Vatikans von dem Baumeiſter Auguſtin Karella einem Bononier. Nebenbey befinden ſich 6 Kirchenkapellen, dann eine nach jener zu Loretto, und eine heil. Stiege nach jener zu Rom. Die Bauart iſt die zierlich chorinthiſche, allenthalben mit Stukatur eingelegt, mit Saulen, und Bögen, und mit 3 Thürmen verſehen, wovon der mittlere eine in die Kirche hinunter offene Kuppel ausmacht; das äuſſere Portal wurde erſt im J. 1767 von Maximilian III. mit der ſich dabey befindlichen

Auf-

Aufſchrift vollendet *). Sie iſt auch eine der Hofkirchen, und wird vom Adel gegen Mittag, vorzüglich an Feyertägen, häufig beſucht. Die Einkünfte der Theatiner beſtehen in Kapitalien, die meiſt vom Stifter Ferdinand Maria für gewiſſe Stiftungen herrühren. So machte er eine Stiftung von täglichen 5 Meſſen, welche am Altar des h. Kajetan für die Verſtorbenen aus den Häuſern Baiern und Savoyen geleſen werden ſollen, im J. 1676 den 29. März gleich nach dem Todfall ſeiner geliebten Gemahlinn einer Tochter des Herzog Viktor Amadäus von Savoyen. Ferner machte er ihnen im J. 1677 den 3 April einen Entgeld für Unköſten, die ſie wegen andern daſelbſt leſenden Prieſtern haben. Im nämlichen Jahr und Tag machte er die Stiftung, für alle in den letzten Zügen Liegende der Stadt nach vorher gegebenen Glockenzeichen bey Ausſetzung des Hochwürdigſten zu bethen. Ein beſonders

*) Merkwürdigkeiten der churfürſtl. Hofkirche der PP. Theatiner in München. 1789. 8.

ders Vermächtniß machte er noch zur Unterhaltung der Gebäude der Kirche und des Kloſters. Daſelbſt befindet ſich das dritte fürſtliche Begräbniß, und zwar nicht nur des Stifters und der Stifterinnen, ſondern aller folgenden Churfürſtlichen und herzoglichen Perſonen, derer Särge man am Namenstag des letzverſtorbenen Churfürſten Maximilian III. den 12ten Oktob., und am Allerſeelentag den 1. und 2. Nov. jederzeit in der geöffneten Gruft von einem eignen dazu beſtellten Aufſeher ſich weiſen laſſen kann. Der niedliche Kloſtergarten und die Bibliothek, welche im J. 1770 durch Brand einen großen Verlurſt gelitten, zeugt vom Geſchmacke und der Gelehrſamkeit der Herrn, deren Inſtitut nur für Adeliche oder Geadelte iſt.

Der Kapuziner. Selbe wurden im J. 1602 *) von Maximilian I. herbeygeführt,

*) Sie wurden zu gleicher Zeit in andern baieriſchen Städten und Märkten auch ein-
geführt

führt, und ihnen ein Kloſter und eine Kirche gegen Nordoſt gerichtet, welche im J. 1602 den 21. Nov. zur Ehre des heil. Franz Seraphikus eingeweiht worden, auf dem äuſſern Wall weſtlicher Seite erbaut. Das Choraltarblatt ſtellet die Geſchichte des heil. Franziſkus vor, von Peter Kandit. Einfachheit zeichnet ſie und das ganze ſtille Kloſtergebäud aus, wie ſich dann die Kapuzinerklöſter und Kirchen überall gleichen. Sie haben die Kanzel in der St. Peters Pfarrkirche ſeit 1626 zu verſehen, und machen zur Charwoche den Inhalt ihrer Predigten im Druck bekannt. Im J. 1632 wurden 4 Kapuziner als ſchwediſche Geiſeln mitgenommen (§. 20.). In der Fronleichnamoktav, wo dieſe Kirche der eingeführten Andacht wegen am meiſten beſucht wird, wird Abends von den Hofmuſikis

geführt bis auf das J. 1715, wo ihnen die Errichtung eines neurn Kloſters in einem Städtchen in Baiern aus dem Grunde, daß damal ohnehin ſchon das Land mit Klöſtern genug verſehen wäre, unterm 29. April 1715 abgeſchlagen worden.

muſikis alle Tage Muſik gehalten. Ihr Garten, der ſich vor Aufwerfung der Wälle in die Breite hinaus erſtreckte, und darnach längſt dem Wall hinunter am ſogenannten Kapuzinergraben anpflanzet worden, verſchaft ihnen die nöthigſten Bedürfniſſen an Gemüßarten.

Des Seminariums, oder einer Pflanzſchule von Studenten. Dieß wurde ſchon von Herzog Albert V. mit 400 fl. angefangen, im J. 1573 von Herzog Wilhelm V. aber erweitert, und mit einem aus zuſammengekauften Häuſern aufgeführten Gebäud verſehen, dann vom Maximilian I. im J. 1626 den 23. July und im J. 1690 von Maximiiian Emanuel mit 500 fl. für arme Studenten ſonderheitlich begabt. Seit dem J. 1659 hatten ſie täglich 48 Hoflaibeln von der Pfiſter. Das Choraltarblatt der gegen Mittag gerichteten Kirche, die ſich dabey befindet und im J. 1646 zur Ehre des h. Gregor eingeweihet worden, ſtellet eine ſtehende h. Maria mit dem Jeſukind im Stralenſchimmer vor, von Sandrat.

Des

Des Prieſterhauſes in der Sendlinger-
gaſſe. Selbes wurde ums J. 1740 von
dem freyſingſchen geiſtlichen Rath und Ge-
neralviſitator Lindmair, jedoch ohne ei-
gentliche Stiftung, errichtet, und iſt für
die Stadt, was das Prieſterhaus zu Dor-
fen für das ganze Biſtum Freyſing iſt.
Die gegen Untergang gerichtete Kirche wur-
de ſchon im J. 1733 von dem berühmten
Stuckatorer Egydius Aſam, und ſeinem
Bruder Koſmas Aſam erbauet, und im
J. 1746 zur Ehre des h. Johann von Ne-
pomuck eingeweiht, deſſen Lebensgeſchichte
auf den Plafond gemalen iſt. Das äuſ-
ſere Portal iſt mit Säulen von Marmor
geziert, und mit natürlichen Felsſteinen
belegt. Von innen iſt ſie ſowohl theilweiſe,
als im Ganzen ſchön, und mit Verzierun-
gen von Gold überladen. Dabey befindet
ſich zugleich eine Gruft, wo gegenwärtig
das gräflich Zechſche und von Koflerſche
Begräbniß iſt.

Einen gleichzeitigen und ähnlichen Ur-
ſprung haben die Frauenklöſter, welche
zum Theil beſſer begabt ſind, als die

Mannsklöſter, und worunter es auch eine Abtey giebt, nämlich

Die Klariſſinnen auf dem Anger (pratum) das erſte, und vermöglichſte Frauenkloſter in München am Platze der verſetzten Franziſkaner. Noch im nämlichen Jahrhunderte, wo dieſer Orden durch die h. Klara *) von Aſſiſi im italiäniſchen Herzogthum Spoleto im Jahr 1223 emporgekommen, wurde er im halben Europa verbreitet, und auch hier im J. 1284 eingeführt. Durch Vermittlung der Edlen Sendlinger, welche den Platz ſamt den Gebäuden um 800 fl. den mindern Brüdern gekauft, wurden aus dem reichen Frauenkloſter Söfflingen an der Blau bey Ulm in Schwaben des nämlichen Ordens vier Schweſtern nach München berufen **) als näm-

*) Die Regel der h. Klara wurde auch von andern bereits beſtehenden Klöſtern angenommen, als von den Büſſerinnen in Regensburg, die zuvor als geiſtliche Jungfrauen in dem Kloſter der h. Maria Magdalena wohnten, im J. 1286.

**) Hund. Metropol. Salisburg. T. II. F. 104.

lich Eliſabeth von Chunzelſau, welche die erſte Oberinn war, Mechtild von Satlberg, und Hailwig und Inegart zwo Sendlingerinnen. Dieſen wurde die bereits erbaute Kapelle zu St. Jakob nebſt dem Kloſter dabey über= geben. Das Kloſter wurde zugleich mit liegenden Gründen und Gütern begabt, und hatte ſchon in 8 Jahren eine andern Abteyen gleiche Verfaſſung unter einer Ab= tiſſinn, wovon die erſte im J. 1260 Mech= tild von Sattelberg geworden. Das Klo= ſter bekam eigene Rechte und Freyheiten vom Pabſt Pius II. im J. 1458; er verbot, daß eine Frau ein Eigenthum, ſey es be= weglich oder unbeweglich, beſitzen ſoll, und verordnete, daß alle Einkünfte zum allge= meinen Nutzen und Gebrauch des Kloſters verwendet werden ſollten. Noch näher be= ſtimmte im J. 1459 die Kloſterverfaſſung Hans Gnybe, Provinzialminiſter des Bar= füſſerordens, und gemeiner Viſitator aller Klöſter dieſes Ordens in Oberdeutſchland, indem er verordnete, daß keine Konven= tualinn eine ſonderheitliche Küſte, oder die Schlüſſel zur gemeinſchaftlichen Geldküſte,

führen

führen ſoll, auſſer allein die Abtiſſinn; dieſe ſollte das Geld und das Vermögen bewahren, und nach dem Bedürfniß austheilen; ſie ſollte die unnöthigen Ausgaben einziehen, und dafür die Pfründen der Frauen verbeſſern, daß keine über Mangel und Armuth zu klagen je Urſache habe; von ihr und vom ganzen Konvent ſollten 2 Frauen erwählet werden, welche die täglichen Bedürfniſſe einkaufen, als Schmalz, Eyer, Mehl, auch Panzen mit Obſt im Herbſt, Rüben, und Oel zur Faſten. Alle Ausgaben ſollten in das Jahrrechnungsbuch des Konvents genau eingetragen und verrechnet werden. Keine Frau ſollte zu den Krämmern, Goldſchmiden und Seidenarbeitern um Tuch, Seiden, Gold, Silber, Fürzug, Nadlbein, Kreutzlein u. ſ. w. ſchicken, in der Abſicht, um zum Verkauf etwas zu arbeiten, ſondern ihre Arbeiten ſollten nur zu freundſchaftlichen Geſchenken zu Hochzeiten, zum neuen Jahr, und andern Gelegenheiten, geſchehen. Was aber die Hauptſache des guten Wirthſchaftsbeſtandes betrift, ſo durfte kein liegendes

Gut,

Gut, Hof, oder Hofſtatt, verkauft, oder ſonſt ohne Wiſſen und Willen der Pfleger veräuſſert werden. Von einem guten Fortgang kann man daraus ſchlieſſen, weil Anna Jägermeiſterinn, ſobald ſie Abtiſſinn geworden, das zu enge Kloſter im J. 1379 mit Erlaubniß des Pabſtes Urban VI. erweitern ließ. Unter Herzog Albert IV. wurde im J. 1481, auf Befehl des Pabſt Sixtus IV. durch Sixtus Biſchofen von Freyſing, das Kloſter, gleich andern dieſes Ordens, reformirt, und wurde daher mit Schweſtern der ſtrengen Obſervanz, die man aus Nürnberg kommen ließ, beſetzt. Die erſte Abtiſſinn nach dieſer Reformation war Dorothea Erſingerinn, die um einer ähnliche Einrichtung Willen im J. 1481 in das Kloſter der Klariſſerinnen zu Neuburg (gleich manchem Abt in mehrern Mannsklöſtern) geſchickt worden, allwo ſie im J. 1486 ſtarb. Es wurde darauf die engere Klauſur eingeführt. Von andern Abtiſſinnen machte ſich um das Kloſter ſowohl als den Orden verdient Eliſabetha Khäglinn; unter ihr ward dieß

Klo=

Kloſter ſogar ein Mutterſitz von andern, indem nach dem J. 1563 von da 7 Schweſtern nach Wien, und 5 nach Grätz geſchickt worden, um daſelbſt den Orden der heil. Klara auch einzuführen. Suſanna Blankinn erhielt während dem Schwedenkrieg das ſehr in Armuth gerathene Kloſter mit vieler Beſcheidenheit und Vorſicht, indem ſie nicht nur ihr Konvent, das aus 53 Schweſtern beſtand, allein mütterlich verſorgte, ſondern auch noch 12 flüchtige Kloſterfrauen von Altenmünſter St. Brigitten Ordens aufgenommen nach dem J. 1634. Maria Eleonora von alten Frauenberg erhielt von Churfürſt Maximilian Emanuel im J. 1681 den 10. Aug. die Beſtättigung aller bisher dem Kloſter ertheilten Rechten und Freyheiten. Viele fürſtliche Perſonen, die in den ältern und neuern Zeiten in dieß Kloſter traten, erhöhten ſowohl das Anſehen *) als das Vermögen desſelben. — Was die Kirche betrift, ſo wurden in ſelbe

*) Der gnaden- und tugendreiche Anger ꝛc. München 1701. 4.

ſelbe im J. 1388 die h. Gebeiner vom Berg Andechs überſetzt, wodurch ein unglaublicher Zuſammenfluß des Volkes veranlaßt, und dadurch der ſogenannten Jakobdult zuerſt auf dem Anger der Anfang gemacht wurde. Im J. 1404 ſtürzte die Kirche ein, und wurde in 4 Jahren ganz neu wieder gegen Aufgang gerichtet hergeſtellt, nämlich im Jahr 1408, wobey ſich die Baukösten auf 12 tauſend Pfund Münchner Pfenning beliefen. Im J. 1607 wurde ſelbe mit der Kirche zu Lateran in Rom inkorporirt. Auf der Oberdecke befindet ſich die Lebensgeſchichte des h. Jakob des mindern, zu deſſen Ehre ſie eingeweiht iſt, gemalen von Franz Zimmermann. Die Ordensſtifter, der h. Franziſkus von Franz Winter, und die heilige Klara von Demare, machen die Hauptgemälde auf den Altären aus. Uebrigens befinden ſich beym Eingang einzelne bürgerliche Begräbniſſe, am Kirchengebäude aber ſelbſt die Wappen der vornehmſten Gutthäter, der Ridler und anderer. Sonſt genoß das Kloſter in der Stadt durch alle unruhige Zeital-

ter ungleich mehr Sicherheit, als andere am freyen Lande, ſo, daß ſich ſeine Einkünfte bey fortgeſetzter guter Wirthſchaft von Seite der Abtiſſinnen in einem ziemlich ungeſchwächten guten Zuſtand erhalten haben.

Des Bütterich = Regelhauſes. Unweit den Franziſkanern, allwo die gegen Aufgang gerichtete Kapelle zum h. Chriſtoph bereits ſtand, wurde es von Ludwig dem Strengen mit Schweſtern des dritten Ordens im J. 1284 beſetzt, derer Verrichtung war, den Kranken und Sterbenden beyzuſtehen. Dieß Haus gehörte den Edeln Büttrichern, welche nachher ganz darauf Verzicht thaten, und zur Entſtehung eines eignen Kloſters *) unter der Regel des h. Franziſkus Anlaß gaben. Im Jahr 1484 wurden dieſe Schweſtern vertrieben, wovon 8 nach Freyſing kamen, allwo ihnen Biſchof Sixtus ein eignes Haus kaufte, mit

*) Vom Urſprung, Fundation, Aufnahm und Fortgang dieſes Frauenkloſters. München 1721. 4.

mit der Verpflichtung, den Kranken und Sterbenden beyzuſtehen, und alſo Seelenſchweſterdienſte, wie in München, zu machen. Im J. 1621 wurde die Klauſur eingeführt. Seit dem J. 1783 geben ſie Mädchenſchulen, wobey ſich jährlich bey 150 Schülerinnen befinden. Die Kloſtereinkünfte beſtehen in Zinſen. Gemäß eines daſelbſt aufgerichteten Beneficiums von Maximilian I. im J. 1621 den 7. Jänner war der Prieſter gehalten, die Gottesdienſte in der neuerbauten Hofkapelle verrichten zu helfen. Im J. 1690 bekam das Kloſter von Maximilian Emanuel ein neues Kapital von 4tauſend Gulden.

Des Ridler = Regelhauſes. Selbes hat einen gleichen Urſprung und gleichen Endzweck mit dem vorigen. Es wurde in der äuſſern Schwabingergaſſe unter Ludwig dem Strengen im J. 1295 von dem Bürger und Stadtpatricier Heinrich Ridler für Schweſtern errichtet, welche den Kranken aufwarten ſollten. Gabriel Ridler, ſein Enkel, verſetzte ihre Wohnung

in die innere Schwabingergaſſe nächſt an die Franziſkaner über eine Stiege, wovon es bey den Frauen auf der Stiege genannt wurde, wobey im J. 1409 das nunmehr abgetragene Kirchlein daſelbſt zur Ehre des h. Johannes als eine Art Hauskapelle eingeweiht worden. Sie nahmen die Regel des h. Franziſkus in dem um's Jahr 1484 errichteten Kloſter *) an, und beobachteten die Satzungen, welche ihnen P. Vincentius Ridler, Viſitator dieſes Ordens durch Deutſchland, vorgeſchrieben. Ihre Einkünfte beſtanden in Gütern und Zinſen. Maximilian I. errichtete im J. 1621 den 7. Jänner ein Beneficium unter obiger Verbindlichkeit. Allein im J. 1782 wurden einige Frauen in das Kloſter Büttrich, und die andern in ein neuerbautes Haus vor dem Sendlingerthor verlegt, derer Anzahl ſich damal auf 40 belief; indem man mit dem Platz neben der Reſidenz einen andern Plan vorhatte; der aber noch unausgeführt die Ruinen eines zerſtörten

Kloſter-

*) Hiſtorie dieſes Kloſters ꝛc, München 1695. 4.

Kloſtergebäudes zeigt. Die Einkünfte werden zur Verſorgung dieſer Frauen, zum Behuf des Maltheſerordens, und ſelbſt, wie es anfangs der Antrag war, der Univerſität Jngolſtadt verwendet.

Der **engliſchen Fräulein.** Sie wurden um's J. 1626 von Maxim. I. als Flüchtige aus England aufgenommen *), welche wegen Bedrückung der katholiſchen Religion daſelbſt nach vielen Städten in Deutſchland und in Jtalien ſich flüchteten. Nach dem Jnſtitut der Maria von der Ward, im J. 1619 war die Belehrung der Ungläubigen ihr Hauptzweck, wovon man viele

*) Ein ähnliches Verfahren findet ſich annoch in andern Städten. So erkaufte Friedrich Wilhelm II. König von Preuſſen im J. 1795 das Regenauiſche Haus in der Lindenſtraſſe in Berlin für die emigrirte Gräfinn von Asfeld, um ihre Geſellſchaft von 24 Soeurs de charité (Schweſtern der Liebe) die vormals ein nützliches Jnſtitut in Lothringen errichtet hatten, daſelbſt niederzuſetzen.

Skenen aus London, St. Vaudomaro und Lüttich im Stiftsgebäude aufgehangen ſehen kann. Ihrer waren anfangs zu München 14, denen Maximilian I. ein eignes Haus im damal ſogenannten Stiftgäßchen (itzt Schrammengäßchen §. 15.) einräumte; bis Maximilian Emanuel denſelben im J. 1690 aus den erkauften Willbrechtiſchen Häuſern das gegenwärtige Gebäud aufführte. Ihr Bethſal gegen Untergang gerichtet, ſteht zu gewißen Zeiten jedermanns Eintritt offen. Unterricht der Koſt- und Stadtmädchen in Wiſſenſchaften und Handarbeiten iſt ihr Hauptzweck, und für arme Schülerinnen haben ſie ein eignes armes Haus. Die Anzahl der Schülerinnen beläuft ſich jährlich gegen 400.

Der Karmeliterinnen. Sie wohnten an der Zahl 6 vom J. 1710 in einem beſondern Hauſe unter der Ordensregel der h. Thereſia, bis ihnen im Jahr 1714 von der Geiſtlichkeit, dem Adel, und der Bürgerſchaft, oder von den 3 Ständen neben den Karmelitern ein eignes Kloſter aufge-

führt

führt wurde, ſamt einer gegen Mitternacht gerichteten Kirche zur Ehre der heil. Dreyeinigkeit, bey Gelegenheit eines gefährlichen Stadtbrandes verlobt, wie es ein im Eingang errichtetes Denkmal zeigt. Ihre Anzahl wurde auf 12 geſetzt, ſo, daß die Landesherrſchaft 8 unbemittelte, 2 die Ritterſchaft, und 2 die Bürgerſchaft ernennen ſoll. Ihre Einkünfte beſtehen vorzüglich aus der Verlaſſenſchaft des Herzogs Maximilian Philipp (einem Sohn Maximilians I.) der ſchon 1705 ſtarb, und ſeiner Gemalinn Mauritia Febronia, die 1706 ſtarb; deren Leichname noch in der zweyten Fürſtengruft zu den Jeſuiten beygeſetzt wurden. Die Zinſen des Kapitals dieſer Verlaſſenſchaft kamen dem Kloſter dennoch erſt vom J. 1728 den 7ten April zum Guten.

Der Servitinnen. Dieſe wurden im J. 1715 von der Churfürſtinn Kunegunda Thereſia, der zwoten Gemahlinn Maximilian Emanuels, aus Venedig berufen. Sie wohnten zuerſt 2 an der Zahl, als Maria

Elekta von Jeſu, und Maria Roſâ, auf dem Hofgraben im Kurziſchen Hauſe. Dann wurde ihnen das Owiſche Haus auf dem Kreutz eingeräumt, das nächſt dem Herzogſpital von Grund aus zu einem Kloſter erbauet wurde, und zwar für 12 Konventualinnen, deren Einkünften in Zinſen eines anſehnlichen Kapitals beſtunden vom J. 1716 den 12. März. Zween dazu geordnete Kapläne des nämlichen Ordens hatten die Zinſen eines ſonderheitlichen Kapitals vom J. 1716 den 23. März zu genieſſen, wie auch zu den obigen 12 noch andere 12 Konventualinnen kamen.

Des Damenſtiftes. Dieß war ehemal ein Kloſter der Saleſianerinnen, welche die Churfürſtinn Adelheid im J. 1662 aus Italien von Vercelli einer Stadt in Piemont kommen ließ, und zwar zu gleicher Zeit mit den Theatinern. Dieſen wurde eine Wohnung auf dem Kreutze ſamt der bereits ſtehenden gegen Aufgang gerichteten Kirche zur h. Anna, welche dem Kloſter Indersdorf (§. 9.) angehörig war,

in

in der Abſicht übergeben, daß ſie den Mädchenunterricht in Kenntniſſen und nützlichen Arbeiten auf ſich nahmen, den ſie alsdann, als das engländiſche Inſtitut einen gleichen Zweck bekam, nichts deſtoweniger fortſetzen. Die gegenwärtige Kirche im neuern Geſchmack, und ein erweitertes Klostergebäud, wurde erſt im J. 1732 und 1733 von Karl Albrecht erbauet, worinn auch ein ſehr geräumiger und ſchöner Garten angelegt worden. Allein im J. 1784 wurden dieſe Frauen von Ihro Churfürſtl. Durchleucht Maria Anna Sophia der verwittweten Churfürſtinn nach dem 3 Meilen in Oberbaiern entlegenen Kloſtergebäud des aufgehobenen Chorherrnſtiftes Indersdorf verſetzt, das bey dieſer Veränderung in ein bloſſes Prieſterhaus verwandelt worden. Jedoch wurde dieſen verſetzten Kloſterfrauen noch ein Kloſterhaus auf dem Kreutz vorbehalten, um allenfalls dahin noch Zuflucht nehmen zu können. Denn auf Zudringen vieler adelichen Fräuleins errichtete die gedachte Churfürſtin daſelbſt im J. 1785 unterm 15. Jänner ein adeli-

 ches

ches Damenſtift für 12 ſtiftsmäßige Fräulein, welche unter einer eignen Dekanin zu ſtehen haben, wozu das ehemalige Kloſtergebäud ſehr anſehnlich hergerichtet worden, worinn ſich die Durchleuchtigſte Stifterinn als oberſte Vorſteherinn im vordern Flügel eigene Zimmer vorbehielt. Hiezu wurden die Einkünfte eines andern anſehnlichen Stiftes gezogen, nämlich des Norbertiner- oder Prämonſtratenſer-Stiftes Oſterhofen in Niederbaiern. Das Choraltarblatt der Kirche dieſes Damenſtiftes ſtellet die h. Anna vor, zu deren Ehre ſie eingeweiht worden, und unverändert geblieben iſt; in welcher auch der deutſche Kirchengeſang eingeführt iſt.

d) Säle

werden als Bethörter nebſt oben erwähnten Saal der engländiſchen Fräulein beſucht.

Der Saal der größern lateiniſchen Kongregation, gegen Mittag gerichtet. Sie beſteht im Jeſuitenkollegium ſeit dem J. 1578, wo die Kongregation unter dem Titel Mariä Verkündigung ihren Anfang

genom-

genommen, deren Mitglieder von geiſtlichen und weltlichen hohen und gelehrten Perſonen bis auf 2tauſend, und oft ſchon mehr, ſich beloſen haben, deren Nämen in dem ſogenannten Albo Mariano bekannt gemacht werden; Malereyen, Gold- und Silber- reiche Geräthſchaften, und Zeuge machen den Saal anſehnlich, und erwerben ihm den Namen des ſchönen. Gegenwärtig iſt er zugleich der Studentenſaal. An Frauenfeſten, vorzüglich am Feſt der Verkündigung Mariä, ſteht er jedermanns Eintritt offen. Daſelöſt geht auch jährlich im Herbſt die Preiſevertheilung der lateiniſchen Schulen durch das Churfürſtliche Generalſchuldirektorium vor ſich. Zu Jeſuitenzeiten wurden auf dieſem Saal die ſogenannten Meditationen von den Studenten die Faſtenzeit hindurch aufgeführt.

Der **bürgerliche Kongregationsſaal** iſt jünger, als die Kongregation ſelbſt. Anfangs waren dabey alle Stände beyſammen, deren Abtheilung einen wichtigen Grund vom Anwuchſe der Stände enthält.

Im J. 1610 geſchah die erſte Theilung, wonach die Herrn und Bürger, auch die ledigen Stands- Kunſt- und Handwerksperſonen beſondere Verſammlungen ausmachten. Die Zahl der Letztern machte bey ihrem Wachsthum eine neue Abtheilung, und zwar der Ledigen, und der Verheuratheten, nothwendig. Alle haben ihre ſonderheitlichen Verſammlungsörter, und für die Ledigen wird von einem eignen Religionslehrer Religionsunterricht gegeben. Die Bürger hatten vordem ihren Verſammlungsort auf dem ehemaligen Studentenſaal, bis im J. 1710 der gegenwärtige bürgerliche gegen Mitternacht gerichtete Kongregationsſaal in der Neuhauſergaſſe erbaut wurde, deſſen Länge 160, die Breite 49, die Höhe 49 Schuhe beträgt, und die Bauköſten überhaupt ſich auf 60 tauſend Gulden beliefen. Der Platz wurde von der Lerchenfeldſchen Familie erkauft. Die Anzahl der Bürger war bey Errichtung desſelben 1 tauſend 200, wie es die Aufſchrift zeigt. Das Freſcogemäld auf der Oberdecke des Saals, 110 Schuhe lang,

und

und 37 breit, ſtellt die Himmelfahrt Mariä vor von Martin Knoller. Unter dem Saal findet ſich eine Gruft, welche in der Charwoche das h. Grab ſehr natürlich vorſtellt. Dieſe Kongregationen haben ihre ſonderheitlichen Magiſtrate, und im Moraliſchen die nämliche Verfaſſung, wie ſonſt im Politiſchen.

e) Kapellen und Grüften.

Auch unter dieſen bey kleinern Ortſchaften allgemeinen Namen haben ſich in der Stadt noch einige erhalten. Nebſt denen, woraus die meiſten größern Kirchen der Stadt erwachſen, und den bereits oben berührten Reſidenz- Hof- und Kloſterkapellen befinden ſich hier

Die Herrgotts- oder ſogenannte Wieskapelle auf St. Peters Freythofe, gegen Aufgang gerichtet. Schon der Name zeugt von ihrem Alterthum, indem es auf dem Lande mehr dergleichen Kapellen auf Wieſen und Feldern noch von jenem Zeitalter giebt, wo man in den Zeiten allgemeiner

Unſicherheit zu dergleichen Kapellen und Kreutzen *) ſeine Zuflucht nahm, und, eine der erſten Wohlthaten der chriſtlichen Religion, Sicherheit dabey fand. Dieſe, und eine unweit entlegene St. Nikolauska- pelle, die zum Bruderſchaftsbehältniß ver- wandelt wurde, und worinn auch die öf- fentlichen Prüfungen der deutſchen Schule zu St. Peter gehalten werden, werden auch für die älteſten Kirchen der Stadt angeſehen.

Die **Dreyeinigkeits - Kapelle** hinter dem h. Geiſthof wurde durch Sammlung von Gutthätern **) im J. 1718 erbaut. Dabey befindet ſich der Spitalfreythof, der

*) Schrank baierſche Reiſe. 3. Brief. S. 37.

**) Von Ihro hochwird. vnd Gnaden herrn v. Conſtant. ꝛc. habe Zur Caſſa der aller- heiligſten Dreyfaltigkeits - Kirchen Ge- pey Zu meinen handen Empfangen Fünff vnd Sechzig Gulden, welches mit dieſen beſcheine. München den 20ſten Marti ao. 1718.

fl. 65. Johann Franz Mayer.

der mit andern ſtädtiſchen im J. 1789 aufgehoben wurde.

Zu den übrigen vornehmſten herrſchaftlichen und bürgerlichen Hauskapellen gehören die Saueriſche, ehemal Rhelingeriſche und Schlutteriſche in der Kaufingergaſſe vom J. 1452 als die älteſte; die Graf Hörwarthiſche, itzt Lerchenfeldiſche auf dem Paradeplatz vom J. 1471. die Petſchneriſche itzt Kameliſche am Rindermarkt vom J. 1477; die Haldenbergiſche itzt Graf Haslangiſche vom Jahr 1482; die Kapelle im Hofſeelenhauſe in der Prangersgaſſe von den Schlutteriſchen vom J. 1493; die Baron Hegnenbergiſche auf dem Paradeplatz vom J. 1518; die Vendiniſche im Hofgeſchmeidmacher-Häuſe in der Dienersgaſſe vom J. 1574; die Ligſalziſche, itzt Schidliſche im Krotenthal vom J. 1592; die Thaleriſche in der Weinſtraſſe vom J. 1646, worauf der Magiſtrat ein eignes Beneficium zu verleihen hat; die Seliſche vom J. 1676 in der Roſengaſſe; die Landſchaftskapelle auf dem Platz vom J. 1692; die

Banor

Baron Mayriſche in der Kaufingergaſſe vom J. 1700; die Kapelle im Churfürſtlichen Zeughauſe vom J. 1708; die Kapelle in der Stadtſchreiberey im Thal vom J. 1708, worauf der Magiſtrat 12 Monatmeſſen, und 1 Beneficium zu verleihen hat; die Backenreiteriſche in der Schwäbingergaſſe vom J. 1709; die Baron Ruffiniſche auf dem Rindermarkt vom J. 1720 und in der Fürſtenfelder- oder Kaufingergaſſe vom J. 1758; die Kapelle im Roſenbuſchiſchen Stifthauſe unweit dem Paradeplatz vom J. 1721; die Graf Seinsheimiſche auf dem Paradeplatz vom J. 1724; die Graf Preyſingiſche in der Reſidenz-Schwabingergaſſe vom J. 1734; die Graf Törringiſche ebendaſelbſt nach dem J. 1740; die Graf Tattenbachiſche in der äuſſern Schwabingergaſſe vom J. 1741; die Knöbliſche in der Sendlingergaſſe vom J. 1746; die Graf Zechiſche in der Prangersgaſſe vom J. 1758; die Kapelle in dem Stadtbruderhauſe auf dem Kreutz vom J. 1762, wobey der Magiſtrat 4 Beneficien zu verleihen hat; und endlich auch die Falkenthurmskapelle vom

Jahr

J. 1773 den 19. July, wonach daſelbſt die letzten 3 Täge nach geſchehener Lebensabkündung der zum Tode verurtheilten Maleſikanten Meſſen geleſen werden. Nebſt dieſen giebt es noch andere ſonderheitliche, die itzt eben unkultivirt liegen, als im Hauſe zum baierſchen Hofe in der Löwengrube; in der Oefeliſchen Behauſung im Hartnagel- oder Ruedorferiſchen-Hauſe im Thal, die itzt eben erhoben wird; wie andere vor Zeiten öde gelegen ſind, als die Graf Haslangiſche bis auf das J. 1756; bis ſich nämlich zur Wiedererhebung würdige Gründe finden. Sonſt giebt es auch viele privilegirte Andachtszimmer, wie jedes Herrſchaftszimmer während Ausſetzung der Leichnamen. Dergleichen Kapellen werden gemeiniglich von eignen Hauskaplänen verſehen und ſind jährlich an ihren Einweihungstägen zu jedermanns Eintritt; dörfen aber ſonſt im Allgemeinen zu Privatgottesdienſten nur in Nothfällen nach einer höchſten Verordnung vom J. 1790 den 17. July gebraucht werden.

Die

Die itzt ſogenannte Gruft in dem Gruftgäßchen neben den engländiſchen Fräulen war eben ſo eine Hauskapelle in der Behauſung *) des Leibmedikus Johann Hartlieb, die er nach Vertreibung der Juden (§. 20.) im J. 1443 am Freytag vor Kreutzerhöhung von Herzog Albert III. für ſich und ſeine Erben eigenthümlich bekommen hatte. Der aus dieſem Hauſe erhobene Bethort zur Ehre U. L. Frauen **), wurde bis auf die Zeiten der Reformation

häufig

---

*) Das Haws hie zu München an der Juden Gaſſe gelegen, darinn vor Zeiten die Juden Schuel geweſen iſt, — das da ſtoſſet zu der ainen Seiten an den Eneberg, das Haws, das jezo des Waldeckhers iſt, und zu der andern Seiten an des Willbrechts Haws.

**) Allenthalben wurden aus den Synagogen vertriebener Juden Marienkirchen erbaut; ſo in Regensburg die Kapelle zur Ehre der ſchönen Maria, itzt die neue Pfarr, im J. 1519 von Biſchof Johann III. Aus den politiſchen Urſachen war Wucher die Haupturſache dieſer Vertreibung.

häufig beſucht, bis auf das J. 1612 aber ziemlich öde gelaſſen. Weil es in Volkmers Plan vom Jahr 1613 Neuſtiftkirche heißt; ſo kann man ſchlieſſen, daß die Gruft von neuem erhoben, ein neues Kirchengebäud darüber aufgeführt, und überhaupt die Stiftung, wie ſie gegenwärtig iſt, erneuert worden (§. 9.)

Die Gruftkapelle bey den Kapuzinern, wo ſich die h. Familie, von Kandit, befindet; und andere Grüfte, die zugleich Begräbnißörter ſind, werden eben ſo zur Zeit ihrer Eröffnung als Andachtsörter beſucht.

Alle dieſe Hof- Pfarr- Haupt- Neben- und Kloſterkirchen, dann Kapellen und Grüften tragen das Gepräg der landesfürſtlichen *) Fürſorge für Religion und Sit-

*) Die baieriſchen Herzoge, als weltliche Herrn, denen die Herbeyſchaffung religiöſer Mittel der einzige Zweck war, machten durch die Erbauung vieler Kirchen ſich wohl jenes

Sitten an ſich, und ſind offenbare Werke der geiſtlichen Verfaſſung der Stadt. Um die Erhaltung und Verbeſſerung der Kloſterzucht in München machte ſich vorzüglich verdient der Abt von Tegernſee, Konrad V. (Airinſchmalz) ein Mann, der ſich durch ſeine Erfahrung, einen beſonders untadelhaften reinen Lebenswandel, und einen vorzüglich guten Ruf des Herzogs Zutrauen erworben hatte. Dieſer erhielt im J. 1448 von Herzog Albert IV. den Auftrag, in den Klöſtern zu München [illegible] eine [illegible]

jenes Vorwurfes nicht ſchuldig, welchen ein Karmelitermönch in Regensburg dem Biſchof Konrad V., als dieſer im J. 1380 die Domkirche erweiterte, und dazu das Stift St. Johannis, das im Wege ſtund, abbrechen laſſen, auf öffentlicher Kanzel machte: „Es ſtünde dem Biſchof beſſer an, daß er ſich um lebendige Tempel Gottes mehr annähm!" worüber er mit allen ſeinen Mitbrüdern, welche in Regensburg bey St. Oſwald wohnten, die Stadt räumen, und in Straubing ſich niederlaſſen mußte.

eine allgemeine Unterſuchung vorzunehmen; und wirklich hatten ſich ſo auffallende Umſtände, und offenbare Mängel, und Unordnungen entdeckt, daß der Herzog für nöthig fand, ſehr große Abänderungen mit einigen zu treffen, wornach die Minoriten aus ihrem Kloſter gänzlich vertrieben, und in daſſelbe Mönche aus dem Franziſkus Orden (Fratres de obſervantia) aufgenommen worden. Als die Unterſuchung mit dem Auguſtinerkloſter anfieng, liefen alle Münche deſſelben ſelbſt davon, ſo, daß in drey Tagen kein einziger mehr in dem Kloſter zu finden war, und daſſelbe in der Folge gleichfalls mit Brüdern de obſervantia beſetzt wurde. In dem Kloſter des heiligen Jakobs auf dem Anger befanden ſich Nonnen der dritten Regul aus des Bütrichs Hauſe; und dieſe hatten wirklich ſchon den Auftrag die Stadt zu räumen, hätte ſich nicht der Biſchof von Freyſing ſehr zudringlich für ſie bey dem Herzog verwendet, und für ſie die Beſſerung verſprochen, die ſie ihm theuer angelobten. Wenn man übrigens alle erhobene Andachtsör-

ter,

ter, errichtete Klöſter der Stadt und aufgerichtete Andachten für unmittelbare Folgen in manchen mißlichen Umſtänden, vorzüglich zu Kriegs- und Peſtzeiten und bey Feuersgefahren, anſieht, und nach der Geſchichte anſehen muß, ſo hat man ſo viele Zeugniſſe von ehemaligen Bildungsmitteln der Stadt, die in böſern, und ſorgloſen Zeiten als ſolche verſchwinden wollen.

---

§. 11.

Stadt- und Landſchaftsgebäude.

Das Rathhaus der Stadt befindet ſich zu Ende des großen Platzes, wozu der daneben ſtehende Thurm gehört, der ſeinen Namen ſeit der Errichtung des Rathhauſes daſelbſt hievon auch hat. Der Raththurm befindet ſich mit dieſem Namen ſchon im 14ten Jahrhunderte, indem im Jahr 1460 am Sonntag vor Egydi derſelbe vom Wetterſtral getroffen abbrannte, wie es um-

umſtändlich heißt *): „Item an der ſelbigen ſambſtag nacht vmb ains nach mit nacht ſchlueg das Wetter in den Rath thurn vnd anfeyret ſich vnnd verbrann daſelbs ab das ganz Tachwerch, das Zünwerch zerfloß alles, vnd die glokh zergieng ein thaill vnnd der Knopf viel herab in die gaſſen, mit ſambt den gefeurten Zinen, des Markhts halben vnd auf thail in die gaſſen der fleiſchpannk halben, vnnd belag das Feur auf dem erſten poden der was mit Ziegln gepflaſtert, vnd ward daſelb das feur aufgehalten das es von den Gnaden Gottes nit weitter khan Item man hueb die gröſten gefeurten Traumb ob dem poden mit ſtechſtangen, vnd warff die herauf.“ Das Rathhaus iſt ein anſehnliches Gebäud. Seine äuſſere Verzierung hat es vom J. 1778 unter dem damaligen Stadtoberrichter Michael v. Bergmann. Von innen beſteht es vorzüglich aus einem geräumigen ge-

*) Fragment einer Chronik der Stadt München vom 1460 — 1468. Weſtenrieder hiſt. Beyträge V. Band. 1794. S. 193.

gewölbten Saale, worinn die Wappen aller europäiſchen Familien und Städten angebracht ſind, und übrigens ſehr ſchön verziert iſt, ſeit dem J. 1789 bey Gelegenheit der wegen der höchſtbeglückten Wiederkunft Sr. Churfl. Durchl. aus Mannheim von der Bürgerſchaft im July daſelbſt angeſtellten Feyerlichkeit. Darauf werden auch jährlich die gewöhnlichen Preiſe für die Stadtſchulen (§. 14.) vertheilet. Der Stadtrath führt ſeinen Urſprung ſchon bis auf 1239 hinauf; jedoch fängt das Verzeichniß der Stadtoberrichter erſt vom J. 1268 an. Denn vordem wurde der Richter von den Herzogen aufgeſtellt; im J. 1294 aber gemäß einem ertheilten Privilegium von der Stadt ſelbſt. Der Rath war anfangs blos einfach, und beſtund aus 12 Männern; nebenbey nahm auch die bürgerliche Gemeinde an den wichtigern Geſchäften Theil; und als ſie in der Folge ſelbſt, um nähern Antheil und Einſicht an den Verhandlungen zu nehmen, in den Rath zu kommen ſuchte, iſt daraus, zum Unterſchied des Rathes ſelbſt, oder

des

des innern, der äuſſere entſtanden, deſſen Mitglieder ein Ausſchuß aus der Gemeinde waren. Von den Jahren 1318, 1365, 1459 ſind Verzeichniſſe von Räthen, die ſich immer auf 12 innere, und 24 äuſſere belaufen, bekannt, wovon auch im J. 1632 (§. 20.) 4 innere und 15 äuſſere als ſchwediſche Geiſeln mitgenommen wurden. Die Stadtämter beſtehen in der Stadtkammer, welche den ſtädtiſchen Fiſkus vorſtellt; in dem Stadtoberrichter- und Unterrichteramt, in dem Stadtſindikat, wobey alle Verträge und bürgerlichen Briefe bewahret werden; dem Vormundſchaftsamt, und dem Buß- oder Stadtzollamt, wobey ſich auch das Churfürſtliche und ſtädtiſche Polizey- und Perſonalbeſchreibungsamt findet. In Anſehung der Inventuren wurde im Jahr 1645 und 1696 den 29. Novemb. eine Einrichtung getroffen. Dabey findet ſich auch ein vortrefliches Stadtarchiv. Hierinn beſtehen die Rechte und Freyheiten der Stadt. Die neuere und gegenwärtige Magiſtratsverfaſſung iſt vom Jahr 1791.

Das **Landſchaftgebäude** auf dem Platz iſt eines der anſehnlichſten, zu 3 Stockwerken erhoben, wovon im erſten die Verſammlungen der Landſtände zu gewiſſen Zeiten gehalten werden. Dergleichen Verſammlungen von den baieriſchen Ständen finden ſich ſchon in den älteſten Zeiten, über das J. 1514 aber gegen die förmliche Landtagsakten nicht hinauf *). Von den ältern Landtägen ſind entweder gar keine, oder nur mangelhafte Akten und bloſſe Bruckſtücke mehr übrig. Denn vor 1513 hatte die Landſchaft weder ein eignes Landhaus allhier, noch ſonſt einen ſteten Sitz zur Verwahrung ihrer Schriften und Papieren, ſondern ſo oft der Landtag beſchloſſen war, gab man die Akten den Klöſtern in Verwahr, allwo das meiſte noch vergraben, oder vielleicht gar verlohren gegangen **). Die ganze Landſchaft beſte-

het

*) Kreitmayr baier. Staatsrecht. §. 184.

**) Wirklich findet ſich in der Ausgabe der Klöſterurkunden bey Hund, Meichelbeck, Petz, Oefele, und in den Monumentis

Boicis

het daher aus den geiſtlichen und weltlichen baieriſchen Landſtänden, und iſt eine der älteſten in Deutſchland, indem ſich ſchon Spuren in den agilolfingſchen und karolingiſchen Zeiten finden ſollen *). Die ſogenannte Verordnung iſt ein Theil davon, oder der engere Ausſchuß, und beſteht in 16 Perſonen, nämlich in 2 Prälaten, 4 Rittern, und 2 Bürgermeiſtern Ober- und eben ſo viel auch Unterlands. Dazu kommen die Rechnungsaufnehmer, in einem Prälaten, 2 Rittern, und einem Bürgermeiſter beſtehend; ſodann 16 Adjunkten, wovon eben ſo 2 Prälaten, 4 Ritter, und 2 Bürgermeiſter Ober- und eben ſo viel Unterlands ſind. Die Verordnung nahm im 16ten Jahrhundert ihren Anfang, bekam aber erſt im 17ten eine rechte Geſtalt und Ordnung, und erhielt

Boicis von dergleichen Akten nichts vor; ſondern nur das, was unmittelbar ſie ſelbſt, und den beſtehenden Orden eines Kloſters betrift.

*) Kreitmayr baier. Staatsrecht. §. 182.

auf dem Landtage im J. 1612 mit landesherrlicher Begnehmigung eine ordentliche Inſtruktion, die auf dem Landtag vom J. 1669 wieder erneuert und verbeſſert worden; und dieß zwar der Bequemlichkeit halber ſowohl für die Landesherrſchaft als die Landſtände, ſtatt mit der ganzen Landſchaft es nur mit einigen Landſtänden zu thun zu haben. In Anſehung des Fleiſchaufſchlages ꝛc. hat die löbliche Landſchaft von Zeit zu Zeit eine Compoſition abzuhandeln und zu ſchlieſſen über ſich, wie ſelbe für jedes ſonderheitliche das Land- oder das Stadtweſen betreffende Finanzfach eigene Commiſſarien verordnet. Die Landtags- und Landſchaftsſachen hat die Churfürſtliche Oberlandesregierung gemäß der Inſtruktion vom 16. Auguſt 1779 n. 3. auf ſich. Uebrigens liegen bey der Landſchaft anſehnliche Kapitalien von milden Stiftungen und andere verzinslich an. Dabey befindet ſich, nebſt Regiſtratur und Archiv, eine anſehnliche Bibliothek, welche aus Hiſtorikern, Oekonomikern, und Publiciſten vorzüglich beſteht, aus Werken, welche

einer

einer Landſchaft eben ſo nothwendig als würdig ſind. Zur Sicherheit alles deſſen werden im Sommer bey jedem Donnerwetter die zur Rettung und Feuerlöſchung nothwendigen Leute beſtellt. Der Landſchaftskanzler und Kaſſier haben immer freye Wohnung darinn. Dabey befindet ſich auch eine ſogenannte Trinkſtube, wo Wein und gegenwärtig vom J. 1794 auch Kaffee geſchenkt wird, deren Gaſtgeb ehemal blos der Stubenwirth genannt ward.

Gleichwie es (S. 142.) 182 ſtändiſche Häuſer in der Stadt giebt; ſo zählt auch die Stadt als Stadt derſelben 57, worunter das Stadthaus, der Stadtweinſtadel, und andere Polizeygebäude (§. 14.) begriffen ſind.

§. 12.
Churfürſtliche Dikaſterial= und Amtsgebäude.

Die Dikaſterien, deren Stellen anfangs der Vizdom vertratt *), und deren Per=

*) Bergmann beurk. Geſch. S. 32. n. II.

Perſonen bis auf das 17te Jahrhundert, bey Hof geſpeiſet *), haben erſt mit der beſtändigen Hofhaltung einen feſten Sitz genommen, ſich auch mehr abgetheilt, näher beſtimmt und vermehrt, und finden ſich in den Churfürſtlichen Hofgebäuden, ſamt ihren Regiſtraturen und Archiven **).

In

*) 1601 bey den Dikaſterialperſonen das Speiſen zu Hof heuer eingeſtellt, und dafür Liefergeld gegeben worden; deßgleichen auch den Offizieren und Dienern ſtatt den Kleidern und Waaren Liefergeld gereicht werden ſoll.

Weſtenr. hiſt. Beyt. 4. B. S. 201.

**) Das ganze Hof- Staats- und Landgerichtsperſonale befindet ſich in Sr. Churfſl. Durchl. Hof- und Staatskalender, welcher jährlich durch die beyden Kammerfouriers zum Druck befördert wird. Das ſämtliche Churfürſtl. Dienſtperſonale erſchien zum erſtenmal im Hofkalender vom J. 1737 als ein Anhang unter dem Titel: „Schematismus oder Vorſtellung aller Churfürſtl. hohen Dikaſterien, Rathkollegien, Regierung, und deren Kanzleyen,

wie

In der Churfürſtl. Reſidenz befindet ſich der hohe geheime Rath ſamt dem geheimen Expeditionsamt, dann dem Staats- und geheimen Archiv und Regiſtratur. Ferner das Churfürſtliche Reviſorium, wobey die Ritter- und gelehrte Bank erſt im J. 1746 eingeführt, und zugleich ein abſonderlicher Reviſions-Vicekanzler angeſtellt wurde.

In dem ehemaligen Jeſuitenkollegium befinden ſich im zweyten Stockwerke die Churfürſtliche Oberlandesregierung, der

wie auch anderer Churfürſtl. Ober- und Unterbeamten in- und auſſer den Hauptſtädten durch die 4 Regierungen vom Obern und Unterland Bayern, und die obere Pfalz." Ohne dieſem erſchienen ſeit 1731 kleinere Hofkalender. Jener vom J. 1744 enthält auch den Reichshofrath und die Reichsſtandeserhebungen. Im Jahr 1779 erſchien gar keiner; und ſeit 1780 erſcheint der doppelte bis auf 400 Oktavſeiten angewachſ.ne Hof- und Staatskalender von Pfalzbaiern. Im Gegenſatze dieſes gab es auch einen Damenkalender.

Churfürſtliche Hofrath, und Churfürſtl. geiſtliche Rath. Die obere Landesregierung wurde im J. 1779 den 16. Auguſt errichtet, und hat Stadt= und Landespolizey, den Betrieb der Landeskultur, und überhaupt alles, auſſer dem Juſtitzſache, unter ſich. — Der **Churfürſtliche Hofrath** iſt eines der älteſten Dikaſterien, und hat das ganze Juſtitzfach unter ſich. Noch im J. 1520 hatte er hier keinen beſtändigen Sitz, und die Räthe unterſchrieben ſich noch: **Vnderthänige Hofräthe, yezt zu München.** Gewöhnlich hielt ſich aber derſelbe an dem Hoflager der Herzoge, ſo unter Wilhelm IV. mehrentheils zu Landshut geweſen, auf; wie es auch der dermaligen Natur dieſes Kollegiums ganz gemäß war, da ſelbes als das oberſte und einzige, und als ein ſtändiges Kollegium auch das älteſte neben den Juſtitzſachen dort auch noch alle heutige Landesregierungs=, ja ſogar den größten Theil der geheimen Rathsſachen zu beſorgen hatte *). — Der

Chur=

*) v. Krenner Oberlandesregierungsrath und [illegible] Pro=

Churfürſtliche geiſtliche Rath nahm im 16ten Jahrhunterte ſeinen Anfang. Pabſt Adrian VI. gab auf Vorſtellung der Herzoge Wilhelm und Ludwig, daß die baierſchen Biſchöfe in der Verrichtung ihres oberſten Hirtenamts ſehr nachläßig wären, den Aebten zu Niederalteich, Aldersbach, Tegernſee, Fürſtenfeld, dem Probſt von Polling, und dem Prokanzler der Univerſität Jngolſtadt die Gewalt, die Klöſter ohne Anfrage an die Biſchöfe zu viſitiren, die Sitten der Geiſtlichen zu verbeſſern u. ſ. w. Von dem J. 1528 an war der geiſtliche Rath, deſſen Grundlage hierinn enthalten iſt, blos eine landesherrliche Commiſſion; dieſe wurde im J. 1556 von Herzog Albert V. zu einem beſondern Dikaſterium unter dem Namen eines Religionsrathes erhoben. Jm J. 1570 bekam dieſer die Benennung eines Religions- und geiſtlichen Lehenraths zugleich; und im J. 1573 bekam

 dieſer

Profeſſor über den Churpfälziſchen Reichsvikariatsſprengel. 1793. 4. §. 23. not. b, S. 40.

dieſer unter dem Namen des geiſtlichen Rathes ſeine Inſtrucktion, in welcher denſelben die Erhaltung der katholiſchen Religion, Viſitirung der Klöſter und Pfarren, die Wahl und Beſtättigung der Prälaten, Examinirung und Prüfung der Prieſter, Beſorgung der Schulen und milden Stiftungen, Verwaltung der vakantgewordenen Klöſter u. ſ. w. übertragen ward. Die Vertheidigung landesherrlicher Gerechtſamen in geiſtlichen Dingen, ſodann die Fürſorge, daß ſämmtliche Gefälle und Einkünfte aller im Land ſich befindlichen Kirchen und milden Stiftungen gut verwaltet und angewendet werden, ſind die Juſtitzgeſchäfte des geiſtlichen Rathes. Im J. 1783 den 25ſten April wurde der geiſtliche Rath in 2 Bänke, nämlich in die geiſtliche und weltliche, wie ſchon im J. 1629, von neuem abgetheilet.

Bey Herzog Max befindet ſich der Churfürſtl. Hofkriegsrath, dann das Kollegium medikum. Der Hofkriegsrath wurde im J. 1620 angeordnet, und die dahin gehö-

rigen

rigen Sachen von der Hofkammer alſo abgeſöndert, daß von den dazu verordneten Präſident und Räthen die abſonderlichen Zuſammenkünfte in der alten Kriegsrathsſtuben gehalten, und alle hierzu gehörige Akten dahin überbracht und regiſtriret werden mußten. Selber bekam auch nach Beveſtigung der Stadt die Entſcheidung und Vollmacht über die Angebäude um die Stadt. (Siehe unten Beylage I.) — Das **Kollegium medikum** nahm als ſolches ſeinen Anfang im J. 1755, und kommt ſelbes im 16ten und 17ten Jahrhunderte unter dem Namen eines Sanitätsrathes vor. Im J. 1782 unterm 2. April wurde es nicht nur beſtättiget, ſondern erhielt auch ſeine gegenwärtige Verfaſſung mit einer hinlänglichen Inſtruktion. Die Gegenſtände desſelben ſind alle Fälle, welche in die Arz- und Wundarzneywiſſenſchaft, dann andere ſich darauf beziehende Fächer, als das Apotheker- Materialiſten- und Hebammenweſen einſchlagen; desgleichen die genaue Aufmerkſamkeit auf alle Aerzte und Wundärzte; Bader, Apotheker, Augen-

und Zahnärzte, Bruch- und Steinſchneider, Hebammen, Materialiſten, Krankenhäuſer und Spitäler, derſelben vorgeſetzte Aerzte und Wundärzte, Verwalter, Spitaleinrichtung, und Verpflegung der Kranken u. ſ. w.

Im alten Hof befinden ſich die Churfürſtliche Hofkammer, das Oberſtlehenhofamt, und das Bücherzenſurkollegium. — Die **Churfürſtliche Hofkammer** befindet ſich daſelbſt im zweyten Stockwerke, und im Neubau. Sie ſtand dem Churfl. Hofrath untergeordnet mit einem ſogenannten Kammermeiſter bis 1573, wo es unter Albert V. zu einem ſonderheitlichen Dikaſterium mit einem eignen Kammerpräſidenten erhoben worden. Sie beſteht aus verſchiedenen Departements, dann in Anſehung der Sitzungen aus einem Separat und Plenum. Für das Plenum gehören die wichtigern Sachen, als Schlieſſung der Kontrakten, Protokollen über aufgenommene Rechnungen *), Bewahrung der Gü-

*) Die übrigen Stöſſe von Rechnungen werden

Güter und behandelte Laudemien, zu machende Hofanlags- und Mauthgebühr-Nachläſſe, zu ertheilende Freyjahre, hauptſächliche Baufälle, und weitere in den Kameral-Gefällen treffende Vorfallenheiten, Dienſtverleihungen, Expektanzen, Wartgelder, Geld- und Naturalien-Zulagen und Anſchaffungen, auch anſuchende Entſchädigungen, Penſion- und Gnadenertheilungen, Straſſenerhebungen, Getraidverkauf, und zum Beſten der gemeinen Wohlfahrt gemachte Projektenentwürfe, u. ſ. w. — Das Oberſtlehenhofamt, wovon die Regiſtratur im J. 1791 den 2ten März zu einem förmlichen Archiv erhoben

den auf Flöſſen nach Landshut auf den Hofberg in das ſogenannte Georgianiſche Gewölb geliefert. Dort lagen ſchon ältere Schriften, und es wurden in den Jahren 1740 die Panturen hineingelegt, welche aus dem neuern und feſtern Papier der Rechnungen Patronen machten; worüber man ſich äuſſerte: „Schade um das ſchöne Papier! hätten ſie lieber das ältere genommen.“

hoben worden. — Das Churfürſtliche Bücherzenſurkollegium nahm im J. 1769 den 1ſten Auguſt ſeinen eigentlichen Anfang. Auch dieß, wie andere Kollegien, erwuchs damal erſt zu einem ſonderheitlichen, indem ſeit dem J. 1738 den 26ſten April die Zenſur der theologiſchen und juridiſchen Bücher unter dem Hofrath und geiſtlichen Rath, der politiſchen Schriften hingegen unter dem geheimen Rath ſtund. Es erhielt ſeine gegenwärtige eben ſo nothwendige als vortheilhafte Verfaſſung mit einer eignen Bücherſpedition im J. 1791.

Die Churfürſtliche Hauptmauth, auf dem gegenwärtigen Paradeplatz, wurde im J. 1764 neben den ehemaligen Salzſtädeln, und am Platze, wo das Haus des Hofwagners Joſeph Schwarzmann ſtund, erbaut. Maximilian III. kaufte dieſes Haus, und verwandelte es in ein Mauth- oder Packhaus, das die dortige Verbeſſerung des Mauthweſens nothwendig machte. Die Einführung des neuen Mauthſyſtems in Baiern und der obern Pfalz veranlaßte

ſelbſt

ſelbſt eine ſonderheitliche Mauthkarte von Baiern durch Johann Franz Kohlbrenner im J. 1764, worauf alle erhobene und unerhobene Straſſen ſamt 59 Haupt- Neben- und Beymauthen angemerkt ſind. Die Wegräumung der Salzſtädel verſchafte dieſem eine freye, und für ein Mauthhaus bequemſte Lage, das von allen Seiten umfahren werden kann. Selbes, wobey ſich zugleich ein Waagmeiſter von der Stadt befindet, ſteht unter einem ſonderheitlichen Churfürſtlichen Hauptmauthamt, das ſeitdem mit dem Churfürſtlichen Großzollamt vereinigt iſt. Von dem Churfürſtl. Mauthamt aus fängt ſich die Entfernung der Straſſen und Wege zu berechnen an (Beylage IX.).

§. 13.

Bibliothek- Akademie- und Kunſtgebäude.

Das Gebäud der Churfürſtl. Hofbibliothek iſt das zweyte vordere Stockwerk des ehemaligen Jeſuitenkollegium's

ſeit dem J. 1784, wohin ſelbe im obbemeldten Jahre von dem erſten Stockwerke des dermaligen fürſtlich Pretzenheimiſchen Pallaſtes gebracht wurde, da ſich ſelbe vorher im alten Hof *) befand, unter dem Titel:

Libe-

---

*) Von der Dunkelheit dieſer Bibliothek, ſo einen inneren Werth dieſelbe ſchon hatte, kann man aus folgender Briefſtelle eines Reiſenden an den Baron de Craſſier an ſeinen Freund von Paſſau 3ten Oktober 1717 da ſelber die Bibliothek mit Mühe erfragen konnte, ſchlieſſen: Pour ce qui eſt de la Bibliotheque, perſonne ne ſut me dire d'abord où elle étoit placée ; et lorsqu'après bien des informations, j'appris que c'étoit à la *vieille cour* etc.

Voyage litteraire de deux Religieux Benedictins de la Congregation de S. Maur. Second voyage. à Paris 1724. 4. p. 175.

Ueberhaupt ward damal der alte Hof der einzige Verwahrungsort für Generalien und Dokumenten, und zwar ohne Ordnung, ſo, daß es den gegenwärtigen Zeiten vorbehalten war, aus dem Chaos Ord-

nung

Liberey (Bücherey). Dieſe prachtvolle Darſtellung in Einem ſetzt ſchon eine lange vorhergehende Geſchichte zum voraus. Die Geſchichte dieſer vortreflichen Bibliothek-ſammlung *) fängt ſich im 16ten Jahrhunderte mit Herzog Albert V. an, und ſetzet ſich durch alle folgende Herzoge und Churfürſten bis auf den heutigen Tag noch fort. Daß dieſe Univerſalbibliothek aus verſchiedenen ſonderheitlichen und Privatbibliotheken erwachſen ſey, läßt ſich leicht denken. Dergleichen Privatbibliotheken waren vorzüglich die Schedeliſche nach 1514, Widmannſtadiſche nach 1540, Fuggeriſche nach 1555; die Doktor Hörwarthiſche nach 1600; die Doktor Meermanniſche, die Domm-

herr

nung, und aus der Finſterniß Licht zu ſchaffen; wie man überhaupt aus den Sammlungsgeſchäften der Nachwelt ſchlieſſen kann, wie vieles die Vorwelt zerſtreuet habe.

*) Hiſtoriſch litterariſcher Verſuch von Entſtehung und Aufnahm der Churfürſtl. Bibliothek in München. Gerhoh Steigenberger ak. Rede. 1784.

herr Werthenſteinſche von Eichſtädt und Augsburg, überbracht,*), dann die Cruſiſche oder Tübing'ſche, und neuerdings die Bibliothek des Petrus Victorius, womit die Hofbibliothek erſt jüngſt von Sr. Churfürſtl. Durchl. Karl Theodor vermehrt worden iſt, und deſſen Bildniß nach Titian bey den Seltenheiten und Manuſcripten aufgehangen iſt. Auch die Bibliothek des im Jahr 1790 den 27ſten Oktober verſtorbenen Staats- und geheimen Kanzlers Aloys Wiguläus Freyherrn von Kreittmayr ward mit der Hofbibliothek vereiniget, worein wie alle kleinere Flüße in gröſſere alle Privatbibliotheken zu flieſſen ſcheinen. Das Hofbibliothekgebäud überhaupt beſteht

1) Aus dem **Vorzimmer**, worinn von innen neben dem Eingang Herzog Wilhelm V. und ſeine Gemahlinn Renata in Lebens-

*) Andreas Hörl bekam wegen Herführung der Werdenſteiniſchen Bücher 217 fl. 35 kr. für Ausgabe und Unköſten im J. 1594 von Herzog Wilhelm V.

Lebensgröße von Christoph Schwärz gemalen ſich befinden; ferner ein ſchönes Monument aus ſchwarzen Gypsmarmor von Hofſtukatorer Feichtmayr, das von Sr. Churfürſtl. Durchl. Karl Theodor aufgeſtellt, eine kurze Geſchichte der Bibliothek enthält in folgender Inſchrift, derer Buchſtaben von Meſſing und vergoldet, alſo in den Marmor eingekittet zu leſen ſind:

CAROLUS THEODORUS ELECTOR
Bibliothecam
ab Alberto V. inſtitutam,
Subſequentium Principum
Munificentia locupletatam,
Ampliore et ornatiore loco conſtitui,
lectiſſimis Voluminibus
a Typorum elegantia,
a Clarorum Virorum Autographis
Notis et uſu commendatis
aliisque librariorum opum
Acceſſionibus amplificavi,
neceſſariis legibus communivi.
Poſtremo ut Genti Bavaricae
et Orbi litterato gratificarer,

Scien-

Scientiarum incremento
etiam apud poſteros conſulerem,
Utilitati publicae dedicavi.
Anno MDCCXC.

2) Aus dem vordern Bibliothekſaale, welcher der vormalige ſogenannte Studentenſaal war, worinn ſich Geſchichte überhaupt, Litterargeſchichtete, und Philoſophie befinden, und zwar herunten die Profangeſchichte, und Litterargeſchichte, oben auf der Gallerie die Kirchengeſchichte und Philoſophie. Die Brüſtung der Gallerie nimmt eine Sammlung von beyläufig 40000 Abhandlungen verſchiedenen Inhalts ein. Und ober dem Vorzimmer ſind die Duppleten. Unter den Alterthümern verdienen nicht ſo faſt wegen der Seltenheit, als wegen den Original- oder ſonſt ausgezeichneten Ausgaben angemerkt zu werden: Antiquités Etruſques, Grecques et Romains, tirées) du Cabinet de M. Hamilton, Envoyé Extraordinaire et Plenipotentiaire de S. M. Britannique en cour de Naples. IV. T. à Naples 1766 — 1767 engliſch und fran-

zöſiſch

zöſiſch mit den vortreflichſten Kupfern. Ferner das Herkulanum, oder die Beſchreibung der alten verſchütteten Stadt Herkulanum, wovon noch immer Entdeckungen gemacht werden, in der Originalausgabe vom Jahr 1759. Mitten im Saale befinden ſich die großen Erd- und Himmelskugeln von Appianus verfertigt, und von Joh. Georg Mielich gemalen.

3) Aus dem hintern Zimmer, worinn ſich unten die Fontes Theologiae befinden. Aus den Poliklotten iſt merkwürdig die Biblia complutenſia etc. von Konrad Ximenes. Aus den Bibeln die Biblia ſacra vulgatae editionis Sixti V. Pont. Max. Juſſu recognita atque edita. Romae ex Typographia apoſtolica vaticana 1592, in Duplo, wovon die eine ziemlich beſchmutzt iſt, weil ſelbe von den Jeſuiten gewöhnlich über Tiſch geleſen worden. Ferner ein Breuiarium romanum ex Decreto SS. Concil. Trident. reſtitutum Pii V. Pont. Max. avec les Rubriques Traduites en François par le Comandement expres du Roy; pour

l'uſage

l'uſage de ſes religieuſes congregations. à Paris 1588. II. Tomi. in groß Folio, das deßwegen merkwürdig iſt, weil ſelbes vom König Heinrich IV. in Frankreich dem baierſchen Herzog Wilhelm V. als ein königliches Geſchenk überſchickt worden *). Mehrere merkwürdige Bibeln finden ſich

unter

*) Es befindet ſich von Kaiſer Heinrich IV. in der Bibliothek des Reichsſtiftes St. Emmeram in Regensburg ein ſo ſeltenes und an Alterthümern reiches Evangelienbuch, daß, wie man ſagt, Churfürſt Maximilian I. die Stadt Straubing ſamt allem dazu gehörigen dem Kloſter um dasſelbe gegeben hätte; ein Beweis, wie ſehr Maximilian für die Aufnahme der Bibliothek beſorgt geweſen; welcher Umſtand ſeiner Wichtigkeit wegen aus den Briefen an den Baron de Craſſier vom 1717 3. Oktober wörtlich eingerückt zu werden verdient: Le livre aux evangile de ſaint Emmeram, eſt encore une rare et tres riche antiquité, c'eſt un don de l'empereur Henry IV. on me dit, que Maximilien (I.) grandpere du duc de Baviere à préſent, ne ſavoit

aſſez

unter den Seltenheiten. Im nämlichen Zimmer oben befinden ſich die Belles Lettres, worunter ein Homer vorzüglich merkwürdig, und mehrere unter den Seltenheiten.

4) Aus dem Seitengange, worinn ſich oben befinden die Naturgeſchichte, Medizin, und Muſik. Aus der Naturgeſchichte, die ein überaus wohlbeſtelltes ſtarkes Fach iſt, weil ſich daraus zur Vervollkommung und Veredlung der Menſchen noch vieles erwarten läßt, iſt vor andern merkwürdig: Auſſerleſene Schneckenmuſcheln und andere Schaalthiere auf Befehl Sr. Majeſtät des Königs von Dänemark Friedrich V. von Friedrich Regenfuß königl. Kupferſtecher. Koppenhagen 1758. Die

aſſez l'admirer, et qu' il en avoit offert ſa ville de Straubingen avec ſes dependances; mais les bons Moines perſuadez que ce duc les leur reprendroit en ſuite, quand il voudroit, trouverent convenable de refuſer un ſi bel offre. — Voyage litteraire de deux Benedictins etc. p. 175.

Die Stiche ſind auſſerordentlich. Mehr anders unter den Seltenheiten und Manuſcripten. Eben ſo hat die Medizin ausnehmende anatomiſche Zeichnungen. Das Muſikfach, welches beſonders durch die Hörwarthſche Bibliothek ſehr vermehrt worden, enthält vortrefliche Werke von dem berühmten Tonkünſtler Orlando de Laſſo herzoglichen Kapellmeiſter, der im J. 1594 ſtarb. Im nämlichen Seitengange unten befinden ſich die Seltenheiten, nämlich die im 15ten Jahrhunderte gedruckten Bücher und die Manuſcripten. Aus den Seltenheiten zeichnen ſich aus die prächtige Bibel Martin Luthers, gedruckt zu Wittenberg durch Hans Lufft im J. 1561, oder vielmehr 1560, wie zu Ende ſteht, in 2 groß Foliobänden auf Pergament gedruckt. Die Titeln haben die ſächſiſchen Wappenſchilder zur Einfaſſung. Dabey befinden ſich Portraits Johann Friedrichs des Churfürſten von Sachſen, Luthers, Melanchtons, der mit ſeiner Handſchrift eine kleine Lebensgeſchichte Luthers und 8 lateiniſche Diſtichen de Monarchiis beygeſetzt

hat,

hat, von Lukas Granach dem Jüngern. Ferner die 2 erſten gedruckten deutſchen Bibeln, nämlich die ſogenannte Maynzerbibel vom J. 1462, und die Straßburgerbibel vom J. 1466. — Claudii Ptolomaei Cosmographia. Bononiae per Dominicum de lapis. 1462. mit den allerälteſten Landkarten. — Horatii Opera in 2 groß Oktavbänden von Johann Pine geſtochen. 1733 — 37. — Cicero de Officiis et Paradoxa durch Johann Fuſt 1465. — Ein altdeutſcher Kalender auf einem Regal Folioblatt an der Decke eines Buches von Günther Tzainer von Reutlingen zu Augsburg 1470. worinn die 4 letztern Monate genannt werden: Folmont, Herbſtmont, Slachtmont, Wintermont. — Die Manuſcripte beſtehen aus chaldäiſchen, ſyriſchen, hebräiſchen, arabiſchen, griechiſchen *) latei-

*) Herzog Albert V. kaufte im J. 1583 von einem Griechenmann 50 Stück griechiſche geſchriebene Bücher um 312 fl. — Schon vom

lateiniſchen *), und deutſchen Werken, wovon ſich die griechiſchen auf 300, die lateiniſchen auf 900, alle zuſammen aber von 1500 bis 2000 belaufen **). Hievon ſind merkwürdig: Codex Traditionum Ravenatenſium vom 9ten Jahrhundert auf ägyptiſches Papier geſchrieben, enthält 36 Großquartblätter, wovon die äuſſerſten ziemlich beſchädigt ſind. Der dermalige Biblio-

---

vom J. 1602 iſt ein catalogus graecorum librorum manuſcriptorum codicum (Ingolſtad. 4to.) vorhanden. Der Churfürſtl. Bibliothekadjunkt Ignatz Hardt, als ein vorzüglich griechiſcher Philolog, hat bereits einen griechiſchen Katalog mit Anmerkungen unter der Hand zum Druck fertig.

*) Um die Ausgabe einiger lateiniſcher Manuſcripten, beſonders in Betreff der baieriſchen und deutſchen Geſchichte, hat ſich Ignatz Felix von Oefele in ſeinen Scriptoribus rerum boicarum (2. Tomi. Monach. 1769. Fol.) ꝛc. verdient gemacht.

**) Eine gleiche Anzahl machen die Incunabula (erſte gedruckte Bücher von Erfindung der Buchdruckerkunſt bis 1499 incluſ.) aus.

Bibliothekſcriptor und geheimer Schulkuratel-Offiziant Joh. Bapt. Bernhart rettete dieß ſeltene Manuſcript in 2 Kopien, wovon ſich die eine gegenwärtig in der hieſigen, die andere in der Churfürſtl. Bibliothek zu Mannheim befindet. — Eine Chronik vom Anfang der Welt bis zur Regierung der römiſchen Kaiſer Valens, und Valentinus, von Julius Pollux, welchen der dermalige Bibliothekadjunkt und Weltprieſter Ignatz Hardt, Churfürſtlicher Bücherzenſurrath erſt im J. 1792 herausgab. — Dioſcorides aus dem 8ten Jahrhundert latein. — Virgilii Opera, auf Pergament. — Ein lateiniſches Evangelienbuch auf purpurfarbenes Pergament geſchrieben, die 3 erſten Evangeliſten mit goldenen Uncial-Buchſtaben, und Johannes in ſilbernen Currentbuchſtaben, aus dem 9ten Jahrhundert. — Die 7 Bußpſalmen Davids, in Muſik geſetzt von Orlando de Laſſo, mit Alberts V., dieſes Muſikfreundes *), [illegible] L 2 [illegible] ſämt-

*) Er ließ zur Ehre ſeines Kapellmeiſters des Cyprian de rore für 3500 Skudi die Motetten

ſämtlicher Familie und Hofſtaab gemalen von Joh. Georg Mielich, einem Münchner, mit noch bewunderungswürdigen lebhaften Farben. — Eine franzöſiſche Ueberſetzung des Bocacii von der Beſchreibung berühmter Männer und Weiber, mit den ſchönſten Miniaturmalereyen; geſchrieben im Jahr 1409. — Ein lateiniſches Gebethbuch von Anton Sinnibald vom J. 1485 wovon die Anfangsbuchſtaben ſchön mit Gold geziert und die Ueberſchriften mit Ultromarino geſchrieben ſind, und übrigens mit vielen ſehr feinen Miniaturfiguren verziert. Ein anders Gebethbuch, worinn ſich 8 der ſchönſten Miniatur-Malereyen befinden, und auf den Ränden aller Blätter Kräuter und und Inſekten nach der Natur; deſſen Deckel, ganz von Silber, und mit Farben eingeſchmolzen iſt von Hans Lenker in Nürnberg 1574 verfertigt. Dabey iſt nur zu bedau-

---

teten von Joh. G. Mielich malen; von welchem Maler auch die 7 Bußpſalmen, und die appianiſchen Globi vom J. 1576 merkwürdig ſind.

bedauern, daß der Maler von dieſen prächtigen Malereyen bisher noch unbekannt geblieben; zu vermuthen iſt doch, daß ſelbe jünger, als der Einband ſeyn müſſen, weil dieſer nur aus verſchiedenen Merkmalen erſt nachher dazu genommen worden. Feine Originalhandzeichnungen von Albrecht Dürer, und Lukas Cranach dem ältern ſämtlich verfertigt im Jahr 1515. — Neues Namenbuechlein, woraus bald und leichtlich leſen zu lernen, ſehr ſchön geſchrieben, und zwar, was ſonderheitlich zu merken, nach neueſter Leſemethode, z. B. ab — ba, ad — da; u. ſ. w. vom 16. Jahrhundert. Der Einband, und dabey ſich befindende Zeiger, iſt mit Roſetteln belegt. — Hanns Jakob Fuggers öſterreichiſcher Ehrenſpiegel mit 30000 Wappen vom J. 1555 in 2 Groß Regal Foliobänden. — Inſektenſammlung von Rudolph Schillenberg in 13 Quartbänden, natürlich und vergrößert ganz nach Leben gemalen; ſo wie auch die Papillionenſammlung in 10 Quartbänden, die annoch fortgeſetzt, und von Sr. Churfürſtl. Durchl. um große

Köſten beygeſchaft werden. — Nebſt dieſen ſind vornehme Fecht- Wappen- und Trachtbücher älterer und mittlerer Zeiten bekannt; z. B. Vitruvius de re militari. Roberti Valturii de re militari libri 12. aus dem 15ten Jahrhundert. Ars gladiatoria ſiue athletica etc. von Paul Hektor Mair aus dem 16. Jahrhunderte 2 Bände. Von Wappenbüchern ſind 15 Bände von italiäniſchen, 7 von baieriſch und deutſchen, und mehr von andern Wappen vorhanden. Neben ſonderheitlichen Trachtbüchern dienen auch zu dieſer Abſicht Chroniken; z. B. die Kaiſerchronik vom J. 1565 von Georg Sorg Mahlern zu Augsburg.

5) Aus 3 mit Tiſchen, Pulten, durchaus ſchön und bequem eingerichteten Leſezimmern, wovon im mittlern etwas größern die akademiſchen Reden öffentlich abgeleſen werden. Sie ſtehen Vor- und Nachmittag jedermanns Eintritt offen; auſſer Donnerstag Nachmittags und Sonn- und Feyertägen, und werden von Leſern aller Ständen mit vollkommner Zufriedenheit beſucht.

6) Aus

6) Aus dem zweyten Bibliothekſaale, welcher ehemal die Jeſuitenbibliothek ausmachte, wovon der dortige Bibliothekdiener Remigius Odermat zugleich als ſolcher bey der Hofbibliothek ernannt worden. Dieſe enthält nunmehr blos Theologie und Jus canonicum. Darinn befinden ſich auch die 4 baier'ſchen Regierungsſtädte München, Burghauſen, Landshut und Straubing, dann Ingolſtadt (wie auch Jeruſalem *) in hölzernen Figuren mit allen Ringmauern, Thoren, Gebäuden und Straſſen in dortmaliger Weite und Höhe, welche Herzog Albert V. durch Jakob Sandtner Drechsler von Straubing im J. 1573. 1574 u. ſ. w. in Grund legen ließ.

*) Nach dem Grundſatze der alten Juden, daß ein Mann die Pflichten ſeines Lebens nicht erfülle, der es zurücklegt, ohne ein Haus zu bauen, einen Baum zu pflanzen, und ein Kind zu hinterlaſſen; mußte alſo ihre Hauptſtadt eben ſo mit Gebäuden erfüllt, als das Land kultivirt und bevölkert werden.

7) Aus dem Seitengang, worinn ſich die ganze Jurisprudenz befindet.

8) Aus 4 Zimmern, die allein zur Wohnung des Bibliothekärs beſtimmt ſind.

Was die Erhaltung der Bibliothek betrift, ſo verordneten Albert V. und Maximilian I., der auch noch eine Privatbibliothek hatte, eben das, was oben (§. 6.) von der Schatz- und Kunſtkammer, und Ferdinand Maria gab unterm 12ten Dec. 1663 der Churfürſtlichen Hofkammer den Befehl, „bey allen Buchdruckereyen im Land, wie es anderer Orten auch gebräuchlich, zu verfügen, daß von allen neuausgehenden Büchern ein Exemplar zur Churfürſtl. Bibliothek eingeſchickt werde.“ Welche ſo wohlthätige Verordnung zur Aufnahme der Bibliothek von Sr. Churfürſtl. Durchl. unterm 2ten July 1790 gnädigſt erneuert worden. Die mißbrauchte Güte, gegen erlegte Beſcheinungen Bibliothekbücher entlehnen zu dörfen, hat im J. 1788 zu einem allgemeinen Verboth, kein Buch mehr aus der Bibliothek zu geben, aber

auch

auch zur gnädigſten Verordnung im Jahr 1790 Anlaß gegeben, daß die Bibliothek öffentlich ſeyn ſoll, wie obiges Monument zeigt; wie denn die Bibliothek Sr. Churfürſtl. Durchleucht ihr gegenwärtiges Anſehen und vorzügliche Aufnahme, womit ſie unter die anſehnlichſten deutſchen *), ja europäiſchen Bibliotheken gezählt werden darf, verdankt; Höchſtdero Kammerpräſident, Kämmerer, wirklicher geheimer Rath dann Oberſt- Münz- und Bergmeiſter Joſeph Auguſt Graf von Törring-Gronsfeld zu Jettenbach bey aller von Zeitumſtänden aufgebotener Erſparniß es nicht für überflüßig findet, auſſer dem ordentlichen Fond die Bibliothek mit wichtigen Werken zu vermehren, und auch da Schätze für die Zukunft zu hinterlegen. —

*) Dennoch bleibt aus einer unverzeihlichen Unachtſamkeit die Hofbibliothek zu München ganz weg in Hirſchings H. L. Verſuch einer Beſchreibung ſehenswürdiger Bibliotheken Deutſchlands nach alphabetiſcher Ordnung. Erlangen 1786. 4 Bände.

Gegenwärtig wird noch an einem allgemeinen vollſtändigen Kataloge *) gearbeitet. — In Betreff des Bibliothekärs findet ſich ſchon vom J. 1576 bis 1585 als ſolcher Wolfgang Pronner (Brunner); aber von erneuerter Aufrichtung der Hofbibliothek waren Hofbibliothekäre ſeit dem Jahr 1749 Ignatz Felix von Oefele (†. 1780); Jahann Kaſpar Edler von Lippert, Churfürſtl. wirklich geheimer und Oberlandesregierungsrath, dann geheimer Conferenz und des pfälziſchen Löwenordens-Sekretär; Gerhoh Steigenberger (†. 1787); Georg Stanislaus de *Roccatani* (†. 1790 auf einer Reiſe nach Rom zu Mayland) der Oberbibliothekär zu Mannheim und München Nikola Maillot *de la Treille*, geheimer Rath (†. 1794 zu Mannheim).

Das Gebäud der Churfürſtl. Akademie der Wiſſenſchaften iſt das erſte vordere

*) Dokt. Joh. Georg Hörwarth geheimer Rath und Landſchaftskanzler ließ im J. 1599 durch einen aufgenommenen Schreiber für 60 fl. Koſtgeld jährlich und 30 fl. Verehrung Kataloge beſchreiben.

dere Stockwerk des ehemaligen Jeſuiten-kollegiums ſeit dem J. 1784. Sie hatte vormals des gegenwärtig fürſtlich Pretzenhenheimiſchen Pallaſtes zweyten Stock, und wurde daſelbſt im J. 1759 den 28ten März von Maximilian Joſeph geſtiftet, und in Gegenwart anſehnlicher und gelehrter Männer *), die bereits alle hinwegſterben, eröffnet. Ihre innere und äuſſere Verfaſſung beſtand in 67 akademiſchen Geſätzen, und die Abtheilung ihrer Mitglieder in 2 Klaſſen, nämlich der hiſtoriſchen und philoſophiſchen, wozu auch nach 1760 eine ſchönwiſſenſchaftliche gekommen, welche aber mit Vertheilung dieſer Mitglieder in obige 2 Klaſſen nach 1785 wieder aufgehoben wurde. Sieben Hauptzimmer ſind im gegenwärtigen Gebäud zu ihrem feſten Sitze beſtimmt. Das 1ſte für die Experimentalphiſik, die gegenwärtig alle Dienſttäge um 10 Uhr öffentlich gegeben wird vom Profeſſor der Naturlehre im

*) Münchner Zeitungen. Num. CLXXXVIII. Anno 1759. Freytag den 23. November.

Churfürſtl. Schulhauſe Maximus Imhof des Auguſtinerordens. Das 2te für die mechaniſchen Inſtrumente. Das 3te für's Mineral- und das 4te für's Thierreich, das über 3000 verſchiedene Pflanzen in natürlichen Geſtalten und Abdrücken enthält. Dieß Naturalienkabinet wurde ſonderheitlich bereichert durch Fr. v. Paula Schranks, Prof. in Ingolſtadt, Reiſe nach den ſüdlichen Gebürgen von Baiern in Hinſicht auf botaniſche, mineralogiſche Gegenſtände 2c. (München bey Lindauer 1793. 8.) welche er im Herbſt 1788 auf Befehl der Churfürſtl. Akademie unternommen. Das 5te Zimmer, wo Portraite baieriſcher Gelehrten herumhangen, für die Sitzungen, die gewöhnlich alle Dienſtäge Abends gehalten werden. Das 6te für die Kanzley, und das 7te für Kunſtſachen und Handbücher. Zur ebnen Erde wohnt ein eigner aufgeſtellter Hausmeiſter. Jährlich wirft ſie zwo Preisfragen, eine philoſophiſche, und eine vaterländiſch-hiſtoriſche zu 50 Dukaten auf; von welchen philoſophiſchen und hiſtoriſchen Gegenſtänden ſie abwech-

ſelnd

ſelnd Bände, unter dem Titel: Abhandlungen der Churfürſtlich-baieriſchen Akademie der Wiſſenſchaften (1763 erſchien der erſte Band) in Druck giebt, nebſtdem daß ſie die meteorologiſchen Ephemeriden von Jahr zu Jahr, wie auch die Monumenta Boica (wovon auch 1763 das erſte Volumen erſchien) von Zeit zu Zeit in Quartbänden ausgiebt. Die Experimentalphyſik durch den beſtändigen Sekretär und geiſtlichen Rath Ildephons Kenedy, dann die Naturgeſchichte durch den Direktor der philoſophiſchen Klaſſe und Prof. Ferdinand Maria Baader, ſodann die Zeichnungsſchule, verdanken der Akademie öffentliche Lehrſtühle. Uebrigens befindet ſie ſich im Beſitz der Appianiſchen, Finkiſchen, Volkmerſchen Kupferblatten, und anderer, wovon Abdrücke im eignen Verlage zu haben ſind. Im J. 1779 21. July erneuerte ſie Max. Emanuels Befehl von Beſchreibung der Ortſchaften.

Das Gebäude der Churfürſtl. Bildergallerie zunächſt außer dem Schwa-

bingerthor zu Ende des Hofgartens, ſeit dem J. 1783 daſelbſt eröffnet. Die Sammlung dieſer in Ein Gebäude gebrachten Gemälde ſetzt ebenfalls eine lange Sammlungszeit voraus. Albert V. und Wilhelm V. legten im 16ten Jahrhunderte den Grund zu dieſer Sammlung; und ſelbe wurde größtentheils zu Schleißheim, theils auch in Nymphenburg, und in der Churfürſtl. Reſidenz ſelbſt aufbewahrt, je nachdem nämlich ein Herzog oder Churfürſt von ſeinem eignen geſammelten Schatze genießen wollte. In dieſer Gallerie ſind bey 2000 Gemälden von den größten Meiſtern der italiäniſchen, niederländiſchen, altdeutſchen, und franzöſiſchen Schule verſammelt. Die wichtigſten offnen und häuslichen, kriegeriſchen und friedſamen Skenen aus der Natur und dem Menſchenleben kann man mit ruhigem, lernenden Blick überſehen. Das Gebäude ſelbſt beſteht aus 6 geräumigen Zimmern, und aus einem Saal in der Mitte, von einfacher Arbeit, weil hier nicht das Gebäude, ſondern, was es enthält, die Hauptſache

ſache ausmacht. Auſſer den Gemälden ſind darinn merkwürdig, ein Bruchſtück aus karariſchem Marmor, das den gegenwärtigen großen Beförderer der Künſten und Wiſſenſchaften, Se. Churfürſtliche Durchl. Karl Theodor vorſtellt. Ferner die Traianiſche Saule, welche nunmehr in die Churfürſtliche Schatzkammer überſetzt worden, ein Modell von der römiſchen, v. Ludwig Valadin 1783. Das Werk iſt von Lazurſtein, mit goldenen Adern durchfloſſen, darauf Figuren aus feinem Silber getrieben, und mit Golde bezogen; die Statue des Kaiſers Traian, die unten ſitzenden Adler, die Thore und Gitter aus Bronzo; Kapitell, Schaftgeſims, und Fußgeſtell aus karariſchem Marmor. Die Stuffen, worauf das 5 franzöſiſche Füſſe hohe Kunſtſtück ſteht, ſind von Orientaliſchen Granit. Ein künſtliches Uhrwerk, das zur Zierde der Gallerie von Martin Arzt, Hof- und akademiſchen Mechanikus eine Zeit lang öffentlich ausgeſetzt wurde, bis ſelbe Se. Churfürſtl. Durchl. kaufte. Der Planetenlauf, und die Stundenan-

zeige

zeige in allen Welttheilen; zu München und Wien (die Wienerſtunden zirkeln unaufgezogen im Zeiger der Münchneruhr) am Fluſſe Senegall in Afrika, zu Pekin in Aſien, in Kalifornien in Amerika, ſind die Seltenheiten dieſer künſtlichen Uhr. — Uebrigens ſteht die Bildergallerie täglich jedermann offen. In der Karlsoktave vom 4ten bis 12ten Novemb. werden die Kunſtſtücke, entweder Kopien, oder Originalien, von neuen Künſtlern und Künſtlerinnen jederzeit zur jedermanns Beurtheilung ausgehangen. (§. 14. Zeichnungsſchule.) Vermög einer öffentlichen Bekanntmachung vom 10. April 1794 von Seite der Churfürſtl. Bildergallerie-Direktion wird eben durch ſie an der Verfertigung eines vollſtändigen ächten, und zweckmäſſigen Gemäldekatalogs gearbeitet.

Sternwarten; derſelben giebt es 3; die Sternwarte im ehemaligen Jeſuiten-Kollegium, und gegenwärtig im Gebäud der Churfürſtlichen Militärakademie, die aber zu allſeitigen Beobachtungen in etwas

verbaut iſt; die Sternwarte bey den Auguſtinern, wofür aber kein eignes Gebäud vorhanden iſt, und wovon doch die Verfaſſung des Kalenders die jährliche Frucht iſt; und eine Privatſternwarte im Handelsmann Chamliſchen Hauſe vom Rindermarkt in das Krotenthal hinab in der Wohnung des gegenwärtigen Hofkammerraths, Straſſen- und Waſſerbau-Direktors Titl. Adrian von Riedl, die er mit vorzüglichen Inſtrumenten verſehen, auf eigne Köſten errichtete. Eine an der Lage vortrefliche Sternwarte legte die Akademie der Wiſſenſchafte durch Peter von Oſterwald in einem im J. 1774 am Gaſteigberge eigens erhobenen Gebäude an, die aber bey ſeinen Tod im J. 1778 wieder eingieng; das Gebäud hat gegenwärtig das Armeninſtitut von Titl. von Schneeweiß ſamt dem Garten erkauft.

Schauſpielhäuſer; hieher gehören das alte Opernhaus, oder das ſonſt gewöhnliche Churfürſtl. Hof-National-Schauſpielhaus neben dem ehemaligen Frauen-

gottes-

gottesacker, wo ſeit den Jahren 1760 wöchentlich 3mal Spiele gegeben wurden *). Allein wegen Baufälligkeit wurde dasſelbe verlaſſen, und dafür das neue Opernhaus hinter der Reſidenz gewählt, das vom Maximilian III. nach dem J. 1760 zur Aufführung italiäniſcher Opern zur Faßnachtzeit mit Pracht ſonderheitlich erbauet worden. Aber im Jahr 1795 den 23ſten Februar wurde ſelbes unter dem Namen des Churfürſtl. Hoftheaters für immer eröffnet, und zwar bey Gelegenheit der höchſtbeglückten Ankunft und erfreulichſten Vermählung Sr. Churfürſtlichen Durchleucht mit **Maria Leopoldina** von **Oeſterreich**. Auf wohlthätige Veranſtaltung des Churfürſtl. Theaterintendenten Titl. Grafen von Seeau wird ſeit dem J. 1783 alle Vierteljahre zum Behuf der Armen ein ſonderheitliches neues Stück eines Schau-

*) Im J. 1595 wurden die Comödieſachen in einem Stadl in der Prangersgaſſe aufbewahrt, wofür Michael Barth der Eigenthümer desſelben vom Hofe aus jährlich 20. fl. bekam.

Schau- oder Trauerſpiels aufgeführt, ſo, daß die Einlage mit Abzug der Unköſten den Armen zum Guten kommt. Die höchſte Einlage beläuft ſich auf 600 bis 800 fl. Gegenwärtig iſt das mindeſte Einlaggeld 18 kr. Vor Eröffnung dieſes neuen Theaters war 12 kr. und vor dem J. 1780 6 kr. das mindeſte Einlaggeld. — Ferner giebt es ein gewöhnliches Sommertheater auf dem Anger in einer eigens aufgeſchlagenen Hütte, das Kreutzerſpiel genannt, weil daſelbſt das mindeſte Einlaggeld nur 1 kr. iſt. Unſtäte Theater giebt es beym Weingaſtgeb zum goldenen Storchen in der Neuhauſergaſſe, und beym ſogenannten Faberbräu in der Sendlingergaſſe. Weiter ein ſogenanntes Theater auſſer der Stadt, gewöhnlich beym Rädelwirth in der Au. Im Sommer zieht auch mancher Schauſpielunternehmer dem Volk, das die ſchönen Abende nicht gern in Häuſern verſitzen will, in Gärten nach, z. B. in den Buttermilchgarten vor dem Iſarthor. Die Anſchlagzettel enthalten jederzeit alles Sonderheitliche umſtändlich, und werden von einem

eigens

eigens beſoldeten und privilegirten Zettelträger in den Hauptplätzen angeheftet, und in anſehnlichen und andern öffentlichen Häuſern herumgetragen. Das ganze Theaterweſen ſteht unter einer eignen Churfürſtl. Theaterintendence, ohne deren Vorwiſſen und Erlaubniß nirgend ein Schauſpiel eröffnet werden darf.

Das Churfürſtl. Münzgebäude liegt am Bache, der mitten durch die Stadt fließt, hinter dem alten Hof. Selbes iſt eins der erſten und älteſten Gebäuden, wenn man gleich nicht beſtimmen kann, ob es jederzeit da, oder anderswo, geſtanden, wie man gegenwärtig noch auf eine bequemere Verſetzung, und Verſchönerung des Gebäudes bedacht iſt. Die Münchnerpfenninge oder Pfennige der Münchner-Münze (denarii monetae monac.) kommen ſchon frühe vor, und ſelbe ſcheinen, wie andere in ihren Gebieten, nur im Münchnergebiet ihren gangbaren Werth (uſualis monetae) gehabt zu haben. Im J. 1391 wurde in München auch

das

das Regensburger Münzgewicht eingeführt. Von jedem Herzoge und Churfürſten ſind Münzgebote und Münzordnungen vorhanden, indem hievon zugleich der Betrieb der baieriſchen Bergwerke abhieng *). Durch die Verordnung, daß alles mittels der Goldwäſchen gewonnene Gold (§. 1.) zur Churfürſtlichen Münze ſollte geliefert werden, erhielt die Münze einen anſehnlichen Zuwachs. Bey dem vorzüglichen Bergwerksbetrieb 1758 kam die Münze ſo ſehr in Gang, daß wöchentlich bey 200tauſend Gulden daſelbſt in verſchiedenen Münzarten gemünzet werden. Gegenwärtig ſteht das Münzweſen unter einem eigenen Oberſt-Münz- und Bergmeiſteramt, indem die ſchon ehemal und im J. 1793 den 1. Febr. neuerdings vorgenommene Theilung des baier'ſchen und oberpfälziſchen Münz-Berg- und Hüttenweſens im J. 1794 den 24ſten Okto-

*) Die Bergknappen halten ſich zur Winterszeit gewöhnlich hier auf, und verdienen ſich Geld durch privilegirte Spiele und Tänze, wie ſelbe im Jahr 1585 von Wilhelm V. zur Faßnacht 8 fl. bekamen.

Oktober wieder aufgehoben worden, wiewohl in Amberg das Münzgebäud eines der ſchönſten iſt.

Die **Churfürſtliche Hauptlottokammer** hat ſeit einer erneuerten Einrichtung ein eignes Haus in der Prangersgaſſe. Die Einführung des Lottoſpieles nach dem Beyſpiel der in Rom, Neapel, Venedig, Genua, Mayland eingeführten geſchah von Karl Albrecht im J. 1735, nach einer in Druck gegebenen Erklärung zu München und Mannheim. Im J. 1750 unter Maximilian III. folgte wieder ein Plan und Erläuterung der Churbaieriſchen Zahlenlotterie, oder der ſogenannten Lotto di Genova, welche in einem hinterlegten Depoſito von 60tauſend Gulden in den Händen der Banquiers Nocker und Schaller beſtund; wovon auch 5 arme Jungfern jede 20 fl. zuſammen 100 fl. zu einer Heurathſteuer bekamen; „denn man hat, ſagt die Erläuterung, ein Werk des Vergnügens mit einem Werke der Mildthätigkeit zu vereinbaren geſucht.“ Als beym Aufkom-

kommen der Lottoſpielarten in mehrern Orten auch baieriſche Unterthanen darein zu ſetzen ſich verleiten lieſſen, ſo hat der Churfürſt im J. 1769 den 13. Novemb. eine Rentengeſellſchaft, Tontine genannt, errichtet, welche ab den vielen und beträchtlich gebenden Gewinſten alle bisher errichtete übertreffen ſollte, damit jedermann Genügen geleiſtet würde, und ſeiner Neigung mit Bequemlichkeit folgen könnte. In dieſe Geſellſchaft wurden 30tauſend Gulden zu Handen der Gebrüder Nocker, und andere 30tauſend bey H. v. Toſcani und Kompagnie hinterlegt. Endlich im J. 1773 den 12 März ward das Lotto von dem Churfürſten ſelbſt übernommen, wie auch von Sr. jetztregierenden Churfürſtl. Durchleucht 1778 den 26 May, wodurch eine ganz erneuerte juſtizmäßige Verfaſſung in Lottoſachen getroffen worden. Jede dritte Woche iſt Ziehung in München, indem mit jener in Mannheim eine, und mit der zu Stadt am Hofe die andere Woche gewechſelt wird. Hierüber erſcheint jährlich ein eigener Lottokalender.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Burgholzer, Joseph, 1758-1831

Stadtgeschichte von München, als Wegweiser für Fremde und Reisende Mit Beylagen und Zusätzen

Bd.: 1

München (1796)

Bibl.Mont. 3036-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10721790-6
VD18 80038042